



Bachelorthesis

Vor- und Zuname **geb. am** **in** **Matrikelnummer:**
Katharina Jokisch

Titel:

**Empirische Berufsfeldanalyse der Kindheitspädagogin im
Vergleich zur Erzieherin**

Welche Ähnlichkeiten und Unterschiede lassen sich im Hinblick auf
Sozialbiographie, Ausbildung und Berufsfelder der pädagogischen
Fachkräfte feststellen?

Abgabedatum: 23.02.2017

Betreuender Professor: Her Prof. Dr. Andreas Voss

Zweite Prüferin: Frau Prof. Dr. Dagmar Bergs- Winkels

Fakultät Wirtschaft und Soziales

Department Soziale Arbeit

Studiengang:

Bildung und Erziehung in der Kindheit

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Geschichtliche Entwicklung der öffentlichen Kleinkindbetreuung.....	3
2.1 Geschichtliche Entwicklung der öffentlichen Kleinkindbetreuung	3
2.2 Geschichte der Ausbildungssituation in Deutschland	9
2.3 Aktuelle Situation.....	11
3. Vergleich Erzieherin und Kindheitspädagogin	12
3.1 Ausbildung	12
3.1.1 Ausbildungsdauer und Zulassungsvoraussetzungen	14
3.1.2 Inhalte der Ausbildung	17
3.1.3 Anrechnung	19
3.2 Arbeitsbereiche und Gehalt	20
3.2.1 Arbeitsbereiche.....	20
3.2.2 Arbeitsstunden.....	21
3.2.3 Gehalt	22
4. Vorstellung der Forschungsmethode.....	22
5. Sozialbiographisches Profil der Befragten.....	23
5.1 Geschlechter- und Altersverteilung.....	23
5.2 Ausbildungssituation.....	25
5.2.1 Höchster Abschluss	25
5.2.2 Ausbildungs- bzw. Studiort	27
5.2.3 Ausbildungsdauer/ Studiendauer.....	29
5.2.4 Praktikumsstunden	30
5.2.5 Praktikumsbereiche	31
5.2.6 Interessen in Ausbildung oder Studium	32
5.2.7 Weiterbildungsmaßnahmen.....	34
5.2.8 Rückblickende Betrachtung	34
5.2.9 Veränderungswünsche für Ausbildung und Studium.....	34
5.3 Arbeitssituation	40
5.3.1 Anschlusssituation.....	40
5.3.2 Tätigkeitsfelder.....	42
5.3.3 Vergleich Praktikumsbereiche und aktuelle Tätigkeitsfelder.....	44
5.3.4 Position, Gehalt und Arbeitsstunden	45
5.3.5 Zufriedenheit	49

5.3.6 Berufliche Veränderungswünsche.....	52
5.3.7 Pädagogische Haltung.....	56
6. Diskussion.....	61
6.1 Sozialbiographische Daten.....	62
6.2 Ausbildungssituation.....	63
6.3 Arbeitssituation.....	66
7. Fazit.....	68
Anhang.....	69
Eidesstaatliche Erklärung.....	69
Abkürzungsverzeichnis.....	70
Abbildungsverzeichnis.....	70
Tabellenverzeichnis.....	72
Verzeichnis der angeschriebenen Einrichtungen zur Verbreitung der Umfrage.....	72
Hochschulen.....	72
Fachschulen.....	73
Facebookgruppen.....	74
Sonstiges.....	74
Fragebogen.....	74
Literaturverzeichnis.....	79

Abstract

Das Ziel der vorliegenden Bachelorarbeit war die Untersuchung der Berufsbilder Erzieherin und Kindheitspädagogin. Mithilfe einer Onlineumfrage sowie umfangreichen Recherchen wurden die Unterschiede und Ähnlichkeiten dieser Berufsbilder näher untersucht. Die Umfrage bestand aus 23 qualitativen sowie quantitativen Fragen. Gegliedert war sie in die drei Bereiche sozialbiographische Fragen, Fragen zur eigenen Ausbildungssituation und Fragen zur jetzigen Berufssituation. Insgesamt beteiligten sich 735 Erzieherinnen, sowie 330 Kindheitspädagoginnen an der Umfrage.

Nach einem kurzen theoretischen Überblick über die bisherigen Forschungsergebnisse dieses Bereiches, werden in dieser Arbeit die ausgewerteten Antworten der Teilnehmerinnen, mithilfe von Tabellen und Grafiken dargestellt.

Aufgrund der Ergebnisse konnte nachgewiesen werden, dass sich Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen Sozialbiographisch besonders in Hinblick auf das Alter und den höchsten Schulabschluss vor der Ausbildung bzw. dem Studium unterschieden. Entgegen der Wünsche des Aktionsrates Bildung (Blossfeld et al., 2012), konnte jedoch weder ein höherer Anteil an männlichen Fachkräften unter den Kindheitspädagoginnen nachgewiesen werden, noch eine bessere Bezahlung für die studierten Fachkräfte.

1. Einleitung

13 Jahre ist es mittlerweile her, dass in Zusammenarbeit der Alice-Salomon Fachhochschule, der Hochschule Emden, der Hochschule Koblenz sowie der evangelischen Hochschule Freiburg der „Bachelor of Education“ in einen Modellversuch startete (Kirstein, Fröhlich-Gildhoff & Haderlein, 2012). Dem Beispiel folgend nahmen in den folgenden Jahren zahlreiche deutsche Universitäten, sowie Hochschulen frühpädagogische Studiengänge in ihr Angebot auf. Ein neues Berufsbild mit der Bezeichnung „Kindheitspädagogin“¹ ist entstanden. Aber was unterscheidet Abgängerinnen der frühpädagogischen Studiengänge von den Erzieherinnen, die bisher den größten Teil in der Arbeit mit Kindern ausmachen? Gerade in den heutigen Tagen ist diese Frage wichtiger als je zuvor. Die Kindheitspädagoginnen kämpfen für eine einheitliche, gehaltliche Eingruppierung. Um diese durchsetzen zu können, brauchen sie ein eigenes Tätigkeitsmerkmal. Nun 13 Jahre nach Gründung des ersten frühpädagogischen Studiengangs, ist meiner Meinung nach, ein guter Zeitpunkt der Frage nach dem eigenen Tätigkeitsmerkmal auf den Grund zu gehen. Aus diesem Grund habe ich mithilfe einer Umfrage 735 Erzieherinnen, sowie 330 Kindheitspädagoginnen befragt. Befragungsschwerpunkte waren die drei Themenbereiche Sozialbiographische Informationen, Ausbildungssituation, sowie derzeitige Arbeitssituation. Neben den Unterschieden, möchte ich mit den Ergebnissen jedoch auch darstellen, in welchen Punkten sich Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen keine Unterschiede aufweisen und sich ähneln. Insgesamt hoffe ich mit dieser Ausarbeitung die Kindheitspädagoginnen in ihren Bemühungen um ein einheitliches Tätigkeitsprofil zu unterstützen, aber auch den Austausch zwischen den verschiedenen Berufsgruppen zu verstärken, indem ich Ähnlichkeiten aufzeigen.

Aufgeteilt ist diese Arbeit in die drei großen Bereiche „bisheriger Forschungsstand“, „Auswertung der Umfrageergebnisse“ und „Diskussion“. Nach der Einleitung ist der bisherige Forschungsstand das zweite Kapitel der Arbeit. Dieses beginnt mit einer kurzen Einführung in die Geschichte der öffentlichen Kleinkindbetreuung in Deutschland². Darauf folgt ein geschichtlicher Abriss über die Entwicklung der Ausbildung zur Erzieherin, sowie

¹ Da im pädagogischen Bereich zu einem Großteil Frauen arbeiten, habe ich mich für meine Arbeit, zwecks eines besseren Leseflusses, entschieden, die komplette Arbeit in der weiblichen Form zu gendern. Natürlich sind in dieser Bezeichnung auch alle Männer, sowie Angehörige keiner Geschlechtsform eingeschlossen. Einzige Ausnahme ist die Analyse der Geschlechterverteilung. In diesem Bereich werden zum besseren Verständnis beide Formen benutzt.

² Im Folgenden wird nicht mehr gesondert darauf verwiesen. Sollte es jedoch nicht anders im Text stehen, handelt es sich immer um die Situation in Deutschland und nicht weltweit.

der frühpädagogischen Studiengänge. Abschließen wird dieses Kapitel mit den derzeitigen Forschungsergebnissen über die aktuelle Situation in der Kindertagespflege. Das dritte Kapitel beinhaltet die Analyse der derzeitigen Ausbildung und beruflichen Situation der Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen nach dem heutigen Stand der Forschung. Unterkapitel sind Ausbildungsdauer, Voraussetzungen, Inhalte der Ausbildung, Anrechnung, Arbeitsbereiche, Gehalt sowie Arbeitsstunden. Kapitel vier gibt einen kurzen Überblick über die Forschungsmethode. In Kapitel fünf widme ich mich der Auswertung der Umfrage. Dieses Kapitel ist durch die Antworten zu den einzelnen Fragen in mehrere Abschnitte geteilt und wird zur besseren Übersicht mit verschiedenen Graphiken unterstützt. Das sechste Kapitel beinhaltet die Verknüpfung der bisherigen Forschungsergebnisse mit den Ergebnissen aus meinen Umfragen. Abschließen werde ich diese Arbeit mit einer zusammenfassenden Beantwortung der Forschungsfrage „Welche Ähnlichkeiten und Unterschiede lassen sich im Hinblick auf Sozialbiographie, Ausbildung und Berufsbilder der pädagogischen Fachkräfte feststellen?“.

2. Geschichtliche Entwicklung der öffentlichen Kleinkindbetreuung

Im folgenden Kapitel werde ich mich mit der Geschichte der öffentlichen Kleinkinderbetreuung beschäftigen. Mit inbegriffen in diesen geschichtlichen Abriss werden die Entstehung der Ausbildung zur Erzieherin, sowie die Entwicklung des Studiums zur Kindheitspädagogin. Abschließen werde ich dieses Kapitel mit einem Überblick über die aktuelle Situation der Kindertagesbetreuung, sowie der beiden Ausbildungswege.

2.1 Geschichtliche Entwicklung der öffentlichen Kleinkindbetreuung

Die heutige öffentliche Kleinkinderziehung hat sich im Laufe der letzten 300 Jahre aus vielen verschiedenen Konzepten und Ideen entwickelt. Maßgeblich für die Idee, dass Kinder von öffentlicher Hand betreut werden sollten, war ein Wechsel im Bild des Kindes der Menschen. Bis ins später Mittelalter hinein, galten Kinder als kleine Erwachsene (Aden-Grossmann, 2011).

Kinder wurden, schon bald nachdem sie laufen und sich verständlich machen konnten, in die Welt der Erwachsenen integriert und nahmen an deren Arbeiten und Vergnügungen teil. Ihre Kleidung glich der der Erwachsenen, und sie unterschieden sich von ihnen nach damaliger Auffassung nur hinsichtlich ihrer Größe und Kraft. (Aden-Grossmann, 2011, S.14)

Sie lernten durch Nachahmen und Gewöhnung. Erst im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts änderte sich langsam das Bild vom Kind. Fortan wurde es als Geschöpf Gottes gesehen, welches eine Erziehung verdiente (Aden-Grossmann, 2011). Die Schriften über die Kindheit häuften sich, auch wenn diese zu der damaligen Zeit noch nicht als eigene, bedeutende Phase des Lebens benannt war. Bedeutende Schriften wurden z.B. von dem französischen Humanisten Michel de Montaigne (1533-1592), dem englischen Philosophen John Locke (1632-1704) sowie dem Pädagogen Johannes Amos Comenius (1592-1670) herausgegeben. Letzterer stellte in seiner Schrift „Informatorium der Mutter-Schule“, welche 1633 in deutscher Sprache erschien, konzeptionelle Gedanken zur Erziehung von Kindern unter sechs Jahren an. Er empfahl den Müttern ihre Kinder in verschiedenen Bereichen wie Verstand, Sitte, Arbeit und Religion zu fördern und gab hierzu in seiner Schrift methodische Hinweise. Im Wirren des 30-jährigen Krieges (1618-1648) gingen seine Schriften und damit seine Ideen jedoch verloren (Aden-Grossmann, 2011).

Wichtigen Einfluss auf die Anerkennung der Kindheit als bedeutende Phase des Lebens, hatte auch Jean Jaques Rousseau (1712-1778). Während John Locke empfohlen hatte, die Kinder in strenger Disziplin zu erziehen und ihnen erst nach und nach immer mehr Freiheiten zu gewähren, sprach sich Rousseau für die Gewährung maximaler Freiheit von Anfang an aus. Seiner Meinung nach, begreift ein Kind die Dinge erst durch eigenes Tun (Siegler, DeLoache, Eisenberg, Grabowski & Pauen, 2011). Er erklärte die Erziehung zur öffentlichen Angelegenheit. Eins seiner bedeutendsten Werke war das Buch „Émilie“ aus dem Jahr 1762 (Aden-Grossmann, 2011).

Neben der Veränderung des Bildes des Kindes im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts, sind die gesellschaftlichen Veränderungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts als grundlegende Voraussetzung für die Entstehung der öffentlichen Kleinkindbetreuung zu nennen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts veränderten sich die Produktionsformen. Während vorher noch viele Menschen auf dem Land gelebt hatten und sich als Bauern ihr Geld verdient hatten, waren im Zuge der Industrialisierung viele Bauern gezwungen ihre Höfe aufzugeben und in die Stadt zu ziehen. Dies hatte zur Folge, dass die Kleinkinder nicht wie früher mit zur Arbeit genommen werden konnten (Aden-Grossmann, 2014). Eine weitere Veränderung war, dass vermehrt auch die Frauen und älteren Kinder gezwungen waren zu arbeiten, um den Unterhalt der Familie zu sichern. Die Betreuung der Kleinkinder war somit nicht mehr sichergestellt (Aden-Grossmann, 2011). Häufig mussten die Mütter ihre Kleinkinder allein zuhause zurücklassen und ketteten sie an ihre Betten oder sperrten sie im Haus ein, um sie zu schützen. Dies führte zu einer starken psychischen, sowie physischen Verwahrlosung vieler Kinder (Adem-Grossmann, 2014). In England gab es 1897 bereits 150 Kleinkindschulen (Erning, 1987). Um die deutschen Kinder vor weiterer Verwahrlosung zu schützen, empfahl die preußische Regierung, die Gründung von Kleinkindbewahranstalten, nach dem Vorbild der englischen Kleinkindschulen (Erning, 1987). Motivierende Wirkung auf diese Empfehlung hatte auch das von Samuel Wilderspan (1792-1866) 1826 auf Deutsch veröffentlichte Buch: „Ueber die Erziehung der Kinder und die englischen Klein-Kinder-Schulen“ (Reyer, 2015)

Als einer der Ersten gründete Pastor Johann Friedrich Oberlin (1740-1826) um 1770 Kleinkinderschulen und Strickschulen (Reyer, 2015). An 4 Tagen pro Woche wurden hier Kinder unter sechs Jahren unterrichtet in Französisch, Lesen, Schönschreiben, Kopfrechnen, Singen, biblischen Geschichten und körperlicher Ausdauer (Aden-Grossmann, 2014). Die Strickschulen waren hingegen anders aufgebaut.

Zwey Weiber waren angestellt, das eine, die Handarbeit zu leiten; das andere die Kinder zu unterrichten und zu unterhalten. Während man die kleinen Kinder von zwei oder drei Jahren in Zwischenräumen, zu ruhigen Beysitzen braachte, wurden die von fünf oder sechs Jahren im Stricken, Spinnen oder Nähen unterwiesen; und waren sie dieser Beschäftigung müde, so zeigte ihnen ihre Führerin gemalte Bilder, welche biblische oder Naturgegenstände darstellten. (Lehmus, 1831, S. 74, zitiert nach Aden-Grossmann, 2014, S. 232)

Die Entstehung von Kleinkinderschulen schritt Mitte des 19. Jahrhunderts schnell voran. Genauso unterschiedlich wie die Konzepte dieser Kleinkinderschulen jedoch waren, so waren auch ihre Namen. In der Literatur findet man Bezeichnungen wie Warteschule, Strickschule, Bewahranstalt, Spielschule, Hüteschule, Kinderbewahranstalt oder Kleinkinderschule (Reyer, 2015). Trotz all dieser unterschiedlichen Namen und Konzepte hatten die Kleinkinderschulen jedoch immer die Aufgabe, die Kinder des Proletariats vor der Verwahrlosung zu schützen (Aden-Grossmann, 2011).

Für die Entwicklung des späteren Berufsbildes der Erzieherin war der Geistliche Theodor Fliedner (1800- 1864) von besonderer Bedeutung. Er erneuerte das Diakonissenamt. Während die Frauen in der Kirche bisher nur am Rande standen, gab Fliedner ihnen mit der Gründung einer Diakonissenschule eine Aufgabe. In einer zunächst zweimonatigen Ausbildung, welche später auf ein Jahr verlängert wurde, lernten die Frauen den Beruf der Kleinkindlehrerin (Aden-Grossmann, 2014). Geprägt war diese Ausbildung durch die Vorstellungen von Fliedner. Für ihn waren die Kleinkinderschulen „,Rettungsanstalten‘ für das Seelenheil der Kinder“ (Erning, 1987). Der Tagesablauf in der von ihm gegründeten Kleinkinderschule basierte aus diesem Grund auf schulmäßigen Übungen, sowie intensiven religiösen Unterweisungen (Aden-Grossmann, 2014). Im Gegensatz hierzu gab es Mitte des 19. Jahrhunderts noch die von Johannes Fölsing (1816-1882) gegründeten Kleinkinderschulen. Diese richteten sich jedoch an die Kinder des Adels. Anders als die Kinder des Proletariats bestand für sie keine Notwendigkeit zu einer Beschulung bzw. Betreuung; da ihre Mütter meist nicht arbeiteten. Jedoch sollten sie gebildet und erzogen werden in den Kleinkinderschulen, um die Vorherrschaft des Adels zu sichern (Aden-Grossmann, 2011). Der Anstieg der Kleinkinderschulen schritt schnell voran und so gab es 1845 schon 29 Anstalten in Berlin, in denen 3.635 Kinder betreut wurden (Aden-Grossmann, 2011).

Grundlegende Veränderungen im Betreuungssystem der Kleinkinder brachte Friedrich Wilhelm August Fröbel (1782-1852). 1840 gründete er seinen ersten Kindergarten in Thüringen. Hier trafen sich zu Beginn, zweimal pro Woche für zwei Stunden, die Kinder des gehobenen Mittelstandes um gemeinsam zu spielen und zu lernen (Aden-Grossmann, 2011). Fröbels Auffassung der Entwicklung eines Kindes und der Theorie des Spieles unterschied sich deutlich von der seiner Vorgänger. Er lehnte z.B. die Erbsünde ab und entwickelte Spielgaben, welche die Bildungsprozesse der Kinder fördern sollten (Aden-Grossmann, 2014). Sein Kindergarten sollte den Kleinkindern eine angemessene Beschäftigung bieten und sie auf die Schule und den weiteren Lebensweg vorbereiten. Des Weiteren sollte er eine Ausbildungsstätte sein für junge Männer und Frauen, die sich in Erziehungsaufgaben üben wollten. Den fachlichen Diskurs wollte Fröbel durch das Herausgeben einer Zeitung fördern (Aden-Grossmann, 2011). Bis 1847 entstanden so sieben Kindergärten, sowie zahlreiche Kleinkinderschulen, die nach dem fröbelischen Methoden arbeiteten (Aden-Grossmann, 2011). Einen großen Rückschlag erlebte der fröbelische Kindergarten jedoch durch das von 1851-1860 herrschende Kindergartenverbot. Dem Kindergarten wurden „Sozialismus“ sowie „Atheismus“ vorgeworfen (Erning, 1987).

Nachdem das Kindergartenverbot 1861 aufgehoben wurde, erlebte der Kindergarten einen rasanten Aufstieg (Aden-Grossmann, 2014). Auch der Ausbau von Ausbildungsstätten für Frauen, die in Kleinkinderschulen arbeiten wollten ging rasch voran. Da die Ausbildung jedoch nicht unter der Aufsicht der Schulbehörde stand, konnte Jedermann eine Ausbildungsstätte eröffnen, was häufig zu einer schlechten Ausbildungsqualität führte. 1908 wurde die Ausbildung der Kindergärtnerin in den Lehrplan der Frauenschulen aufgenommen und ab 1911 galten dann auch bestimmte Prüfungsbestimmungen (Aden-Grossmann, 2011). Nichtsdestotrotz war die Situation der Kleinkindbetreuung in Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts sehr mangelhaft. 1912 wurden in Berlin 75.000 Kinder ermittelt, die einen Kindergartenplatz benötigt hätten. Angeboten wurden jedoch nur 7.000 Plätze (Aden-Grossmann, 2011). Die hier arbeitenden Kindergärtnerinnen waren schlecht ausgebildet und mussten zudem bis zu 130 Kinder beaufsichtigen (Aden-Grossmann, 2011). Mit der Gründung der Weimarer Republik 1918 wurde auch das System der Kleinkindbetreuung neu geordnet. 1920 fand hierzu die Reichsschulkonferenz statt. Diese Konferenz war nicht berechtigt Beschlüsse durchzusetzen, hatte mit ihren Empfehlungen jedoch Auswirkungen auf das 1922 beschlossene Reichsjugendwohlfahrtsgesetz (RJWG) (Reyer, 2015). Die Reichsschulkonferenz empfahl das Recht und die Pflicht der Erziehung im vorschulischen

Alter grundsätzlich bei der Familie zu belassen. Nur bei Problemen sollten die Eltern verpflichtet sein, das Kind in einen Kindergarten zu schicken. Es sollte jedoch für alle Eltern, die dies wünschten, die Möglichkeit geben ihr Kind in den Kindergarten zu schicken. Dieser sollte familienergänzend arbeiten. Für die Einrichtung von Kindergärten sollte die freie Wohlfahrt zuständig sein. Sollte diese jedoch nicht in den erforderlichen Maßen Plätze schaffen können, stünde der Staat und die Gemeinde in der Pflicht die notwendigen Plätze zu schaffen. Über all diese Regelungen sollte der Staat, in Form des Jugendamtes, wachen (Reyer, 2015). Das 1922 beschlossene RJWG wich in einigen Punkten von den Empfehlungen der Reichsschulkonferenz ab. Die Kleinkinderbetreuung wurde der privaten Fürsorge zugeordnet und nicht wie es viele gefordert hatten der Schulbehörde (Reyer, 2015). Diese Entscheidung gilt bis heute. Des Weiteren wurde jedem Kind ein Recht auf Erziehung zugesprochen. Dies bedeutete jedoch nicht ein Recht auf einen Kindergartenplatz. Dieser sollte nur bei fehlender häuslicher Erziehung als Recht zur Verfügung gestellt werden (Reyer, 2015). Dem Kindergarten wurden keine pädagogischen Fertigkeiten zugesprochen, sondern er wurde auf das Pflegen von Kindern reduziert (Aden-Grossmann, 2011). Dies sollte für viele Jahre so bleiben.

Mit Entstehung des dritten Reiches 1933 veränderte sich das System der Kleinkinderbetreuung in Deutschland wieder. Das Bild des Kindes war erneut ein anderes geworden. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach drückte es mit den Worten „Mit ‚Kinder‘ bezeichnen wir, die nicht uniformierten Wesen minderer Altersstufen, die noch nie einen Heimatabend oder einen Anmarsch mitgemacht haben.“ (Gamm, 1964, S.25, zitiert nach Aden-Grossmann, 2011, S. 83) sehr deutlich aus. Bis 1941 wurden schrittweise alle Kindergärten in Deutschland gleichgeschaltet (Aden-Grossmann, 2011). Ziel war es die Nationalistische Ideologie, besonders die Rassenlehre zu verbreiten (Aden-Grossmann, 2014). Die Jungen sollten zur Wehrhaftigkeit erzogen werden, die Mädchen zur Mütterlichkeit (Aden-Grossmann, 2011). 1942 wurde eine neue Ausbildungsordnung für Kindergärtnerinnen erlassen. Zur Ausbildung an der Fachschule konnten sich nun Mädchen ab dem 17. Lebensjahr anmelden, die Mitglied in einer nationalistischen Organisation waren (Aden-Grossmann, 2011). Unterrichtet wurden sie in Erb- und Rassenlehre, Volks- und Staatskunde, Heimatkunde sowie Volkstumspflege (Aden-Grossmann, 2014). Mit Erlassen dieser Ausbildungsordnung wurden die einzelnen Ordnungen der verschiedenen Bundesländer außer Kraft gesetzt und die Ausbildung wurde reichseinheitlich (Aden-Grossmann, 2011).

1945 zerfiel das Deutsche Reich. Dies war auch das Ende der reichseinheitlichen Bildungspolitik. In der BDR wurde wieder an die Gedanken und Konzepte aus der Weimarer Republik angeknüpft. Die freie Wohlfahrt übernahm die Kindergärten wieder (Reyer, 2015). Hinter den vielen Problemen der Nachkriegszeit traten die Belange der Kleinkinder zurück. Um sie jedoch vor der Verwahrlosung zu schützen, während ihre Mütter als Trümmerfrauen arbeiteten und ihre Väter wohlmöglich im Krieg gefallen waren, gab man sie zur Verwahrung in die Kindergärten. 1960 gab es in der BDR nur für etwa ein Drittel der Kinder einen Kindergartenplatz (Aden-Grossmann, 2011). Da die Mutter jedoch nur bei Erwerbsausfall des Mannes arbeiten sollten, war ein Ausbau der Platzsituation nicht erwünscht (Aden-Grossmann, 2011). Die Personalsituation in den Kindergärten war mangelhaft. Nur etwa 45% der Mitarbeiterinnen verfügten über eine Ausbildung als Kindergärtnerin. Sie wurden unterstützt durch Kinderpflegerinnen, Kinderkrankenschwestern, Praktikanten sowie zahlreiche Mitarbeiterinnen ohne pädagogische Ausbildung (Aden-Grossmann, 2014). Im Jahr 1970 rief der „Strukturplan für das deutsche Bildungswesen“ welcher von der Bildungskommission des deutschen Bildungsrates herausgegeben worden war, eine Reform hervor (Aden-Grossmann, 2011). Die Familie als einzige Sozialisationsinstanz für Vorschulkinder wurde kritisiert und der Blick erstmals auf die gezielte Förderung von Kindern aus sozialschwachen Familien gerichtet (Aden-Grossmann, 2011). In den folgenden Jahren führte die angestoßene Reform zu zahlreichen Veränderungen im Kindergarten. Eine war z.B. die deutliche Verbesserung des Platzangebotes. Während es 1965 nur für etwa 32,8% der Kinder einen Kindergartenplatz gab, konnte 1980 78,8% der Kinder ein Kindergartenplatz angeboten werden (Aden-Grossmann, 2011). Auch wurde dem Kindergarten ein eigener Bildungsauftrag zugesprochen (Erning, 1987).

Anders als in der BRD wurde der Kindergarten in der DDR, dem Bildungssystem zugeordnet. Träger der meisten Kindergärten war der Staat (Aden-Grossmann, 2014). Die Besetzungsmächte wollten schon im Kindergarten an einer Umerziehung des deutschen Volkes arbeiten. Es sollte sich abkehren vom Nationalistischen Gedankengut und die Ideen der Demokratie schätzen lernen (Aden-Grossmann, 2011). Alle Kindergärten arbeiteten nach dem Programm für Bildung und Erziehung im Kindergarten (Aden-Grossmann, 2014). Anders als in der BRD wurde die Mutter nicht als Hausfrau gesehen, sondern sollte darin unterstützt werden einer Erwerbstätigkeit nachzugehen (Reyer, 2015). Alle Kinder hatten in der DDR einen Anspruch auf einen Kindergartenplatz, welcher durch einen Ausbau der Plätze 1980 auch vollständig verwirklicht werden konnte (Aden-Grossmann, 2014). Aufgaben des

Kindertages war die fürsorgliche Betreuung, sozialistische Erziehung, sowie die Vorbereitung auf die Schule (Reyer, 2015). Die Kinder wurden ganztägig betreut und auch gesundheitlich versorgt. 68% der Mitarbeiterinnen im Kindergarten waren Kindergärtnerinnen, die durch Hilfsarbeiterinnen unterstützt wurden (Reyer, 2015).

Mit der Wiedervereinigung Deutschlands 1990 wurde das Kinder- und Jugendhilfegesetz auf das Gebiet der ehemaligen DDR übertragen (Aden-Grossmann, 2014). Die Gesetze und Programme der DDR traten außer Kraft. Der Kindergarten war somit deutschlandweit dem Sozialministerium und nicht mehr der Schulbehörde unterstellt (Aden-Grossmann, 2011). Das in der DDR eingeführte Recht auf einen Kindergartenplatz für Kinder ab drei Jahren galt ab 1996 bundesweit (Statistisches Bundesamt (Destatis), 2016).

2.2 Geschichte der Ausbildungssituation in Deutschland

Parallel zur Gründung der ersten Betreuungseinrichtungen für Kleinkinder in Deutschland, entwickelte sich auch die Notwendigkeit von ausgebildetem Personal. Da die Kinder, wie oben bereits erwähnt, zunächst bloß in Bewahranstalten verwahrt wurden, bis die Eltern die Betreuung wieder übernehmen konnten, gestalteten sich die ersten Schulungsversuche für das Betreuungspersonal recht einfach. Innerhalb einiger Wochen wurden die Frauen darüber informiert, wie sie die Kinder praktisch zu versorgen hatten. Eine pädagogische Ausrichtung in diesen Schulungen fehlte vollkommen (Aden-Grossmann, 2011). Erste Ansätze einer pädagogischen Ausbildung sind in der 1836 von Fliedner gegründeten Diakonissenanstalt zu finden. Innerhalb von zuerst zwei Monaten, später einem Jahr, bildete er dort Kleinkindlehrerinnen aus (Aden-Grossmann, 2014). Seit diesem Beginn gründete die evangelische Kirche zahlreiche weitere Ausbildungsstätten. Diesen Ausbildungsstätten in Konkurrenz standen die ab 1839 von Fröbel gegründeten Ausbildungskurse. In seinen Kursen bildete Fröbel Frauen und auch einige Männer zu Kindergärtnerinnen und Kindergärtnern aus (Aden-Grossmann, 2011). In den nächsten Jahren standen diese beiden Ausbildungsgänge in ständiger Konkurrenz, wobei die Fröbelianer durch das Kindergartenverbot und das damit zusammenhängende Verbot zu Ausbildung von Kindergärtnerinnen, für viele Jahre pausieren mussten (Aden-Grossmann, 2011).

1908 wurde das Schulsystem für die höheren Mädchenschulen verändert. Die Ausbildung zur Kindergärtnerin wurde mit in den Lehrplan aufgenommen (Erning, 1987). Durch die 1911 erlassene Prüfungsordnung wurde die Bezeichnung „staatlich anerkannte Erzieherin“ erstmals verbindlich (Aden-Grossmann, 2011). In den Jahren 1962-1972 wurden nach und nach in den

verschiedenen Bundesländern die Ausbildungen Kindergärtnerin, Hortnerin und Heimerzieherin zusammengefasst. Die ursprünglich zweijährige Ausbildung wurde auf eine Ausbildungszeit von drei Jahren verlängert und schließt seither mit der Berufsbezeichnung „Staatlich anerkannte Erzieherin“ ab (Aden-Grossmann, 2011). Um die Ausbildungsabschlüsse der einzelnen Bundesländer zu vereinheitlichen verfasste die Kultusministerkonferenz 1982 die „Rahmenvereinbarung über die Ausbildung und Prüfung von Erziehern und Erzieherinnen“ (Aden-Grossmann, 2011). Voraussetzung für eine Ausbildung zur Erzieherin war ein mittlerer Bildungsabschluss, eine mindestens einjährige praktische Tätigkeit in einer sozialen oder sozialpädagogischen Einrichtung oder eine abgeschlossene einschlägige Berufsausbildung. Zur Umsetzung der sehr offen formulierten Rahmenvereinbarung formulierten die einzelnen Bundesländer Ausbildungsordnungen, die die Rahmenvereinbarung für das jeweilige Bundesland konkretisierten (Aden-Grossmann, 2011). Diese Ausbildungsordnungen sind bis heute noch sehr unterschiedlich (vgl. 3.1.1). Nach viel Kritik an den Inhalten der Rahmenvereinbarung, veröffentlichte das Kultusministerium 2000 eine neue Rahmenvereinbarung. Voraussetzung für die Ausbildung ist seitdem eine einschlägige Berufsausbildung (Aden-Grossmann, 2011). Gemeinsam mit dieser Vorausbildung dauert die Ausbildung seither in der Regel fünf Jahre. Die vielfach kritisierten Fächer, wurden durch Lernbereiche ersetzt (Aden-Grossmann, 2011). Dem Wunsch, dass die Ausbildung, wie es in den meisten anderen Ländern der EU üblich ist, auf Hochschulniveau oder Universitätsniveau angehoben werden sollte, wurde jedoch nicht entsprochen (Aden-Grossmann, 2011). Trotzdem wurde 2002 von der Alice-Salomon Fachhochschule Berlin, dem Pestalozzi-Fröbel-Haus und der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) ein Konzept für einen frühkindlichen Studiengang entwickelt (Altermann, Holmgaard, Klaudy & Stöbe-Blossey, 2015). Die Gründe hierfür waren vielzählig. Die drei Hauptgründe benennt der Aktionsrat Bildung in einem seiner Gutachten (Blossfeld et al., 2012). Erstens ist die Komplexität der Aufgaben einer Erzieherin gestiegen. Kinder werden in den Einrichtungen nicht mehr bloß verwahrt, sondern werden als Ko-Akteure ihrer Erziehung wahrgenommen und sollten partizipativ am Alltag beteiligt werden. Zweitens könnte eine Akademisierung der Erzieherausbildung diesen Beruf wieder wettbewerbsfähiger machen. Die Anerkennung könnte steigen und damit verbunden auch das Einkommen. Dies würde den Beruf auch für Männer attraktiver machen. Als drittes mögliches Motiv für die Akademisierung nennt der Aktionsrat Bildung die professionelle Steuerung. Besser ausgebildetes Personal brauche weniger Vorgaben und könnte eigenständig auch Leitungsaufgaben übernehmen. Gemeinsam mit der Hochschule Emden, der

Evangelischen Hochschule Freiburg und der Hochschule Koblenz startete 2004 der Modellversuch „Bachelor of Education“ (Kirstein et al., 2012). In den darauffolgenden Jahren entwickelten sich an zahlreichen deutschen Hochschulen, pädagogischen Hochschulen und Universitäten, Studiengänge mit dem Schwerpunkt der frühkindlichen Bildung. Die Namen lassen sich auf der Seite der Wiff finden („Studiengangsdatenbank“, 2016). Sie sind vielfältig. „Angewandte Kindheitswissenschaften“, „Bildung und Erziehung im Kindesalter oder in der Kindheit“, „Bildung und Förderung in der Kindheit“, „Early Education“ oder „Frühpädagogik“ sind nur einige von ihnen. 2010 wurde zur Vereinheitlichung der verschiedenen Konzepte der gemeinsame Orientierungsrahmen „Bildung und Erziehung in der Kindheit“ auf der Kultusministerkonferenz beschlossen. Die JFMK empfahl den Bundesländern die einheitliche Berufsbezeichnung „staatliche anerkannte Kindheitspädagogin/ staatlich anerkannter Kindheitspädagoge“ zu verwenden (JFMK, 2010). In einer Analyse von Mai 2014 kam der Studiengangstag für Pädagogik in der Kindheit zu dem Ergebnis, dass von 16 Bundesländern, 13 Bundesländer die Empfehlung bereits umgesetzt haben oder dabei sind sie umzusetzen (Studiengangstag Pädagogik der Kindheit, 2015).

2.3 Aktuelle Situation

Nun komme ich zu der aktuellen Situation der deutschen Kleinkindbetreuung³. Seit 1996 haben alle Kinder in Deutschland ab drei Jahren einen Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz. 2013 wurde dann allen Kindern ab einem Jahr ein Recht auf einen Krippenplatz zugesprochen. Dies führte dazu, dass das Platzangebot der Kindertageseinrichtungen gesteigert werden musste und die Nachfrage nach pädagogischem Personal stieg. Alle im Folgenden genannten Zahlen beziehen sich auf die Situation in Deutschland. Zurzeit gibt es 18.108 Kindertageseinrichtungen öffentlicher Träger und 36.763 Einrichtungen freier Träger, wie z.B. das deutsche rote Kreuz, die Arbeiterwohlfahrt oder der deutsche paritätische Wohlfahrtsverband. In diesen insgesamt 54.871 Einrichtungen werden 3.413.553 Kinder betreut. Dies führt zu einer Betreuungsquote in Kindertageseinrichtungen von 27,9% bei den unter Dreijährigen und 92,9% bei den 3-6-Jährigen aller in Deutschland lebender Kinder. Das statistische Bundesamt hat ermittelt, dass 548.705 Personen derzeit als pädagogisches Personal in Kindertageseinrichtungen angestellt sind. 67%, und damit der Großteil der pädagogischen Fachkräfte, verfügt über eine Ausbildung als Erzieherin. 0,7% und damit 4.580 pädagogische Fachkräfte verfügen über einen Bachelor oder Masterabschluss

³ Sollte es nicht anders ausgewiesen sein, sind die Informationen, dieses Kapitels, aus: Statistisches Bundesamt (Destatis), 2016

zur Kindheitspädagogin (eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des statistischen Bundesamtes). Weitere pädagogische Fachkräfte sind Diplom-Pädagoginnen, Heilpädagoginnen, Kinderpflegerinnen oder haben Abschlüsse in anderen Sozial, Erziehungs- oder Gesundheitsberufen. 2,3% der Fachkräfte in Kindertageseinrichtung verfügen über keine abgeschlossene Berufsausbildung.

95% des in Kindertageseinrichtungen arbeitenden Personals ist weiblich. Auch in den Leitungspositionen ist nach den Zahlen des statistischen Bundesamts kein deutlich höherer Männeranteil zu erkennen. 6% aller Leitungskräfte sind männlich (eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten des statistischen Bundesamtes). Das Durchschnittsalter der Fachkräfte im Kindergarten liegt bei 40,9 Jahren. Wobei auffällig ist, dass das Durchschnittsalter der Männer mit 34,2 Jahren deutlich unter dem Durchschnittsalter der Frauen mit 41,3 Jahren liegt. Das Alter der Erzieherinnen liegt mit 42,9 Jahren im Durchschnitt 9,7 Jahre über dem Alter der Kindheitspädagoginnen. Mitarbeiterinnen in Leitungs- bzw. Verwaltungsaufgaben sind durchschnittlich etwa 10 Jahre älter als Mitarbeiterinnen, die als Ergänzungskraft bzw. Zweitkraft arbeiten. Des Weiteren gaben 51,2% aller befragten Fachkräfte im Jahr 2012 an, eigene Kinder zu haben (Blossfeld et al., 2012).

3. Vergleich Erzieherin und Kindheitspädagogin

Im folgenden Kapitel werde ich die Berufsbilder Erzieherin und Kindheitspädagogin im Hinblick auf ihre Ausbildung, Arbeitsbereiche und Gehalt vergleichen.

3.1 Ausbildung

Seit 1982 ist die Ausbildung zur „staatlich anerkannten Erzieherin“ durch die Vorgaben der Rahmenvereinbarung der Kultusministerkonferenz geregelt. Zurzeit gilt der Beschluss vom 07.11.2002 in der Fassung vom 02.06.2016. Eine Ausbildung zur Erzieherin findet somit ausschließlich an Fachschulen statt. Für alle Fachschulen in Deutschland gelten die beschlossenen Rahmenvereinbarungen. Laut 2.1 gilt jedoch: „Für die Errichtung und den Betrieb öffentlicher Fachschulen und Fachschulen in freier Trägerschaft gelten die Bestimmungen der Länder“ (KMK, 2016, S.3). Aus diesem Grund haben die verschiedenen Bundesländer Lehrpläne veröffentlicht, in denen sie die allgemein gehaltenen Vorschriften der KMK konkretisieren. Charakteristisch für die Erzieherinnenausbildung ist aus diesem Grund die Heterogenität. In der Rahmenvereinbarung werden allgemeine Vorschriften über Ausbildungsumfangs, Zulassungsvoraussetzungen sowie didaktisch methodische Grundsätze gemacht. Wie unterschiedlich die Umsetzung dieser Vorgaben ist werde ich in den Punkten

3.1.1 sowie 3.1.2 weiter ausführen. Das erklärte gemeinsame Ziel aller Erzieherinnenausbildungen soll laut Rahmenvereinbarung: „die Befähigung, Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsaufgaben zu übernehmen und in allen sozialpädagogischen Bereichen als Erzieher oder Erzieherin selbstständig und eigenverantwortlich tätig zu sein.“ sein (KMK, 2016, S. 21). Des Weiteren gibt die Rahmenverordnung eine Teilung der Ausbildung in schulische Ausbildung und praktische Ausbildung vor. Ein weiteres Charakteristikum der Erzieherinnenausbildung ist der Breitbandfaktor. Seit 1967 sind die Ausbildungen zur Erzieherin, Horterin und Heimerzieherin in einer Ausbildung zusammengefasst (Aden-Grossmann, 2011). Auch eine Aufteilung zwischen Erzieherin von Kindern unter drei Jahren und über drei Jahren, wie es z.B. in der DDR üblich war, ist nicht gegeben. Aus diesem Grund wird die Ausbildung zur Erzieherin auch als Breitbandausbildung bezeichnet. Eine Spezialisierung auf bestimmte Bereiche wie Krippe, Kindergarten oder Heimerziehung ist nicht möglich. Diese Generalisierung soll den Absolventinnen, die Möglichkeit geben sich für einen breiten Arbeitsmarkt qualifizieren zu können und nicht nur in einem Spezialbereich (Deppe, 2011).

Insgesamt gibt es in Deutschland etwa 670 Fachschulen. Die meisten Fachschulen befinden sich mit 189 in dem einwohnerstärksten Bundesland Deutschlands Nordrhein Westfalen (Maaz, Kai et al., 2016). Insgesamt haben im Schuljahr 2013/2014 26.547 Absolventinnen die Fachschulen verlassen. Für das Jahr 2016/2017 haben Hochrechnungen eine Abschlusskohorte von 31.416 Absolventinnen errechnet (Maaz, Kai et al., 2016). Dies ist ein vermuteter Zuwachs von 18%. Auch bei den Fachschulen konnte ein Zuwachs von 19% erkannt werden (eigene Berechnung auf Basis der Werte von Maaz, Kai et al., 2016).

Anders als die Erzieherausbildung wird das Studium zur Kindheitspädagogin nicht an Fachschulen, sondern an Fachhochschulen, Hochschulen, pädagogischen Hochschulen oder Universitäten angeboten⁴ (Binder & Stelzmüller, o. J.). Derzeit gibt es in Deutschland 51 Hochschulen, pädagogische Hochschulen und Universitäten, die Studiengänge mit früh-/ kindheitspädagogischer Ausrichtung anbieten. Insgesamt werden 60 Vollzeit und 21 Teilzeit Studiengänge mit dieser Ausrichtung angeboten. 70 dieser Studiengänge sind Bachelorstudiengänge und 12 enden mit einem Masterabschluss (eigene Berechnungen auf

⁴ Fachschulen sind Orte der beruflichen Weiterbildung. Aufnahmevoraussetzungen sind die Fachhochschulreife, sowie eine abgeschlossene Berufsausbildung. Die Fachschulen vergeben nach erfolgreicher Ausbildung, den Titel: Staatlich anerkannte....

Hochschulen haben die Aufgabe sich an der Forschung zu beeidigen, neues Wissen zu generieren und zu lehren. Nach erfolgreichem Studium verleihen sie akademische Grade (Robert Bosch Stiftung GmbH, 2008).

Basis der Studiendatenbank der Wiff). Berechnungen aus dem Jahr 2011 ergaben, dass sich aus den damals 67 frühpädagogischen Studiengängen jährlich eine Ausbildungskohorte von 2.200 Kindheitspädagoginnen (o.ä.) entstehen würden (Kirstein et al., 2012). Mittlerweile dürfte diese Zahl auf Grund wachsender Studienangebote gestiegen sein. Durch den Bildungsföderalismus, sowie die Autonomie der einzelnen Hochschulen zeichnet sich auch das Studium zur Kindheitspädagogin durch große Heterogenität aus. Ähnlich wie die Rahmenverordnung für die Erzieherinnenausbildung, jedoch mit weniger Verbindlichkeitscharakter, gibt es für die verschiedenen frühpädagogischen Studiengänge den gemeinsamen Orientierungsrahmen „Bildung und Erziehung in der Kindheit.“ Dieser wurde 2010 von der KMK sowie der JFMK beschlossen (JFMK, 2010). Ähnlich wie in der Rahmenverordnung wird auch im Orientierungsrahmen die große Bedeutung der Verzahnung von praktischen und theoretischen Inhalten verdeutlicht. „Die JFMK und die Kultusministerkonferenz betonen die herausragende Bedeutung der Praxis als integralen Bestandteils der Ausbildung an Fachschulen, Fachakademien und Hochschulen.“ (JFMK, 2010, S. 2) Das gemeinsam erklärte Ziel des Studiums ist:

Absolventinnen und Absolventen der Hochschulen erwerben grundsätzlich neben einer professionellen Haltung auch einen forschenden Habitus. Sie sind in der Lage, Situationen in ihrer Komplexität zu erfassen, zu beschreiben, zu interpretieren und so aufzubereiten oder zu systematisieren, dass sie der wissenschaftlichen Analyse zugänglich sind. Sie verfügen über die Fähigkeit zur wissenschaftlichen Recherche, kennen Erhebungs- und Auswertungsmethoden der Sozialforschung und sind in der Lage, Praxisforschung mit unterschiedlichen Methoden und in verschiedenen Kontexten zu betreiben. Sie haben grundlegende und exemplarisch vertiefte Kenntnisse über Evaluationsforschung und beherrschen systematisch angelegte Selbstevaluation. (JFMK, 2010, S. 9)

Anders als in der Erzieherinnenausbildung, wird von Kindheitspädagogen neben der praktischen Auseinandersetzung der Betreuung, Bildung und Erziehung der Kinder auch die theoretische Auseinandersetzung gefordert. Sie sollen in der Lage sein zu forschen und neues Wissen zu generieren, wie von Absolventen einer Hochschule zu erwarten ist.

3.1.1 Ausbildungsdauer und Zulassungsvoraussetzungen

Die Rahmenvereinbarung gibt als Zulassungsvoraussetzung für die Ausbildung an einer Fachschule schulische und berufliche Voraussetzungen vor. Schulische Voraussetzung ist mindestens ein Mittlerer Schulabschluss oder ein gleichwertig anerkannter Bildungsabschluss

(KMK, 2016). Berufliche Voraussetzung ist „eine abgeschlossene einschlägige Berufsausbildung oder eine in Abhängigkeit von der Dauer der Ausbildung nach den Bestimmungen der Länder als gleichwertig anerkannte Qualifizierung“ (KMK, 2016, S. 24). Die Umsetzung dieser Vereinbarung in den einzelnen Bundesländern ist sehr unterschiedlich. Alle Bundesländer sehen den mittleren Bildungsabschluss als Mindestanforderung der schulischen Voraussetzungen (Jansen, 2010). Sieben Bundesländer fordern jedoch hierzu noch einen Nachweis über ausreichend gute Deutschkenntnisse. Thüringen führt mit allen Bewerberinnen eine Aufnahmeprüfung mit den Schwerpunkten sozialpädagogische Fähigkeiten, künstlerisch-musische Fähigkeiten, Kommunikationsfähigkeiten sowie mathematische Fähigkeiten durch (Jansen, 2010). Viele Bundesländer verlangen zusätzlich von ihren Bewerberinnen Nachweise geleisteter sozialpädagogischer Praxis (Jansen, 2010).

Sind die schulischen Voraussetzungen schon sehr unterschiedlich umgesetzt, so sind die Vorgaben zu den beruflichen Voraussetzungen, in den 16 Bundesländern, noch unterschiedlicher ausgelegt. Es beginnt mit dem Wort „einschlägig“. Während alle Bundesländer Sozialpädagogische und Sozialpflegerische Ausbildungen als einschlägige Berufsausbildung akzeptieren, gibt es einige die auch hauswirtschaftlich/pflegerische Berufsausbildung als einschlägige Berufsausbildung akzeptieren. Andere wiederum akzeptieren auch pflegerische und rehabilitative Berufsausbildungen als einschlägig (Jansen, 2010). In 13 von 16 Bundesländern dauert eine einschlägige Berufsausbildung mindestens 2 Jahre. Allein in den Bundesländern Bremen, Saarland und Baden-Württemberg gibt es Sondermodelle, die eine einschlägige Berufsausbildung in nur einem Jahr ermöglichen (Jansen, 2010). In diesen Bundesländern ist somit eine Gesamtausbildungszeit von vier Jahren möglich. Hierzu gibt die Rahmenverordnung folgendes vor: „Der gesamte Ausbildungsweg dauert unter Einbeziehung der beruflichen Vorbildung in der Regel fünf Jahre, mindestens jedoch vier Jahre. Er enthält eine in der Regel dreijährige, mindestens jedoch zweijährige Ausbildung an einer Fachschule.“ (KMK, 2016, S. 24) Während dieser Zeit sind mindestens 2.400 Unterrichtsstunden und 1.200 Stunden in der Praxis in sozialpädagogischen Tätigkeitsfeldern zu absolvieren (KMK, 2016). Auch diese Regelungen werden von den Bundesländern sehr unterschiedlich ausgelegt. Nahezu alle Bundesländer bieten deutlich mehr Unterrichtsstunden an. Berlin als Spitzenreiter der Unterrichtsstunden bietet 400 Unterrichtsstunden mehr an, als das Schlusslicht Baden-Württemberg (Jansen, 2010). In Bayern werden neben 2.400 Unterrichtsstunden noch 240 Stunden für Zusatzqualifikationen angeboten, während ein Tag pro Woche in der Praxis verbracht werden muss. Dies führt zu

einer 40 Stunden Woche für die Schülerinnen. Damit liegt Bayern im oberen Bereich der Unterrichtsstunden (Jansen, 2010).

Anders als in der Erzieherausbildung gibt es für das Studium keine einheitlichen Vorgaben, welche Voraussetzungen eine Bewerberin mitbringen muss. Die Auswahl der Studentinnen liegt vollkommen in den Händen der einzelnen Hochschulen. Der einzige Grundsatz ist die schulische Vorbildung. Studentinnen einer Hochschule müssen entweder das Abitur oder die Fachhochschulberechtigung nachweisen können. An vielen Hochschulen reicht lediglich dieser Nachweis für die Bewerbung auf einen frühpädagogischen Studiengang. Aus der großen Anzahl von Bewerberinnen werden die Studierenden dann durch Ermittlung des NC oder der Wartesemester ermittelt. Eine Hochschule die z.B. nach diesem System arbeitet ist die Hochschule für angewandte Wissenschaften in Hamburg (HAW Hamburg, 2011). Andere Hochschulen wie z.B. die H2 Hochschule Magdeburg/Stendal haben ein spezielles Auswahlverfahren entwickelt um sich zwischen den zahlreichen Bewerberinnen zu entscheiden. Mit in die Entscheidungen fließen hier die Durchschnittsnote des Schulabschlusses, abgeschlossene Berufsausbildungen, vorherige soziale Berufstätigkeiten sowie Praktika, ein soziales Jahr oder sonstige sozialpädagogische Vorerfahrung, ein (Hochschule Magdeburg/Stendal, 2007). Für wieder andere Hochschule wie die Evangelische Hochschule für soziale Arbeit Dresden ist eine Zulassung nur mit einem Vorpraktikum möglich (Evangelische Hochschule Dresden, 2015). Auch eine vorherige einschlägige Berufsausbildung fordern einige Hochschulen, wie die pädagogische Hochschule Weingarten, als Zulassungsvoraussetzung (Pädagogische Hochschule Weingarten, 2015).

Die Dauer des Studiums ist durch den Bologna Prozess meist auf eine Regelstudienzeit von sechs bis sieben Semestern beschränkt. Da das Studium aber um einiges freier gestaltet ist, als die Ausbildung an einer Fachschule, sind auch längere Studienzeiten keine Ausnahme. Vorgabe an das Studium von Seiten des gemeinsamen Orientierungsrahmens ist ein Praxisanteil des Studiums von 100 Tagen bzw. 30 ECTS (JFMK, 2010). Weitere Vorgaben in Hinsicht auf die Dauer des Studiums gibt es keine.

Anders als in der Ausbildung wird von den Studierenden jedoch ein weitaus höherer Anteil von eigenständigem Lernen erwartet. Während in der Ausbildung in Bayern z.B. pro Unterrichtsstunde à 45 Minuten ein Workload von 60 Minuten, und damit 15 Minuten für Vor- und Nachbereitung berechnet wird (Jansen, 2010), wird Studierenden der Hochschulen meistens mindestens genauso viel Zeit für das Selbststudium, wie für das Präsenzstudium

gegeben. Nehmen wir z.B. die Hochschule München. Für den Modulbereich Werte und Normen wird ein gesamter Workload von 150 Stunden berechnet. Etwa ein Drittel dieser Zeit (45 Stunden) ist als Kontaktstudium bzw. Präsenzstudium berechnet. Somit bleiben 105 Stunden Zeit für das eigene Studium. Mit dieser Berechnung sind auch die meisten anderen Module der Hochschule München berechnet (Hochschule München, 2016). Es verbleiben immer etwa zwei Drittel der gesamten Studienzeit zum Eigenstudium. Andere Hochschulen wie z.B. die HAW geben ihren Studierenden etwa die Hälfte der gesamten Studienzeit für das eigene Studium (HAW Hamburg, 2011). Diese Werte liegen deutlich über den Werten der schulischen Erzieherausbildung.

3.1.2 Inhalte der Ausbildung

Die Rahmenvereinbarung sieht für die Ausbildung zur Erzieherin eine Gliederung in sechs Lernbereiche vor. Diese Lernbereiche sind Kommunikation und Gesellschaft, Sozialpädagogische Theorie und Praxis, Musisch-kreative Gestaltung, Ökologie und Gesundheit, Organisation, Recht und Verwaltung sowie Religion/Ethik nach Recht der Länder (KMK, 2016). Zehn Bundesländer arbeiten nach dem System der Lernbereiche. Die meisten dieser Bundesländer haben etwa zehn Fächer als Untergliederung der Lernbereiche, die sie anbieten. Zu diesen Bundesländern gehören z.B. Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen. In Bayern ist die Ausbildung nicht in Lernbereichen, sondern in 17-18 Fächern gegliedert (Jansen, 2010). Dieses System nach der Rahmenvereinbarung von 1982 ist noch das empfohlene System, doch wurde in den Rahmenvereinbarungen 2000 und 2002 zu Gunsten weniger zusammengesetzter Lernbereiche aufgegeben. In vier weiteren Bundesländern, z.B. Niedersachsen, wird nach Handlungsfelder des Berufes gegliedert. Unterrichtet werden in diesen Bundesländern etwa 13 verschiedene Fächer. Diese werden auch einzeln benotet. Anders als im Fächersystem in Bayern z.B. werden die einzelnen Handlungsfelder jedoch meist von mehreren Lehrenden unterrichtet, die sich über die Zeitanteile einigen müssen (Jansen, 2010). In einigen Bundesländern gibt es durch die Wahl eines Wahlpflichtfachs neben den vorgegebenen Lernbereichen noch die Möglichkeit Zusatzqualifikationen zu erwerben. Nordrhein Westfalen bietet z.B. Fotokurse, Kurse für Gebärdensprache und Erste Hilfe an (Jansen, 2010). Neben der Wahl eines Wahlpflichtfaches in einigen Bundesländern, geben alle Bundesländer den Schülerinnen ihrer Fachschulen die Möglichkeit die Fachhochschulreife zu erwerben (Jansen, 2010). Geregelt wird dies durch die Vereinbarung über den „Erwerb der Fachhochschulreife in beruflichen Bildungsgängen“ von der KMK aus dem Jahr 1998 in der Fassung von 2001. Vorgabe für den Erwerb der

Fachhochschulreife sind zusätzliche Leistungen in den drei Lernbereichen sprachlich (240 Stunden), mathematisch-naturwissenschaftlich-technisch (240 Stunden) und gesellschaftswissenschaftlich (80 Stunden). Die zusätzlichen Leistungen können in fachübergreifenden Fächern oder/ und Zusatzkursen erbracht werden. Vergeben wird die Fachhochschulreife immer nur in Verbindung mit der Anerkennung zur Erzieherin (KMK, 2001). Des Weiteren müssen, je nach Bundesland, eine bis drei Zusatzprüfungen abgelegt werden (Jansen, 2010). Während sich die Schülerinnen in 14 Bundesländer zu Beginn der Ausbildung entscheiden müssen, ob sie die Fachhochschulreife im Rahmen der Ausbildung erwerben möchten, geben die Bundesländer Niedersachsen und Saarland den Erwerb als Pflichtteil der Ausbildung zur Erzieherin vor (Jansen, 2010).

Ebenso wie über Dauer und Voraussetzungen gibt es auch zur inhaltlichen Gestaltung des Studiums zur Kindheitspädagogin keine verbindlichen Vorgaben. Was es jedoch gibt sind verschiedene Orientierungsrahmen, die Vorschläge zur inhaltlichen Gestaltung machen. Zu nennen wären hier der oben bereits erwähnte Orientierungsrahmen für Bildung und Erziehung der KMK, der PIK Orientierungsrahmen der Robert Bosch Stiftung aus dem Jahr 2008, der Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit ebenfalls aus 2008 verfasst vom Fachbereichstag Soziale Arbeit, das Kerncurriculum der deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften aus 2008, der BAG- BEG Qualitätsrahmen 2009, der Qualitätsrahmen für Bildung und Erziehung im Lebensjahr aus 2010 von Christine Speth, die Qualitätsprofile der WIFF aus 2011 sowie das kompetenzorientierte Qualifikationsprofil der KMK aus 2011. Eine ausführliche Analyse all dieser Orientierungsrahmen würde in dieser Arbeit zu weit führen. Darum möchte ich beispielhaft auf den PIK Orientierungsrahmen eingehen. Die Robert-Bosch-Stiftung und ihre zahlreichen Autoren haben die vorgeschlagene Inhalt für das Studium in vier Bereiche gegliedert (Robert Bosch Stiftung GmbH, 2008). Diese sind Grundlagen der Frühpädagogik, Bildungsbereiche, Arbeitsfeld und Institution sowie Praktische Studien. Diese vier Bereiche sind noch einmal in 28 Bausteine unterteilt. Diese heißen z.B. Diversität, Ästhetische Bildung oder Sexualpädagogik. Die Inhalte der sechs Lernbereiche, die in der Rahmenverordnung für Erzieherinnen vorgegeben sind, finden sich auch im Vorschlag der Robert-Bosch-Stiftung. Die Rahmenvereinbarung gibt z.B. den Bereich Kommunikation und Gesellschaft vor. Im Orientierungsrahmen gibt es Bausteine mit den Namen Zusammenarbeit mit den Eltern, Professionelle Gestaltung der Beziehung zum Kind, Sprache und Literatur und Diversität. Diese heißen anders als die von der Rahmenvereinbarung vorgegeben, doch lassen sich ähnliche Inhalte vermuten.

Im Jahr 2010 gab das WIFF in Zusammenarbeit mit Jutta Helm eine Studie zur Studienzufriedenheit von Studierenden der Frühpädagogik heraus (Helm, 2010). Gefragt nach der Bedeutsamkeit einzelner Themenfelder des Studiums ergab sich folgendes Bild: Entwicklungspsychologie halten 92% der Befragten für sehr bedeutsam oder bedeutsam, auf den Plätzen zwei und drei an Bedeutsamkeit folgen Familie- und Elternberatung, sowie Praxisanleitung. Nicht bedeutsam halten die Studierenden zum Großteil Naturwissenschaften und Mathematik. Befragt nach ihrer allgemeinen Studienzufriedenheit gaben 10,2% an völlig zufrieden zu sein und 46,5% überwiegend zufrieden zu sein. Lediglich 1% der Befragten gab an, völlig unzufrieden zu sein. Dies deckt sich auch mit einer ähnlichen Umfrage des WIFF hier gaben 63,8% der Befragten an, sich erneut für dieses Studium zu entscheiden, wenn sie noch einmal die Wahl hätten. 12,9% gaben jedoch an, sich rückblickend für ein anderes Studium zu entscheiden, wenn sie die Wahl hätten. Über die Situation der Erzieherinnen lassen sich solche Studien nicht finden.

3.1.3 Anrechnung

Mit der Entstehung der ersten frühpädagogischen Studiengänge, entstand auch eine neue Frage: Wie ist es möglich, die verschiedenen Bildungswege bestmöglich miteinander zu verbinden? Hierzu hat die KMK 2002 einen Beschluss gefasst, der 2008 noch einmal überarbeitete wurde. Im Beschluss zur „Anrechnung von außerhalb des Hochschulwesens erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten auf ein Hochschulstudium“ schreibt die KMK als Ziel:

Die Steigerung der Bildungsbeteiligung und die Sicherung des künftigen Fachkräftebedarfs in Deutschland sind angesichts der Anforderungen eines globalen Wettbewerbs zentrale Aufgaben der aktuellen Bildungspolitik. Die Verbesserung der Durchlässigkeit des Bildungssystems ist dabei eine wesentliche Voraussetzung, um vorhandene Potentiale zu erschließen und zu fördern. (KMK, 2002, S. 1)

Wie diese Durchlässigkeit konkret für den Bereich der Frühpädagogik aussehen kann, hat die KMK im Orientierungsrahmen für Bildung und Erziehung in der Kindheit erläutert. Die Durchlässigkeit wird hier als „zentrales Merkmal und Ziel“ der neuen Studienstruktur bezeichnet (JFMK, 2010, S.11). Bis zur Hälfte der Leistungspunkte, die für einen Bachelorabschluss benötigt werden (also 90 ETCS), sollen durch die Anerkennung anderer Vorleistungen erreicht werden können. Die Fachschulen und Hochschulen sollen gemeinsam ein Konzept erarbeiten, mit dem eine Anrechnung möglich ist (JFMK, 2010). Wie ein solches

Anerkennungsverfahren aussehen kann beschreibt die KMK im Beschluss aus 2008. Es gibt vier verschiedene Modelle. Entweder werden die Anliegen einer jeden Bewerberin, die eine Anrechnung wünscht im Einzelfall geprüft. Oder die Hochschule entwickelt in Kooperation mit den Fachschulen ein pauschaliertes Kooperationsverfahren, mit dem die Anrechnung geregelt ist. Die dritte Möglichkeit einer Hochschule ist den Bewerberinnen eine Einstufungsprüfung anzubieten und ihre Leistungen bei erfolgreichem Abschluss anzurechnen. Das letzte Modell ist auch unter dem Namen Franchising bekannt. Hier wird die Kooperation von ausländischen und inländischen Fach- und Hochschulen beschrieben. Obwohl der Beschluss zur allgemeinen Durchlässigkeit schon 2002 gefasst wurde, bemerkt die KMK in der Fassung von 2008: „Allerdings ist festzustellen, dass die Hochschulen von diesen in den Ländern – zum Teil auch kumulativ – bestehenden Möglichkeiten eher zurückhaltend bzw. noch nicht Gebrauch machen.“ (KMK, 2008, S. 3) Die Studie von Helm ergab, dass 44% der Bewerberinnen für ein Studium bereits vorherige berufliche Ausbildungszeiten bzw. Erfahrungen vorweisen können. Die Hälfte dieser Befragten gab an, dass ihnen die berufliche Erfahrung auf ihre Studienzeit angerechnet wurde. Ein Fünftel dieser 50% gaben jedoch an, dass eine Anerkennung mit erheblichen Problemen und Zeitaufwand verbunden war. Über den Umfang in dem die Leistungen anerkannt wurden, gab es ebenfalls unterschiedliche Aussagen. Bei dem Großteil (69,7%) wurden als Anerkennung pauschal zwei Semester von der gesamten Studienzeit abgezogen. Anderen wurden einzelne Veranstaltungen erlassen, wieder anderen wurden drei Semester anerkannt (Helm, 2010).

3.2 Arbeitsbereiche und Gehalt

Im folgenden Teil beschäftige ich mich mit den möglichen Arbeitsbereichen für Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen. Mit inbegriffen werden Gehalt, Anstellungssituation sowie Position sein.

3.2.1 Arbeitsbereiche

Das Ziel der Rahmenverordnung für Erzieherin wurde im obigen Kapitel bereits thematisiert. Die Absolventen sollen in der Lage sein selbständig und eigenverantwortlich in Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsaufgaben zu arbeiten. 2001 hat die JFMK diese grobe Beschreibung noch etwas näher ausgeführt. Eine Erzieherinnenausbildung soll eine Arbeit in den Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe, sowie in den Eingliederungsmaßnahmen nach dem Sozialgesetzbuch IX ermöglichen. Bereiche der Kinder- und Jugendhilfe sind z.B. die Kindertagesbetreuung in Kindergärten oder Krippen, Hilfen zur Erziehung, Jugendarbeit in Jugendfreizeitheimen, Schulsozialarbeit, Präventionsarbeit vor Sucht oder Medienschutz,

Bereiche der Eingliederungshilfe sind die Arbeit in Werkstätten für behinderte Menschen oder in Heimen für geistig und/ oder körperlich behinderte Kinder und Jugendliche (JFMK, 2001). Der Großteil der Erzieherinnen in Deutschland arbeitet als Gruppenleitung in Kindergärten (Statistisches Bundesamt, 2016). Eine Leitung von Kindertagesstätten ist nur mit einer Zusatzqualifikation oder jahrelanger Erfahrung möglich (Binder & Stelzmüller, 2011).

Auch die Arbeitsbereiche der Kindheitspädagoginnen sind mit Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern umschrieben. Genau wie die Erzieherinnen können sie in allen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe, sowie der Eingliederungshilfe nach dem SGB IX arbeiten (Binder & Stelzmüller, 2011). Die Möglichkeiten einer Kindheitspädagogin gehen jedoch noch weiter. Ohne weitere Zusatzqualifikationen ist sie zu der Leitung einer Einrichtung, eines Teams oder verschiedener Projekte befähigt. Auch Anleitungs- sowie Managementaufgaben können zu ihren Aufgaben gehören (Binder & Stelzmüller, 2011). Des Weiteren erwerben Absolventinnen des Studiums, nach Vorstellung des Orientierungsplans, neben einer professionellen Haltung auch einen forschenden Habitus. Aus diesem Grund sind sie auch befähigt in der Forschung oder Lehre zu arbeiten. Trotz dieser weitgestreuten Möglichkeiten ergab eine Umfrage der WIFF, dass 69,9% der Befragten nach ihrem Studium die Arbeit in einer Krippe oder einem Kindergarten aufgenommen haben (Kirstein et al., 2012). 5,6% arbeiteten in der Fachberatung. Lediglich 2,8% entschieden sich für eine Arbeit in der Lehre/Forschung oder Verwaltung an Hochschulen.

3.2.2 Arbeitsstunden

Statistiken über die Arbeitsstunden der einzelnen Berufsgruppen sind nur schwer zu finden. Doch hat das statistische Bundesamt 2016 eine Statistik zu den Arbeitsstunden von Erziehungspersonal in Kindertagesstätten herausgegeben. Demnach arbeiten von den 385.456 Erzieherinnen in deutschen Kindertagesstätten, 40% 38,5 Stunden oder mehr pro Woche. 21% gaben an 32-38 Stunden zu arbeiten. 26% arbeiten 21-32 Stunden. Die restlichen 13% arbeiten unter 20 Stunden. Unter den 4.580 Kindheitspädagoginnen in Kindergärten, arbeiten mit 55% deutlich mehr als bei den Erzieherinnen 38,5 Stunden oder mehr. Der Anteil derjenigen die 32-38 Stunden arbeiten ist mit 18% niedriger, ebenso der Anteil der Kindheitspädagoginnen die 21-32 Stunden arbeiten (15%). Eine andere Statistik die von insgesamt 441.224 Fachkräften in der deutschen Kinderbetreuung ausging, kam zu dem Ergebnis, dass 39,5% dieser Fachkräfte 38,5 oder mehr Stunden pro Woche arbeiten (Maaz, Kai et al., 2016). Laut dieser Statistik liegt der Durchschnitt aller Berufe bei 57,5% der Vollzeitbeschäftigten. Damit liegen die Fachkräfte in der Kinderbetreuung deutlich darunter.

Die Teilzeit Beschäftigung liegt mit 23,7% Beschäftigten die 21-32 Wochenstunden arbeiten, jedoch deutlich über dem Bundesweiten Durchschnitt von 9,9%.

3.2.3 Gehalt

Werfen wir einen Blick auf die möglichen Gehälter von Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen. Die Eingruppierung von Erzieherinnen erfolgt über den Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst (TvöD) für Sozial- und Erziehungsberufe. Meist werden sie in die Gruppe S6 unter „Erzieherinnen“ eingruppiert. Es gibt für sie jedoch auch die Möglichkeit in die Gruppe S8 „Erzieherin in schwieriger Tätigkeit“ eingruppiert zu werden. Auch eine höhere Eingruppierung ist in einer Leitungsposition theoretisch möglich. Im ersten Berufsjahr verdienen Erzieherinnen in der Gruppe S6 etwa 2.463,44 Euro brutto im Monat. In den folgenden Berufsjahren ist eine Gehaltserhöhung auf bis zu 3.398,57 Euro möglich („Gehaltsrechner Öffentlicher Dienst“, o. J.).

Da Kindheitspädagoginnen noch kein eigenes Tätigkeitsmerkmal zugewiesen wurden, sind sie nicht eingruppiert. Nach dem TvöD erfolgt ihre Eingruppierung wie die der sonstigen Beschäftigten. Diese werden in eine Gruppe eingewiesen, die ein ähnliches Tätigkeitsprofil hat und schon eine Qualifizierung hat („TvöD SuE Stufenregelung - Sozial- und Erziehungsdienst“, o. J.). Eindeutige Studien zum tatsächlichen Gehalt von Kindheitspädagoginnen wurden noch nicht durchgeführt.

4. Vorstellung der Forschungsmethode

Nachdem ich im ersten Teil dieser Arbeit die bisherigen Forschungsergebnisse zu meinen Forschungsfragen präsentiert habe, werde ich im nächsten Abschnitt die Ergebnisse meiner Forschung präsentieren. Um die Ähnlichkeiten und Unterschiede der Berufsbilder Erzieherin und Kindheitspädagogin erforschen zu können, entwarf ich eine standardisierte Onlineumfrage auf der Internetseite umfrageonline.com. Insgesamt bestand die Umfrage aus 23 Fragen. Diese waren eine Mischung aus qualitativen und quantitativen Fragen. Neun Fragen waren offen gestaltet. Gegliedert war die Umfrage in die drei Bereiche sozialbiographische Fragen, Fragen zur eigenen Ausbildungssituation und Fragen zur jetzigen Berufssituation. Insgesamt entwarf ich die Umfrage zweimal. Die eine Umfrage richtete sich an Erzieherinnen, die andere an Kindheitspädagoginnen. Inhaltlich unterschieden sich die Umfragen nicht. Wo jedoch in der Umfrage der Erzieherinnen von Ausbildung gesprochen wurde, sprach die Umfrage an die Kindheitspädagoginnen vom Studium. Mit der Unterstützung verschiedener Fachhochschulen, Hochschulen, Universitäten, Arbeitskreisen,

dem Berufsverband Dbff, sowie Facebook konnte ich den Link zur Umfrage an zahlreiche Erzieherinnen sowie Kindheitspädagoginnen weiterleiten. Insgesamt hatte die Umfrage eine Laufzeit von einem Monat. Nach diesem Monat ergab sich bei den Erzieherinnen ein Rücklauf von 735 und bei den Kindheitspädagoginnen von 330 Umfragen. Während der Umfrage konnten die Befragten bei allen Fragen entscheiden ob sie diese beantworten wollten oder lieber auslassen wollten. Aus diesem Grund ergeben sich bei den Fragen unterschiedliche Gesamtangaben (n). Ausgenommen von dieser Regel war die erste Frage. Diese Pflichtfrage beschäftigte sich mit der Professur der Befragten. Gaben Befragte eine andere Professur als Erzieherin oder Kindheitspädagogin an, konnten sie nicht mehr an der Umfrage teilnehmen. Aus diesem Grund verringerte sich die Gesamtmenge bei den Erzieherinnen um 94 und bei den Kindheitspädagoginnen um 26. Alle Zahlen, Tabellen und Grafiken in dem Kapitel 5 stammen aus der Auswertung der Antworten und sind selber gestaltet. Um die Übersichtlichkeit zu bewahren, wurden in diesem Kapitel auch Zitate mit weniger als 40 Worten eingerückt. Des Weiteren wurden alle Zitate dieses Kapitels zur besseren Verständlichkeit in Grammatik und Rechtschreibung korrigiert.

5. Sozialbiographisches Profil der Befragten

5.1 Geschlechter- und Altersverteilung

Die ersten beiden sozialbiographischen Fragen der Umfrage beschäftigten sich mit der Geschlechter- und Altersverteilung der Befragten. Sowohl bei den Erzieherinnen wie auch den Kindheitspädagoginnen hat sich ein kleines Bild ergeben. Bei den Erzieherinnen sind 89,6% weiblich, 10,3% männlich und eine Person und damit 0,2% gab an keinem Geschlecht anzugehören. Bei den Kindheitspädagoginnen zeigt sich ein noch deutlicheres Bild. 92,5% aller Befragten sind weiblich. Lediglich 6,8% gaben an männlich zu sein, während zwei Personen und damit 0,7% „Sonstiges“ als Geschlecht angaben.

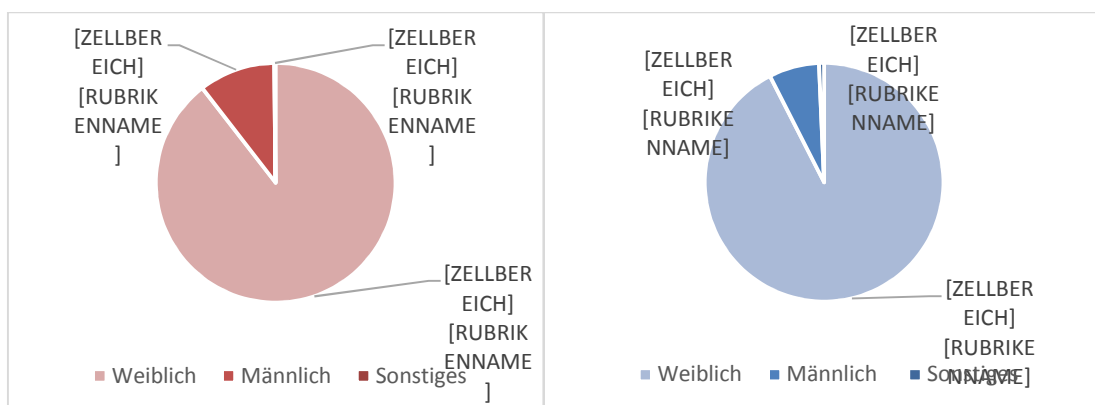


Abbildung 1: Geschlechterverteilung Erzieherinnen

Abbildung 2: Geschlechterverteilung Kindheitspädagoginnen

Das angegebene Alter der befragten Erzieherinnen liegt zwischen 18 und 69 Jahren. Fast die Hälfte aller Befragten (48,64%) gaben an unter 30 Jahre alt zu sein. Ein weiterer großer Anteil (23,68%) der Befragten gab ein Alter zwischen 30 und 40 Jahren an. Der Anteil der über 60-Jährigen lag mit 2,08% am niedrigsten. Insgesamt ergab sich bei dieser Altersverteilung ein Mittelwert von 34 Jahren. Auffällig war, dass der Anteil der männlichen Erzieher zwischen 50-60 Jahren mit 17,65% deutlich höher lag als der ihrer weiblichen Kolleginnen mit 9,08%. Das Durchschnittsalter der Kindheitspädagoginnen liegt mit 29 Jahren fünf Jahre unter dem Durchschnittsalter der Erzieherinnen. Über zwei Drittel der Kindheitspädagoginnen und damit 69,34% gaben an unter 30 Jahre alt zu sein. Weitere 21,17% gaben an zwischen 30 und 40 Jahren zu sein. Der Altersunterschied zwischen den Kindheitspädagoginnen ist geringer. Die geringste Altersangabe war 22 Jahre, die höchste Angabe war 52 Jahre. Auch bei den Kindheitspädagoginnen ist jedoch zu erkennen, dass das Durchschnittsalter der männlichen Fachkraft über dem der weiblichen Fachkräfte liegt. Mit 35 Jahren sind männliche Kindheitspädagogen im Durchschnitt 6 Jahre älter als ihre Kolleginnen. Insgesamt 21,05% gaben an zwischen 40-50 Jahre alt zu sein.

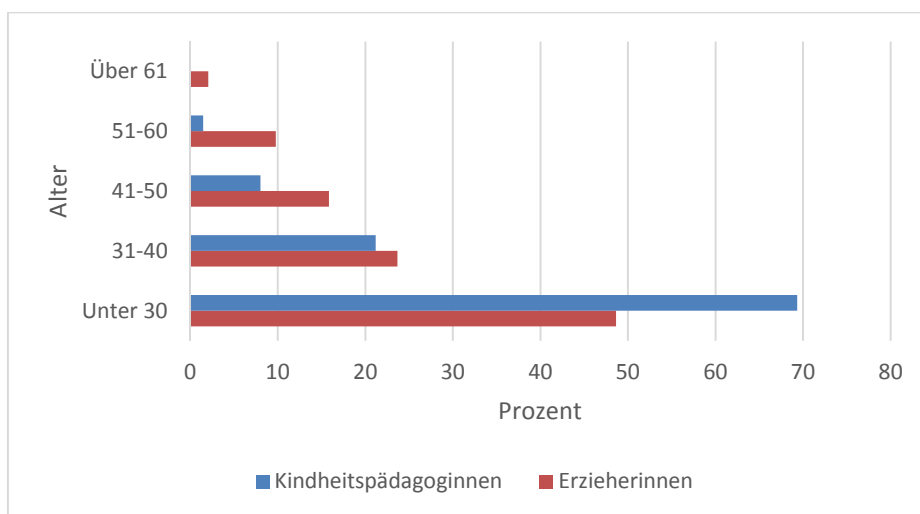


Abbildung 3: Altersverteilung beider Befragtengruppen

44,8% der Erzieherinnen, sowie 23,5% der Kindheitspädagoginnen gaben an eigene Kinder zu haben.

5.2 Ausbildungssituation

5.2.1 Höchster Abschluss

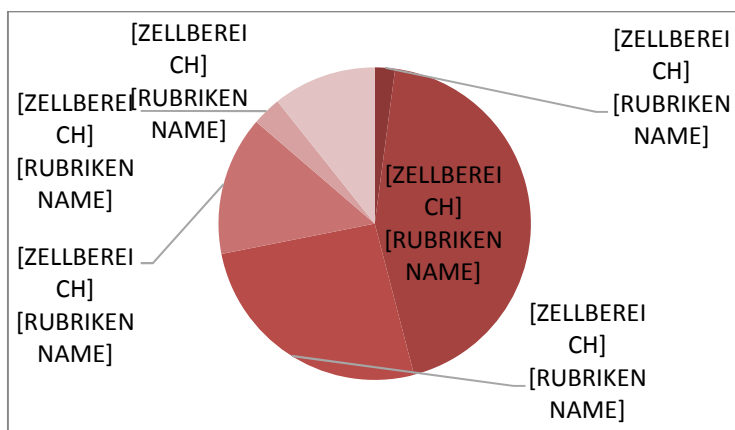


Abbildung 4 Höchster Abschluss der Erzieherinnen (n= 625) vor der Ausbildung

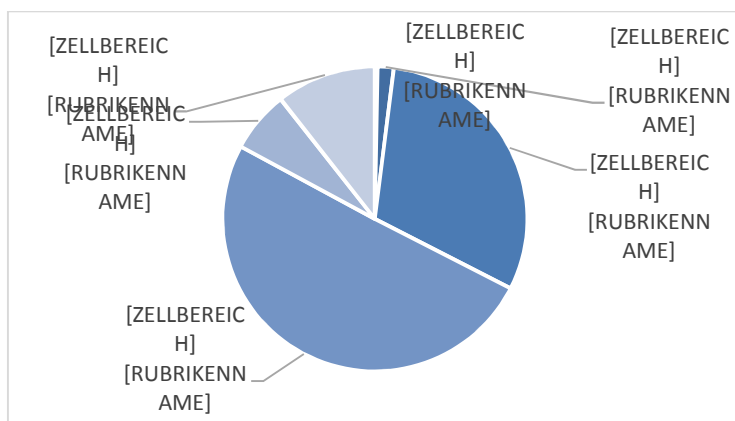


Abbildung 5 Höchster Abschluss der Kindheitspädagoginnen (n= 292) vor dem Studium

Der mittlere Schulabschluss ist, geregelt durch die Rahmenvereinbarung, die schulische Mindestvoraussetzung zur Ausbildung zur Erzieherin. In der durchgeführten Befragung gaben 43,9% der Befragten Erzieherinnen diesen als ihren höchsten erreichten Abschluss an. Weitere 25,9% gaben das Fachabitur und 14,4% das Abitur als ihren höchsten Abschluss vor der Ausbildung zur Erzieherin an. 3,5% und damit 19 Befragte gaben an bereits einen Studienabschluss vor der Ausbildung gehabt zu haben, 10,7% gaben an bereits eine Ausbildung beendet zu haben. Unter der geforderten Mindestvoraussetzung lagen 2,1%. Sie gaben an, dass die Bildungsreife vor der Ausbildung als Erzieherin ihr höchster Abschluss war. Gliedert man das Berufsbild der Erzieherin noch einmal in Erzieherin, sozialpädagogische Assistentin und Kinderpflegerin auf, fällt auf, dass die Anzahl der Befragten die nur die Bildungsreife als Abschluss haben unter dem Berufsbild der Kinderpfleger deutlich höher liegt. 40% der Kinderpflegerinnen gaben die Bildungsreife als höchsten Abschluss an. Weitere 50% gaben die mittlere Reife als höchsten Abschluss an.

Die befragten Kindheitspädagoginnen gaben mit 50,3% das Abitur als höchsten Abschluss vor dem Studium an. Ein weiteres Drittel (30,5%) der befragten Kindheitspädagoginnen gab das Fachabitur als höchsten Abschluss an. Lediglich sechs Befragten (2%) gaben einen niedrigeren Schulabschluss an. 6,5% gaben an bereits ein Studium, 10,6% bereits eine Ausbildung, beendet zu haben. In der nächsten Frage gaben 32,4% an bereits eine pädagogische Ausbildung begonnen zu haben. Es fällt auf, dass unter den Befragten die angeben bereits eine Ausbildung begonnen zu haben, vor dem Studium, der Anteil derjenigen die das Fachabitur als höchsten Abschluss angeben fast doppelt so hoch liegt (55,8%) als bei der Gesamtmenge aller Befragten (30,5%). Dafür ist der Anteil derer die das Abitur als höchsten Abschluss angeben deutlich geringer mit 15,8%. 2% aller Befragten Kindheitspädagoginnen gaben an bereits ein pädagogisches Studium begonnen zu haben, bevor sie das Studium zur Kindheitspädagogin begannen. 1,4% und damit vier Befragte gaben an bereits ein pädagogisches Studium und eine pädagogische Ausbildung aufgenommen zu haben, bevor sie sich für das Studium der Kindheitspädagogin entschieden haben.

Die Prozentsätze der befragten Erzieherinnen weichen in diesen Fragen nur um wenige Prozente von den Ergebnissen der Kindheitspädagoginnen ab. 28,3% geben an bereits eine pädagogische Ausbildung begonnen zu haben. 1,8% haben bereits ein Studium angefangen und 0,6% haben bereits ein pädagogisches Studium und eine pädagogische Ausbildung absolviert, bevor sie sich für die Ausbildung zur Erzieherin entschieden. Auffällig ist, dass sowohl bei den Kindheitspädagoginnen, wie auch bei den Erzieherinnen das Durchschnittsalter derer die bereits ein Studium und eine Ausbildung begonnen haben, deutlich über dem allgemeinen Durchschnittsalter liegt. Bei den Erzieherinnen weicht es um sechs Jahre ab, bei den Kindheitspädagoginnen um nahezu 10 Jahre. Es ist jedoch anzumerken, dass der Anteil derer die bereits ein pädagogisches Studium und Ausbildung absolviert haben mit jeweils nur $n=4$ sehr gering ist. Im nächsten Schritt folgt die Auswertung des Ausbildungs- bzw. Studienortes (siehe nächstes Kapitel) im Zusammenhang mit der pädagogischen Vorbildung. Es hat sich gezeigt, dass es Bundesländer gibt, in denen ein deutlich höherer Anteil an Kindheitspädagoginnen bereits eine pädagogische Ausbildung vor dem Studium begonnen hat, als in anderen Bundesländern. Spitzenreiter in dieser Auswertung ist Bayern. 88% aller befragten Kindheitspädagoginnen, die hier ihre Ausbildung machten, gaben an bereits eine pädagogische Ausbildung absolviert zu haben. Auch Niedersachsen liegt mit einem Wert von 63% sehr weit vorne. Auf Grund zu geringer Stichproben konnten einige

Bundesländer nicht ausgewertet werden. Unter den ausgewerteten Bundesländern liegt Baden-Württemberg mit einem Wert von 9% am unteren Ende der Rangliste.

5.2.2 Ausbildungs- bzw. Studiumsort

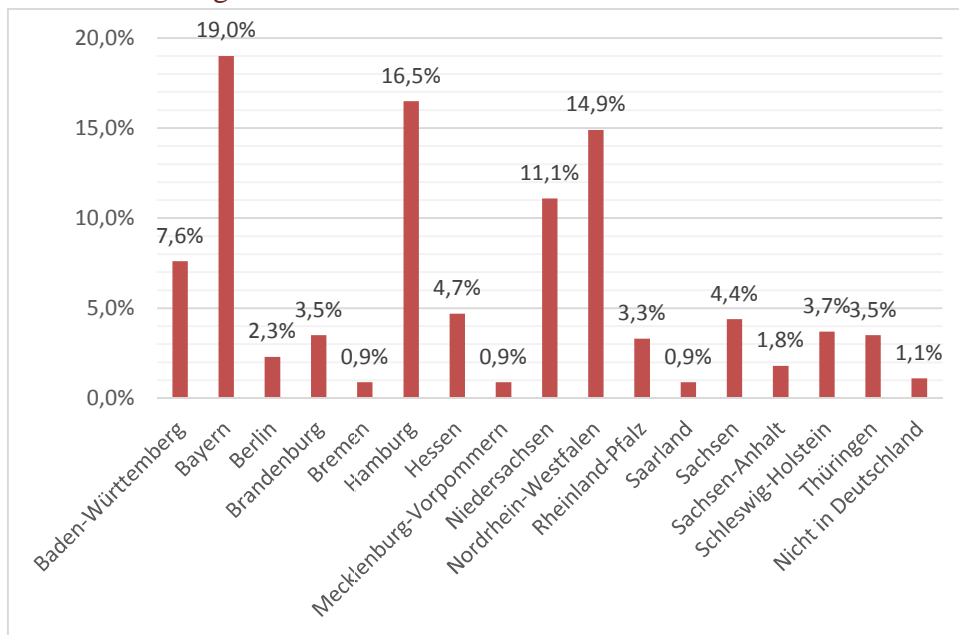


Abbildung 6 Ausbildungsorte der Erzieherinnen n= 569

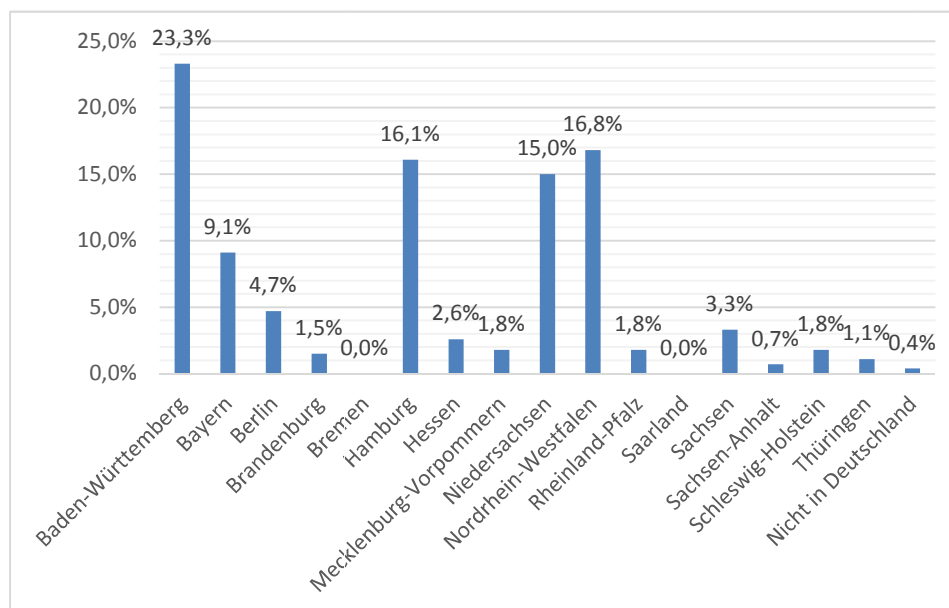


Abbildung 7 Studiensorte der Kindheitspädagoginnen n= 274

Die Abbildungen 6 und 7 verdeutlichen die Ausbildungs-bzw. Studiensituation der Befragten. 19% der befragten Erzieherinnen haben ihre Ausbildung in Bayern absolviert. Auf Platz zwei und drei der bestbesuchtesten Ausbildungsbundesländer dieser Befragung stehen Hamburg mit 16,5% und Nordrhein Westphalen mit 14,9%. Das Schlusslicht stellen in dieser

Befragung mit jeweils 0,9% die Bundesländer Saarland und Bremen da. Auch bei den Studierenden sind die Bundesländer Saarland und Bremen mit jeweils 0,0% und damit keinerlei Angaben die am seltensten gewählten Studienorte. Bei den Studierenden liegt jedoch Baden-Württemberg als häufigster genannter Studienort mit 23,3% ganz vorne. Auf Platz zwei und drei folgen hier wieder, jedoch in umgekehrter Reihenfolge, Nordrhein-Westfalen mit 16,8% und Hamburg mit 16,1%. Mit 1,1% bei den Auszubildenden und 0,4% bei den Studierenden gab nur ein kleiner Anteil der Befragten an die Ausbildung nicht in Deutschland absolviert zu haben. Durch die Verbindung mit der Frage nach ihrem derzeitigen Arbeitsort, konnten Zu- und Abwanderungstendenzen in den Bundesländern festgestellt werden. Diese sind in Abbildung 8 dargestellt. Es lässt sich feststellen, dass sowohl die Zuwanderungs-, als auch die Abwanderungsquote der Fachkräfte in den meisten Bundesländern mit Werten von 0,0%-4,2% meist gering ist. Sowohl bei den Erzieherinnen als auch bei den Kindheitspädagoginnen lässt sich aber in Bayern die höchste Zuwanderung insgesamt feststellen. Bei den Erzieherinnen ist in Bayern ein Zuwachs von 2,1% festzustellen. Bei den Kindheitspädagoginnen ist sogar ein Zuwachs von 4,2% zu vermerken. Den größten Zuwachs an Erzieherin hat Hamburg mit 4,0%. Doch ist in Hamburg mit - 2,3% auch eine der größten Abwanderungen von Kindheitspädagoginnen festzustellen. Eine ähnliche große Abwanderung von Kindheitspädagoginnen nach ihrem Studium ist lediglich noch in Nordrhein-Westfalen (- 2,5%) zu verzeichnen. Neben Bayern, scheinen die meisten Kindheitspädagoginnen neu nach Schleswig-Holstein (+ 2,1%) zu ziehen oder sich eine Anstellung im Ausland zu suchen (+1,6%). Von den Erzieherinnen wandert nur ein Anteil von 0,4% ins Ausland ab. Insgesamt wählen 11,6% der Kindheitspädagoginnen nach ihrem Studium ein anderes Bundesland um dort ihre Arbeit aufzunehmen. Bei den Erzieherinnen liegt der Prozentsatz nur bei 7,4%. Die Wanderungsbereitschaft der Kindheitspädagoginnen liegt somit um 4,2% höher, als die der Erzieherinnen. An der gesamten Verteilung der Kindheitspädagoginnen sowie Erzieherinnen hat sich jedoch nicht sehr viel verändert. Derzeit leben 22,2% der befragten Kindheitspädagoginnen in Baden-Württemberg, auf Platz zwei und drei stehen immer noch, genau wie bei den Studienorten Nordrhein-Westfalen mit 14,3% und Hamburg mit 13,8%. Auch bei den Erzieherinnen ergibt sich durch die Abwanderung bzw. Zuwanderung nach der Beendigung der Ausbildung keine neue Reihenfolge. 21,1% der befragten Erzieherinnen arbeiten in Bayern, 16,5% in Hamburg und 14,9% in Nordrhein-Westfalen.

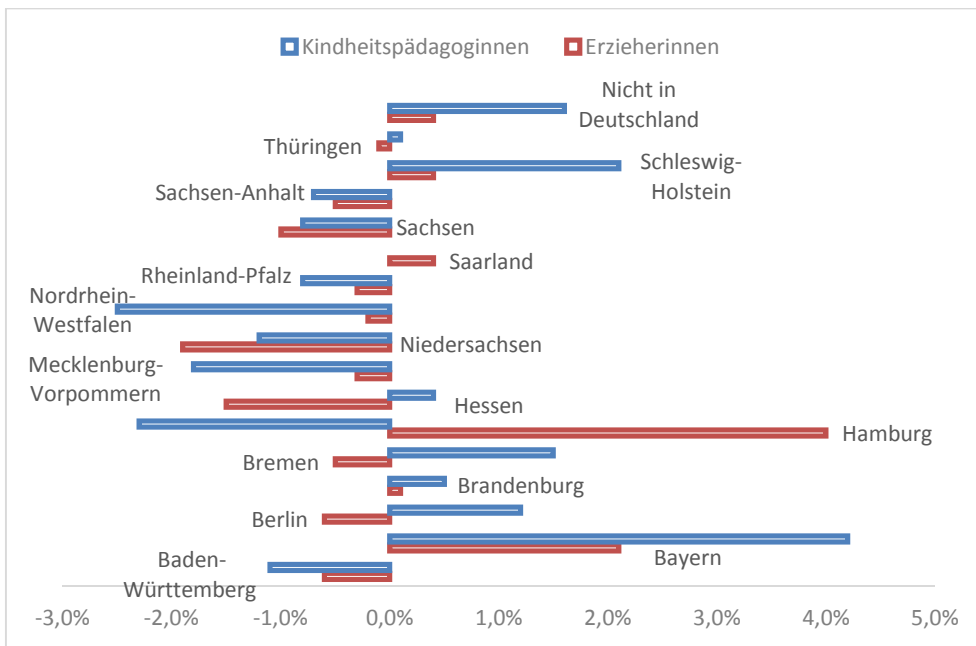


Abbildung 8 Zu- und Abwanderung von Erzieherinnen (n= 569/469) und Kindheitspädagoginnen (n= 274/ 203) nach der Ausbildung bzw. dem Studium

5.2.3 Ausbildungsdauer/ Studiendauer

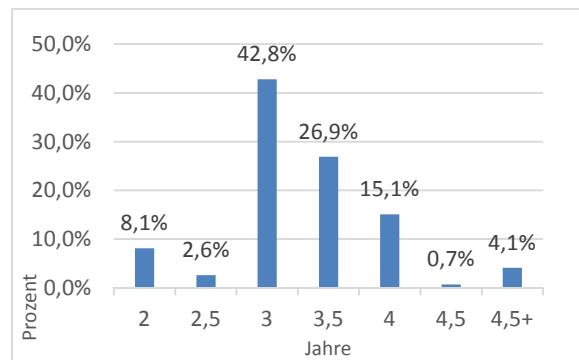
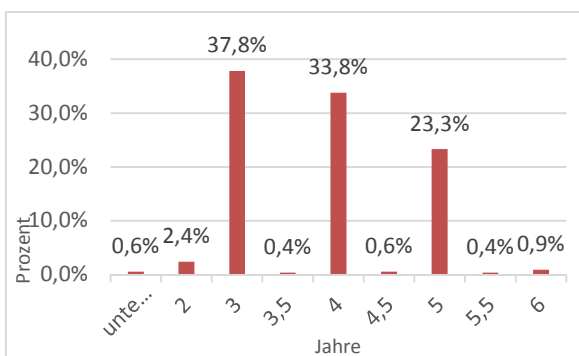


Abbildung 9 Ausbildungsdauer Erzieherinnen n= 545 Abbildung 10 Studiendauer Kindheitspädagoginnen n= 271

Mit Hilfe eines Säulendiagramms ist in Abbildung 9 die Ausbildungsdauer der Erzieherinnen dargestellt. Im Durchschnitt haben die befragten Erzieherinnen 3,8 Jahre in der Ausbildung verbracht. Viele Befragten schienen aber Probleme mit der Fragestellung: „Wie viele Jahre hat ihre Ausbildung gedauert?“ gehabt zu haben. Es bestand häufig Unsicherheit darüber, ob die gemachte Vorausbildung z.B. als SPA in die Zeit miteingerechnet werden soll. Gleiche Unsicherheiten gab es bei der Einrechnung des Anerkennungsjahres. Wenn immer dieser Unsicherheiten benannt wurden, und Angaben gemacht wurden, habe ich sie zusammengerechnet und die gesamte Ausbildungszeit berechnet. Jeweils etwa ein Drittel der Befragten gaben an, drei Jahre die Ausbildung gemacht zu haben (37,8%) bzw. vier Jahre für

die Ausbildung benötigt zu haben (33,8%). Ein weiterer großer Anteil von 23,3% gab an fünf Jahre in der Ausbildung verbracht zu haben. Angaben von einer Ausbildungsdauer von unter drei Jahr (3%) und über fünf Jahren (1,5%) wurden nur sehr selten gemacht.

Während die Ausbildungsdauer zwischen drei und fünf Jahren sehr unterschiedlich ist bei den Erzieherinnen, gaben mit 69,4% der Kindheitspädagogin ein Großteil an drei bis dreieinhalb Jahre studiert zu haben. Nahezu alle Befragten (93,1%), die angaben weniger als drei Jahre studiert zu haben, gaben ebenfalls an, dass sie bereits vorher eine pädagogische Ausbildung absolviert haben. 19,9% gaben an länger als dreieinhalb Jahre studiert zu haben. Mit einer durchschnittlichen Studiendauer von 3,3 Jahren, haben die Kindheitspädagoginnen im Schnitt 0,5 Jahre und damit sechs Monate kürzer für ihr Studium gebraucht, als die Erzieherinnen für ihre Ausbildung. Hamburger Studierende gaben mit einer durchschnittlichen Studiendauer von vier Jahren die längste Studiendauer an. Studierende in Niedersachsen haben im Schnitt 1,3 Jahre weniger und somit nur 2,7 Jahre studiert. Niedersachsen ist in dieser Umfrage das Bundesland mit der geringsten durchschnittlichen Studiendauer. Die Tabelle der längsten Ausbildungszeiten von Erzieherinnen führt Sachsen-Anhalt mit einem Schnitt von 4,5 Jahren an. Schlusslicht dieser Tabelle ist Bremen mit einer durchschnittlichen Ausbildungsdauer von drei Jahren.

5.2.4 Praktikumsstunden

Während die Studierenden der Kindheitspädagogik bei der Frage nach der Anzahl ihrer Praktikumsstunden, während ihres Studiums, kaum Unsicherheiten gehabt zu haben scheinen, waren die Angaben der Erzieherinnen sehr unterschiedlich. Obwohl nach der Stundenanzahl gefragt wurde, haben viele Erzieherinnen mit Angaben von Tagen, Wochen, Monaten oder Jahren geantwortet. Um die Angaben trotzdem vergleichbar zu machen, habe ich die gemachten Angaben in Stunden umgerechnet. Hierfür bin ich davon ausgegangen, dass eine Arbeitswoche aus 38,5 Stunden besteht. Ein Arbeitsjahr besteht unter Einbezug von Urlaubsansprüchen für meine Berechnungen somit aus 1.694 Stunden. Trotz meiner Umrechnungen konnten 95 der gemachten Angaben nicht umgerechnet werden, da diese mit Fragezeichen, „Keine Ahnung“ oder „Sehr viele“ beantwortet wurden. Insgesamt ergab sich so bei den Erzieherinnen eine Stichprobe von $n=297$. 30,7% dieser Stichprobe gaben an, während ihrer gesamten Ausbildungszeit unter 500 Stunden in einem Praktikum verbracht zu haben. 74,3% gaben an unter 2.000 Stunden Praktikum absolviert zu haben. Insgesamt ist die Streuung der Angaben mit Werten von 2-17.000 sehr groß. Der größte Prozentsatz mit 18% gab an zwischen 1.000 und 1.500 Stunden praktisch gearbeitet zu haben. Mit Herausstreichen

der beiden Extremwerte von 2 und 17.000 ergeben sich 1.560 Stunden als durchschnittliche Praktikumsstundenanzahl.

Mit einem Durchschnittswert von 786 Stunden absolviertem Praktikum liegen die Kindheitspädagoginnen deutlich darunter. Hier liegen die angegebenen Werte zwischen 0-8.800. 89,2% der Befragten gaben Werte zwischen 0-1.500 Stunden an. 103 und damit 41,4% der Kindheitspädagoginnen haben 1.000-1.500 Praktikumsstunden während ihres Studiums absolviert. Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern sind auf Grund zu geringer Stichproben nicht zu analysieren.

5.2.5 Praktikumsbereiche

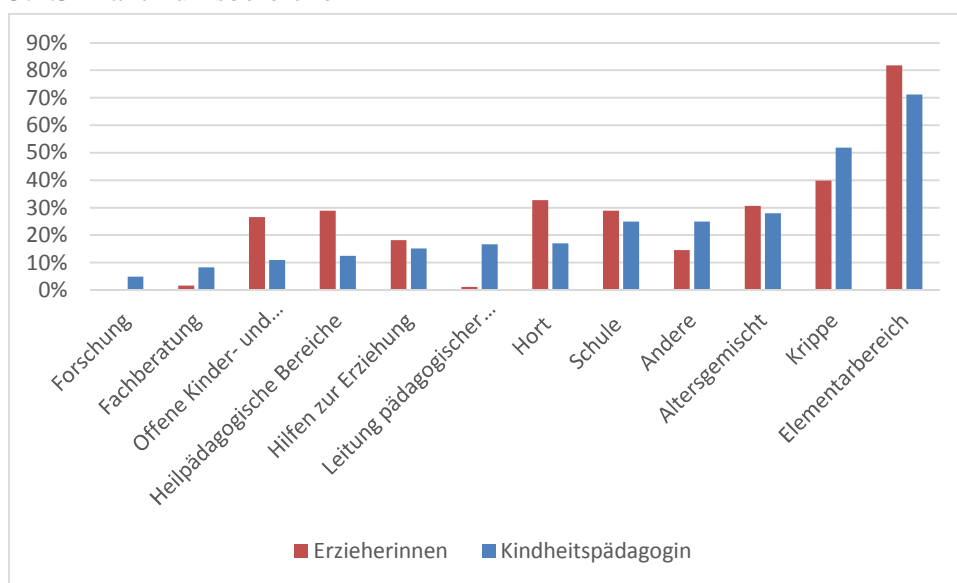


Abbildung 11 Praktikumsbereiche von Erzieherinnen (n= 567) und Kindheitspädagoginnen im Vergleich (n= 265)

Beim Vergleich der Bereiche, in denen die Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen bereits ein Praktikum absolviert haben, fällt auf, dass bei beiden Befragungsgruppen die Bereiche Elementar und Krippe weit vorne liegen. 81,8% der Erzieherinnen gaben, an ein Praktikum im Elementarbereich absolviert zu haben. Mit 71,2% liegt dieser Prozentsatz bei den Kindheitspädagoginnen ähnlich hoch. Die Hälfte der Kindheitspädagoginnen (51,9%) gab weiterhin an bereits in einer Krippe gearbeitet zu haben. Dieser Anteil fällt bei den Erzieherinnen mit 39,9% zwar geringer aus, dennoch ist die Krippe nach dem Elementarbereich auch bei den Erzieherinnen der zweit beliebteste Bereich um ein Praktikum zu absolvieren. Während die Erzieherinnen jedoch weitaus häufiger Hort, heilpädagogische Einrichtungen oder Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendhilfe als Praktikumsbereich auswählen, sind Kindheitspädagoginnen im Praktikum auch in der Leitung von pädagogischen Einrichtungen, der Fachberatung sowie der Forschung zu finden. In diesen

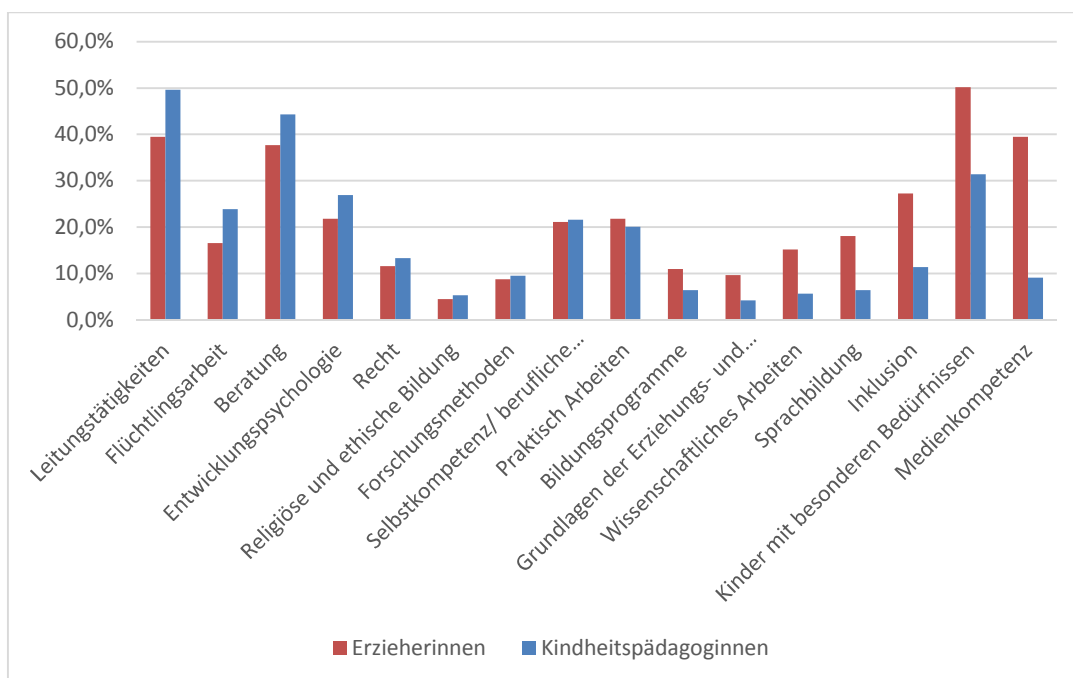
Bereichen liegt der Anteil der Erzieherinnenpraktikanten mit 2,9% (aller Befragten Erzieherinnen) deutlich unter dem der Kindheitspädagoginnen von insgesamt 29,9% (aller befragten Kindheitspädagoginnen). Im Zusatzfeld gaben 4% der Erzieherinnen an bereits ein Praktikum in einem Heim absolviert zu haben. Weitere Angaben waren Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen oder der Jugendarrest. Die Kindheitspädagoginnen gaben im Zusatzfeld Praktikumsbereiche wie Jugendamt, Ministerium bzw. Behörde und Lernbauernhof an.

5.2.6 Interessen in Ausbildung oder Studium

Mit der Frage 11: „Über welchen Bereich hätten Sie während der Ausbildung/ dem Studium gerne mehr erfahren?“ sollten die verschiedenen Interessen der Auszubildendeninnen bzw. Studentinnen ermittelt werden. Mehrfachnennungen waren in der Frage möglich und erwünscht. Die größte Bedeutung schrieben die Erzieherinnen dem Thema „Kinder mit besonderen Bedürfnissen zu“ 278 der 554 Befragten und damit 50,2% hätten während ihrer Ausbildung gerne mehr über diesen Themenbereich erfahren. Auch die Themenbereiche Medienkompetenz (39,5%) und Leitungstätigkeiten (39,5%) weckten großes Interesse bei den Erzieherinnen. Religiöse und ethische Bildung wurde mit 4,5% nur selten ausgewählt. Lediglich 25 Teilnehmerinnen hätten über diesen Bereich gerne mehr in der Ausbildung erfahren. Die im Zusatzfeld gegebenen Antworten gehen mit einer starken Tendenz in den Themenbereich Gesprächsführung und Zusammenarbeit mit den Eltern. Begriffe wie Elternarbeit, Kommunikation und Erziehungspartnerschaft wurden häufig genannt. Aber auch eine intensivere Beschäftigung mit der Krippenpädagogik nannten viele Erzieherinnen im Zusatzfeld dieser Frage.

In den Bereichen Leitungstätigkeiten sowie Kinder mit besonderen Bedürfnissen waren sich die Kindheitspädagoginnen einig mit den Erzieherinnen. Auch bei ihnen lagen diese Bereiche unter den am meisten bewerteten. „Leitungstätigkeiten“ führt mit 49,3% die Rangliste der Interessengebiete an, über die die Kindheitspädagoginnen gerne mehr in ihrem Studium gelernt hätten. Auf Platz zwei dieser Rangliste folgt die Beratung mit 44,3% und auf Platz drei Kinder mit besonderen Bedürfnissen mit 31,4%. Während die Erzieherinnen jedoch mit 39,5% gerne mehr über Medienkompetenz erfahren hätten, liegt dieser Themenbereich mit 9,1% eher im unteren Teil der Interessenliste der Kindheitspädagoginnen. Schlusslicht bei ihnen bilden mit 4,2% die Grundlagen zur Erziehungs- und Bildungswissenschaften. Angaben im Zusatzfeld waren bei den Kindheitspädagoginnen häufig Sexualpädagogik, Zusammenarbeit mit dem Jugendamt und Genderpädagogik.

In Abbildung 12 sind die unterschiedlichen Interessenverteilungen der Themengebiete der Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen grafisch dargestellt. Um die Übersichtlichkeit der Grafik zu gewährleisten, wurden einige Themenbereiche herausgestrichen. Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Erzieherinnen von der Möglichkeit der Mehrfachnennungen häufiger Gebrauch machten als die Kindheitspädagoginnen. Sie verteilten 423% Punkte, während die Kindheitspädagoginnen lediglich 352% Punkte verteilten. Aus diesem Grund sind viele Themenbereiche von den Erzieherinnen häufiger genannt worden, als von den Kindheitspädagoginnen. Trotzdem lassen sich einige signifikante Unterschiede feststellen. Neben der bereits angesprochenen großen Abweichung von 30,4% in „Medienkompetenz“, lassen sich z.B. auch in den Bereichen Leitungstätigkeiten und Inklusion große Unterschiede feststellen. Während 49,5% der Kindheitspädagoginnen gerne mehr über die Leitungstätigkeiten erfahren hätten, liegt dieser Wert bei den Erzieherinnen mit 39,5%, 10 Prozentpunkte darunter. Über Inklusion hätten 27,3% der Erzieherinnen mehr erfahren, jedoch gaben nur 11,4% der Kindheitspädagoginnen dieses Themengebiet als Interesse an. Und auch im Bereich Wissenschaftliches Arbeiten lassen sich Unterschiede feststellen. 15,2% der Erzieherinnen hätten gerne mehr Unterricht zu diesem Thema gehabt. Der Wert der Kindheitspädagoginnen liegt 9,5 Prozentpunkte darunter. Nur 5,7% hätten gerne mehr darüber erfahren. Die geringsten Unterschiede lassen sich bei „Selbstkompetenz und berufliche Identität“ feststellen. Sowohl bei den Erzieherinnen, als auch bei den Kindheitspädagoginnen liegt dieser Bereich mit 21,1% bzw. 21,6% im oberen Mittelfeld der Interessensliste.



5.2.7 Weiterbildungsmaßnahmen

Gefragt nach den Weiterbildungsmaßnahmen, die sie innerhalb der letzten zwei Jahre besucht haben, ergab sich bei den Erzieherinnen ein sehr breit gefächertes Bild. Während 9,6% und damit 45 Befragte angaben in den letzten zwei Jahren an keinerlei Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen zu haben, gab eine Person an, an 730 Tage und somit die gesamten zwei Jahre in Weiterbildungsmaßnahmen verbracht zu haben. Der Großteil (77,6%) verbrachte jedoch unter 10 Tage in Weiterbildungsmaßnahmen. Nur 8,1% gaben an über 20 Tage innerhalb der letzten zwei Jahre sich weitergebildet zu haben. Im Durchschnitt ergaben sich für die Erzieherinnen so 13 Weiterbildungstage innerhalb der letzten zwei Jahre.

Bei den Kindheitspädagoginnen liegt der Wert mit zwölf Tagen ein wenig darunter. 16,7% gaben hier an, an keinerlei Weiterbildungsmaßnahmen innerhalb der letzten zwei Jahre teilgenommen zu haben. Dieser Wert ist fast doppelt so hoch, wie der Wert der Erzieherinnen in derselben Kategorie. Vergleichbar sind die Werte der Angaben für Weiterbildungsmaßnahmen unter 10 Tagen. Dieser liegt mit 74,7% um 3,5 Prozentpunkte niedriger als der der Erzieherinnen. Etwas höher liegen jedoch die Werte der Kindheitspädagoginnen in den Kategorien über 10 Tage (25%) und über 20 Tage (10%). Jeweils nur ein geringer Anteil der Erzieherinnen (1,3%) und Kindheitspädagoginnen (1,8%) gab an über 100 Tage innerhalb der letzten zwei Jahre sich weitergebildet zu haben.

5.2.8 Rückblickende Betrachtung

Rückblickend betrachtet gaben 78,6% der Erzieherinnen an, sich heute noch einmal für diese Ausbildung entscheiden zu würden. Bei den Kindheitspädagoginnen würden sich heute noch einmal 80,5% für denselben Studiengang entscheiden.

5.2.9 Veränderungswünsche für Ausbildung und Studium

Bei den Fragen 20, 21 und 22 handelte es sich um offene Fragen. In einem Textfeld konnten die Befragten die Fragen beantworten. Um die Fragen besser auswerten zu können, wurde die gegebenen Antworten kategorisiert. Frage 21 beschäftigte sich mit den Veränderungswünschen der Erzieherinnen bzw. Kindheitspädagoginnen in Ausbildung oder Studium. 22% aller befragten Erzieherinnen und damit 58 Personen gaben in dem Textfeld an, dass sie sich während ihrer Ausbildung gewünscht hätten mehr in der Praxis tätig zu sein. Sie gaben an sich durch zu wenige Praktika nicht angemessen auf die Realität in ihrem späteren

Berufsalltag vorbereitet gefühlt zu haben. Auch wünschen sich viele Erzieherinnen, dass die Theorie und die Praxis enger miteinander verknüpft werden. Eine Befragte schreibt hierzu:

Theorie und Realität liegen oft weit auseinander. Ereignisse die wir im Praktikum erlebten, wurden dann oft als „Ausnahme Situation“ abgestempelt und übergangen.

Mit ihrem Wunsch nach mehr praktischen Angeboten steht auch diese Befragte nicht alleine da:

Ich hätte es hilfreich empfunden, wenn wir gelernt hätten, was ein Tag beinhalten sollte.

Eine Andere schreibt:

[Ich hätte mir gewünscht] - mehr praktische Inhalte: z.B. wie lerne ich mit Kindern Gedichte oder erarbeite Lieder, was kann ich in Sport wie mit den Kindern machen.

Andere Befragte schlagen vor, dass jede Auszubildende ein Instrument erlernen sollte oder dass die Fächer Werken, Rhythmik und Musik wieder vermehrt angeboten werden. Dem gegenüber stehen jedoch auch einige Erzieherinnen, die sich für ihre Ausbildung „weniger basteln und mehr theoretische Fundierung“ gewünscht hätten. Auch der Wunsch nach mehr wissenschaftlichen Arbeiten und dem Erlernen methodischer Vorgehensweisen wurde mehrfach geäußert. Mit 10% aller Befragten nutzen viele das Antwortfeld um ihrem Ärger darüber Luft zu machen, dass es für Erzieherinnen weder in der Ausbildung noch in den absolvierten Praktika eine Vergütung gibt. Eine Befragte schreibt hierzu, es sei „absurd, dass sich das nicht selber versteht“. Eine weitere Befragte gab an, dass ein Ausbildungsgehalt auf Grund von der bereits im Praktikum übernommenen Verantwortung nur gerechtfertigt sei. Eine dritte Befragte gab zu bedenken, dass durch eine Ausbildungsvergütung auch mehr junge Männer für die Ausbildung begeistert werden könnten. Deutliche Kritik übten viele Befragten besonders an dem Lehrpersonal und den Zulassungsvoraussetzungen. Vom Lehrpersonal wünschen sich die Erzieherinnen, dass dies nur welche seien, die bereits praktische Erfahrungen gesammelt haben. Sie sollten selber Erzieherinnen sein oder zumindest eine bestimmte Zeit in einer Kindertageseinrichtung gearbeitet haben. Bei der Kritik zu den Zulassungsvoraussetzungen gibt es zwei verschiedene Herangehensweisen. Die eine Gruppe der Kritiker verurteilt die schulischen Zulassungskritikerin als zu gering. Viele fordern, dass für die Ausbildung zur Erzieherin mindestens das Abitur verpflichtend sein sollte. Der

anderen Gruppe der Kritiker geht es vor allem um die sozialen/emotionalen Voraussetzungen, die eine Bewerberin mitbringen sollte. Hierzu schreibt eine Befragte:

Jeder, der den Beruf ergreift, sollte vorab auf die innere Einstellung zu dieser wertvollen und maßgeblichen Aufgabe getestet werden.

Um herauszufinden, welche Bewerberinnen für den Erzieherinnenberuf wirklich geeignet sind, schlagen einige Befragten einen Einstufungstest vor. Andere halten es für sinnvoll, wenn alle Bewerberinnen im Rahmen eines sozialen Jahres oder eines Vorpraktikums die Möglichkeit erhalten sich zu beweisen und auch selber festzustellen, ob der Beruf für sie der Richtige ist. Aber auch von Seiten des Lehrpersonals wird erwartet, dass sie den Bewerberinnen ehrlich gegenüber sind und diese gegebenenfalls auch darauf hinweisen, dass sie für den Erzieherinnenberuf nicht geeignet sind. Eine Befragte beschreibt dies mit den Worten:

Aber am Wichtigsten wäre es, finde ich persönlich, das wirkliche ernsthafte Schauen auf die Ausgebildeten, von Seiten der Lehrer und Anleiter, ob sie wirklich in der Lage sind auf die Kinder losgelassen zu werden und dann gerade zu stehen und auch klar "Nein" zu sagen, wenn dem mal nicht so ist.

3% der Befragten gaben weiterhin an, dass sie sich wünschen würden, dass die Ausbildung auf Hochschulebene angehoben wird. Eine Befragte begründete dies folgendermaßen:

Zur Gleichstellung in Europa oder anderen Länder würde ich daraus einen Studiengang machen.

Auch der Wunsch nach einem einheitlicheren System in der Ausbildung der Erzieherinnen wurde mehrfach geäußert. Nach Meinung der Befragten ist die Qualität der Ausbildung sehr unterschiedlich und sollte deutschlandweit einheitlich geregelt werden. Die ausgewerteten Antworten ergaben des Weiteren, dass sich mehrere Erzieherinnen wünschen, dass sich die Möglichkeit der Spezialisierung während der Ausbildung bieten würde. Vielen wurde zu intensiv über die Arbeit im Kindergarten mit drei- bis sechsjährigen Kindern gesprochen, hierfür aber der Bereich Krippe außenvorgelassen. Andere bemängelten, dass sie sich nicht zwischen den Bereichen Kindergarten und Jugendarbeit entscheiden konnten, oder gar bestimmte Kurse zum Thema Leitung besuchen konnten. Weitere Wünsche die jedoch nicht häufiger als drei Mal angegeben wurden, waren z.B. die Bearbeitung der Themen Erste Hilfe, Migration, Werte, Selbstfürsorge und Distanz und Krisenintervention oder auch die

Einrichtung einer neutralen Beratungsstelle für Auszubildenden, die einen Konflikt mit den Lehrkräften ihrer Schule haben.

Die ausgewerteten Wünsche der Kindheitspädagoginnen hinsichtlich des Studiums ergaben einige Ähnlichkeiten mit denen der Erzieherinnen. Vergleichbar wie bei diesen, war die meist gegebene Antwort der Kindheitspädagoginnen mit 15% der Wunsch nach einem praktisch orientieren Studium. Während sich einige einfach mehr Tipps für die Praxis wünschten, hatten Andere mit „Ernährung“ oder „Alltagsgestaltung“ konkrete Themenvorschläge für ein praktisch orientiertes Studium. Eine Befragte bemängelte das Studium als realitätsfern. Sie schrieb:

Ich wäre gerne mehr auf die Realität vorbereitet worden. Im Studium wird alles beschönigt. Eltern sind froh ihr Kind loszuwerden und eine Zusammenarbeit gestaltet sich schwierig, da keine Bereitschaft besteht Zeit und Arbeit zu investieren. Zudem bin ich sehr erschrocken über die Qualität der Kolleginnen. Dies ist ganz erschreckend und grauenvoll wie wenig qualifiziert diese sind, gemessen an den Inhalten des Studiums.

Am zweitmeisten von den Kindheitspädagoginnen wurde der Wunsch nach einer ausführlicheren Behandlung des Bereiches „Leitung, Management und Verwaltung“ geäußert. Eine Befragte äußert die Vermutung:

Durch die Einführung von Verwaltungsrecht würde die Qualifikation von Kindheitspädagogen aufgewertet werden.

Eine andere Kindheitspädagogin schlägt vor, mit einem Grundstudium zu beginnen und später zwischen den Schwerpunkten „Gruppendienst“ und „Leitung“ wählen zu können. 12% aller Antworten waren Beschwerden darüber, dass sich das Studium zu sehr am Bereich Kindertagesstätte orientiert.

Das Studium war sehr an die Arbeit in der Kita orientiert. So auch die meisten Praktika/Aufgabenstellungen darin. Ich würde mir wünschen sich schon früher auch auf andere Bereiche spezialisieren/kennenlernen zu können & somit auch intensiver auf die einzelnen Arbeitsweisen dort vorbereitet zu sein. Da den Kindheitspädagogen ja eigentlich eine breite Berufsauswahl gestellt wird! Somit sollte darauf im Studium auch schon ausreichend vorbereitet werden!,

Weniger Fokussierung auf Kita

und

Man sollte das Studium breiter Fächern und nicht nur auf Kita 3-6 Jahre eingehen.
Alles andere wurde außen vorgelassen.

waren nur drei Antworten aus dieser Kategorie. Die Befragten wünschen sich eine ausführlichere Behandlung von Krippe und Schule, sowie des gesamten Altersbereiches 0-14 Jahren. Die absolvierten Praktika halten mehrere Studierende für zu wenig. Sie wünschen sich mehr Zeit in der Praxis. Besonders die Verteilung der Praktika wird kritisiert. Jeden Tag nur 2 Tage in der Einrichtung zu sein bezeichnen die Befragten als „nachteilig“ und „sehr belastend“. Um diesem Problem zu begegnen schlugen Einige die Verblockung der Praktika vor. Ein Andere schlug vor, dass es an allen Hochschulen ein Praxissemester geben sollte. Dem gegenüber stand eine Person die anmerkte:

180h pro Semester sind neben einem Vollzeitstudium kaum zu schaffen (v.a. für die Kommilitonen, die nebenbei auch noch arbeiten müssen, da Praktika im sozialen Bereich ja bekanntermaßen fast immer ohne Vergütung durchgeführt werden...); -> meine Erfahrung: nach rund 100h weiß ich, wie der Hase in der Einrichtung läuft & mache keine neuen Erfahrungen mehr.

Überdies wurden von den Kindheitspädagoginnen noch die Wünsche nach einer größeren Auswahl der Module, einer höheren gesellschaftlichen Anerkennung und eine stärkere Abgrenzung zwischen dem Erzieherinnenberuf und dem der Kindheitspädagogin geäußert. Sie würden gerne mehr über diese Abgrenzung lernen, um stärker selbst für ihre Rechte eintreten zu können.

Eine klare Unterscheidung zwischen den Aufgaben einer Kindheitspädagogin und einer Erzieherin. Da die Unterschiede weder uns selber noch unseren Arbeitgebern klar sind / waren, kann man auch schwer für eine eigene Eingruppierung, einigen Arbeits- bzw. Aufgabenfelder kämpfen.

Eine weitere Befragte drückt es so aus:

Mehr Ansprache und Möglichkeiten der Berufschancen. Während meines Studiums wurde meist nur gesagt, dass man im Elementarbereich als Erzieherin arbeiten kann.

Ein weiterer Punkt der mehrfach genannt wurde, war der Wunsch nach einem besseren Austausch. Dieser Austausch hat laut der Befragten verschiedene Facetten. Es sollte sich besser ausgetauscht werden mit den Praxisstellen, den Erzieherinnen und den Studentinnen der sozialen Arbeit. Eine Befragte schlug vor, gemeinsame Seminare mit den Lehramtsstudentinnen durchzuführen, um den Austausch der verschiedenen Professionen zu stärken. Als weitere Themenvorschläge für das Studium zur Kindheitspädagoginnen kamen die Vorschläge „*Umgang mit aggressiven Kindern*“ „*Recht*“ im Hinblick auf Hygienevorschriften, Krankheitsvertretungen und Aufsichtspflicht, sowie „*Zusammenarbeit mit Behörden*“ und „*schwierige Familien*“. Die Themenbereiche „*Trauma*“, „*Beratung*“ und „*Elternarbeit*“ halten viele Studierende für zu wenig bearbeitet im Studium.

Vergleicht man die Antworten der Frage 21 der Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen fällt auf, dass beide Berufsgruppen sich eine praktisch orientierte Ausbildung wünschen, in der noch mehr Zeiten im Praktikum verbracht werden kann. Während 28 Personen und damit 10% der Erzieherinnen jedoch angaben, dass sie sich wünschen würden für die Ausbildung oder die geleisteten Praktika Geld zu bekommen, wurde diese Antwort von den Studierenden nicht ein einziges Mal gegeben. Diese gaben dafür deutlich häufiger die Antwort, dass ihr Studium zu sehr auf den Elementarbereich ausgerichtet sei. Bei den Erzieherinnen wurde dieser Punkt zwar auch bemängelt, jedoch tauchten Beschwerden hierüber nur selten auf. Die Themenbereiche „*Leitung*“ und „*Elternarbeit*“ wurden von vielen Studierenden und auch Auszubildenden genannt, als Bereiche die häufiger angesprochen werden sollten im Studium oder der Ausbildung. Ein Unterschied ist die Kritik an den Zulassungsvoraussetzungen. Bei den Erzieherinnen kritisierten eine Vielzahl der Befragten sowohl die schulischen, als auch die persönlichen Voraussetzungen für die Ausbildung. Bei den Studierenden konnte keine Kritik über die schulischen Voraussetzungen gefunden werden, jedoch merkte eine Person an es sollte viel mehr „*die Spreu vom Weizen*“ getrennt werden um zu prüfen „*wer für den Beruf überhaupt geeignet ist*“.

5.3 Arbeitssituation

5.3.1 Anschlusssituation

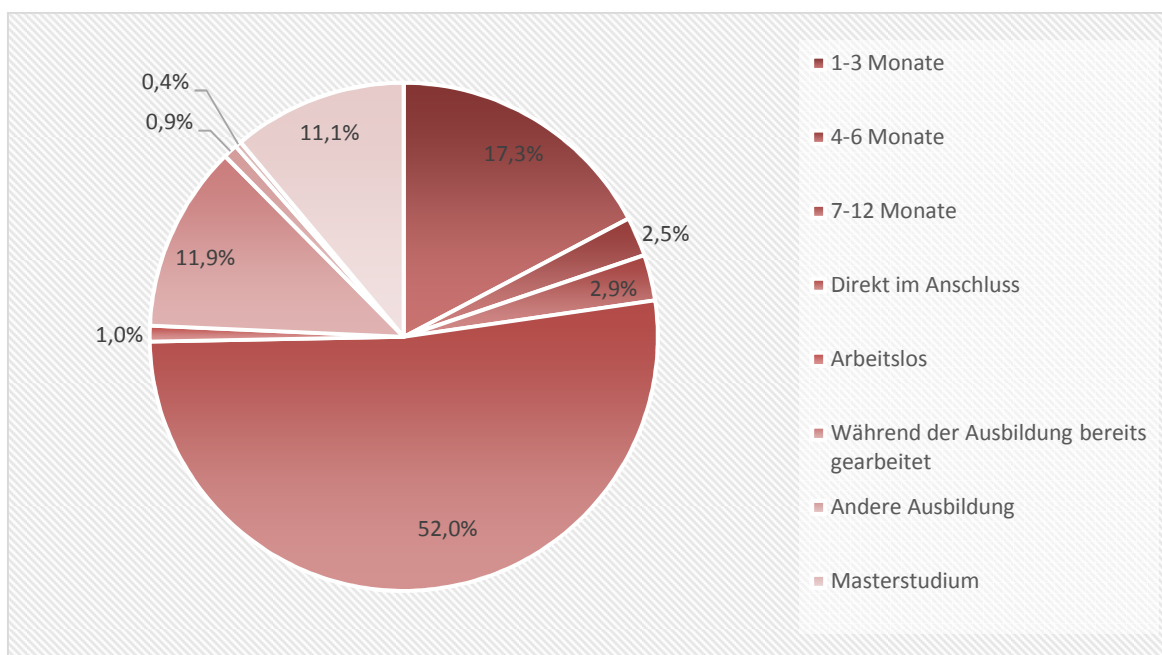


Abbildung 13 Anschlusssituation der Erzieherinnen nach der Ausbildung (n= 479)

Frage 13 beschäftigte sich mit der beruflichen Situation der Erzieherinnen nach Beendigung ihrer Ausbildung. Es zeigt sich, dass etwa die Hälfte aller Auszubildenden (52,0%) direkt nach Beendigung ihrer Ausbildung eine Arbeitsstelle gefunden hat. Ein weiterer großer Anteil (17,3%) der Auszubildenden fand einen bis drei Monate nach Ausbildungsende eine Arbeitsstelle. 11,1% begannen nach ihrer Ausbildung ein Bachelorstudium, 0,4% und damit zwei Befragte gaben an ein Masterstudium begonnen zu haben. Nach weiteren 4-12 Monaten fanden 5,4% eine Arbeitsstelle. 11,9% arbeiteten schon während der Ausbildung. Lediglich 1% und damit fünf Befragte Erzieherinnen gaben an, seit ihrer Ausbildung arbeitslos zu sein.

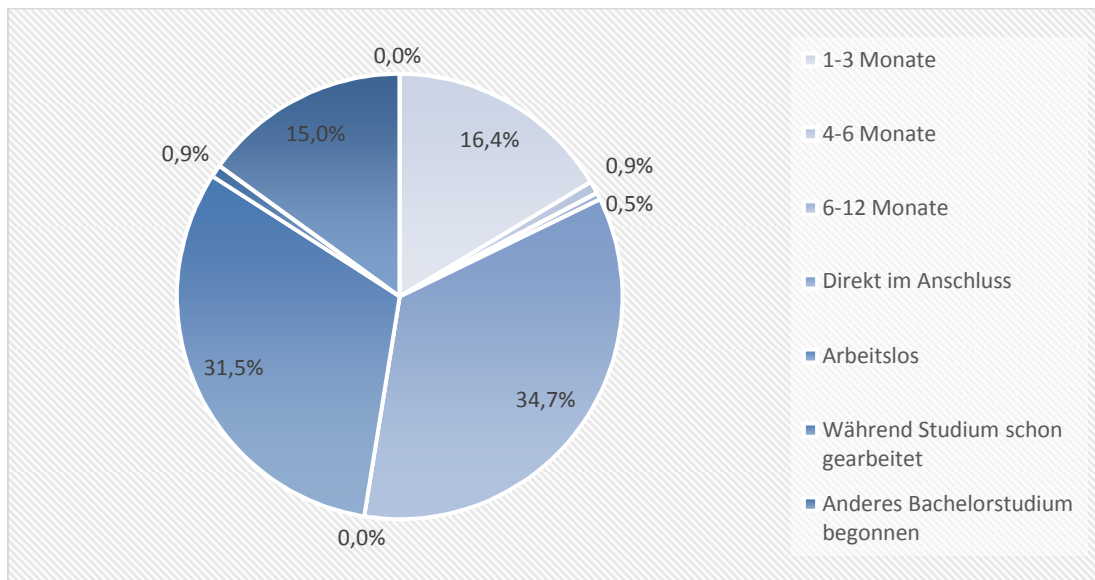


Abbildung 14 Anschlussituation der Kindheitspädagoginnen nach ihrem Studium (n= 213)

Bei den Kindheitspädagoginnen liegt der Wert der Studierenden, die direkt im Anschluss an das Studium eine Arbeitsstelle gefunden mit 34,7% zwar deutlich unter dem vergleichbaren Wert der Erzieherinnen, jedoch ist festzustellen, dass deutlich mehr Studierende (31,5%) schon während des Studiums gearbeitet haben. Des Weiteren gaben 15% der Kindheitspädagoginnen an, direkt nach ihrem Bachelorstudium ein Masterstudium angeschlossen zu haben. Für ein anderes Studium entschieden sich 0,9% der Befragten. 16,4% der Kindheitspädagoginnen gaben an einen bis drei Monate nach dem Studium benötigt zu haben um eine Arbeitsstelle zu finden, weitere 1,4% gaben an 4-12 Monate benötigt zu haben. Keine der Kindheitspädagoginnen gab an seit dem Studium arbeitslos zu sein.

5.3.2 Tätigkeitsfelder

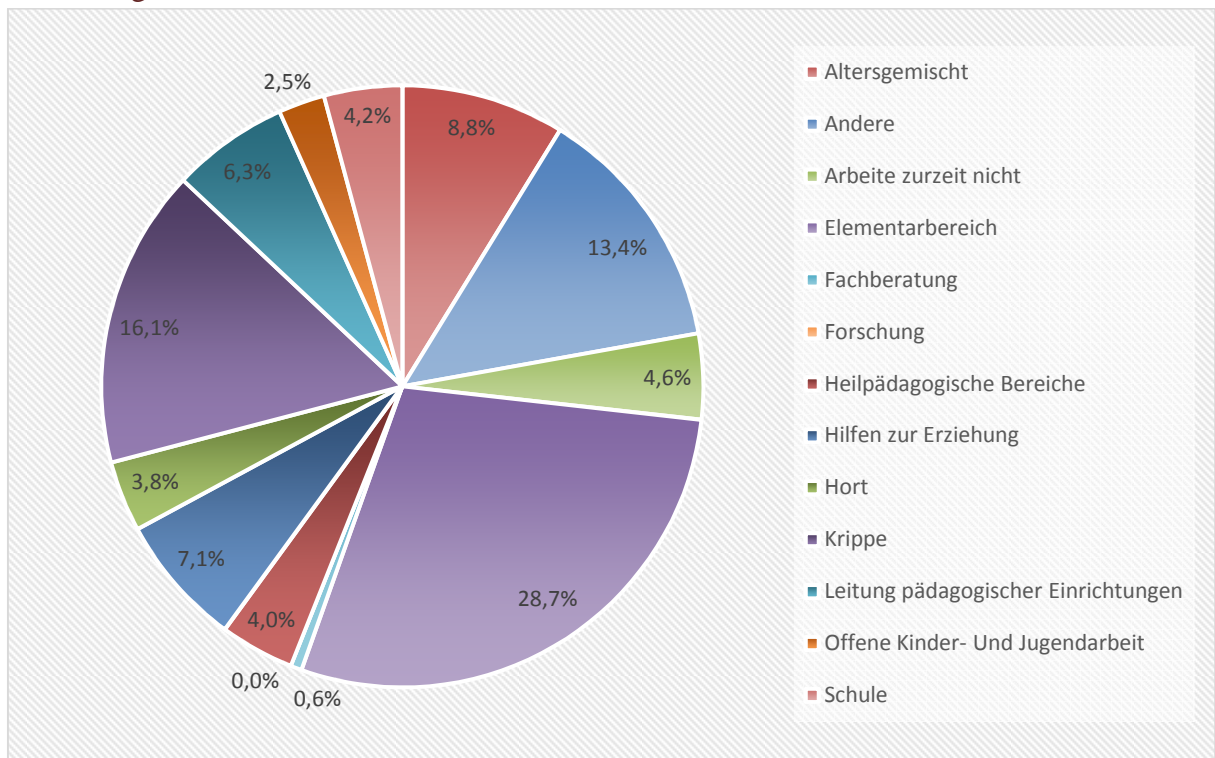


Abbildung 15 Tätigkeitsfelder Erzieherinnen n= 478

Anhand der Abbildung 15 wird deutlich, dass der Großteil der Erzieherinnen im Elementarbereich (28,7%) oder der Krippe (16,6%) arbeitet. Auch im Arbeitsbereich Altersgemischt arbeiten mit 8,8% viele Erzieherinnen. In den Tätigkeitsfeldern Fachberatung und Forschung scheinen hingegen nur selten Erzieherinnen anzutreffen zu sein. Nur 0,6% der Erzieherinnen gaben an in der Fachberatung zu arbeiten. Niemand gab die Forschung als Tätigkeitsfeld an. Im Zusatzfeld wurde die Arbeit mit Flüchtlingen, Menschen mit Behinderungen oder in einem Frauennothilfeheim als Tätigkeitsfeld genannt.

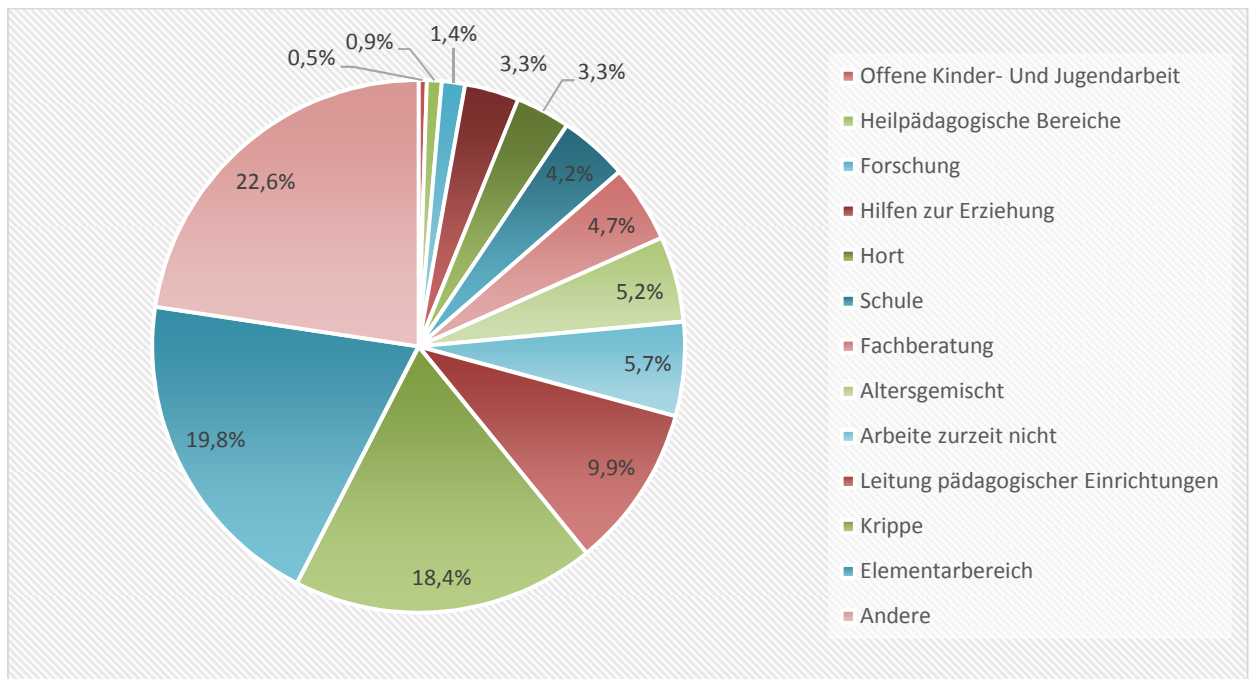


Abbildung 16 Tätigkeitsfelder Kindheitspädagoginnen n= 212

Auch bei den Kindheitspädagoginnen konnte festgestellt werden, dass mit 19,8% im Elementarbereich und 18,4% in der Krippe ein Großteil der studierten Fachkräfte ihr Tätigkeitsfeld in Kindertageseinrichtungen hat. Dieser gesamte Anteil von 38,5% liegt jedoch unter dem Wert von 44,5% bei den Erzieherinnen. Am drittstärksten waren bei den Kindheitspädagogen die Leitungskräfte mit 9,9% vertreten. In den Bereichen Offene Kinder- und Jugendarbeit (0,3%) sowie Heilpädagogischen Bereichen (0,9%) scheinen die Kindheitspädagoginnen hingegen nur selten vertreten zu sein. Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Kindheitspädagoginnen sich mit einem Anteil von 22,6% und damit dem Höchstwert in dieser Befragung keinem Tätigkeitsfeld zuordnen konnten und das Zusatzfeld nutzen. Hier wurde mehrfach die Mitarbeit im Jugendamt oder auch in einem Mutter-Kind-Haus genannt. Zudem wurden auch Angaben zu einer Arbeitsstelle in der Hochschule oder als Autorin gemacht.

Die größten Unterschiede lassen sich in den Tätigkeitsbereichen Fachberatung, Leitung und Hilfen zur Erziehung feststellen. Während 4,7% der Kindheitspädagoginnen die Fachberatung als derzeitiges Tätigkeitsfeld angaben, lag dieser Wert bei den Erzieherinnen mit 0,6%, 4,1 Prozentpunkte darunter. Auch bei den Leitungstätigkeiten lagen die Angaben mit 9,9% über den Angaben der Erzieherinnen mit 6,3%. Auf der anderen Seite scheinen Erzieherinnen mit 7,1% mehr als doppelt so häufig die Hilfen zur Erziehung als Tätigkeitsbereich auszuwählen, als ihre pädagogischen Kolleginnen die Kindheitspädagoginnen mit 3,3%. Lediglich das

Tätigkeitsfeld der Schule gaben mit 4,2% genauso viele Erzieherinnen wie Kindheitspädagoginnen als derzeitige Arbeitsstelle an.

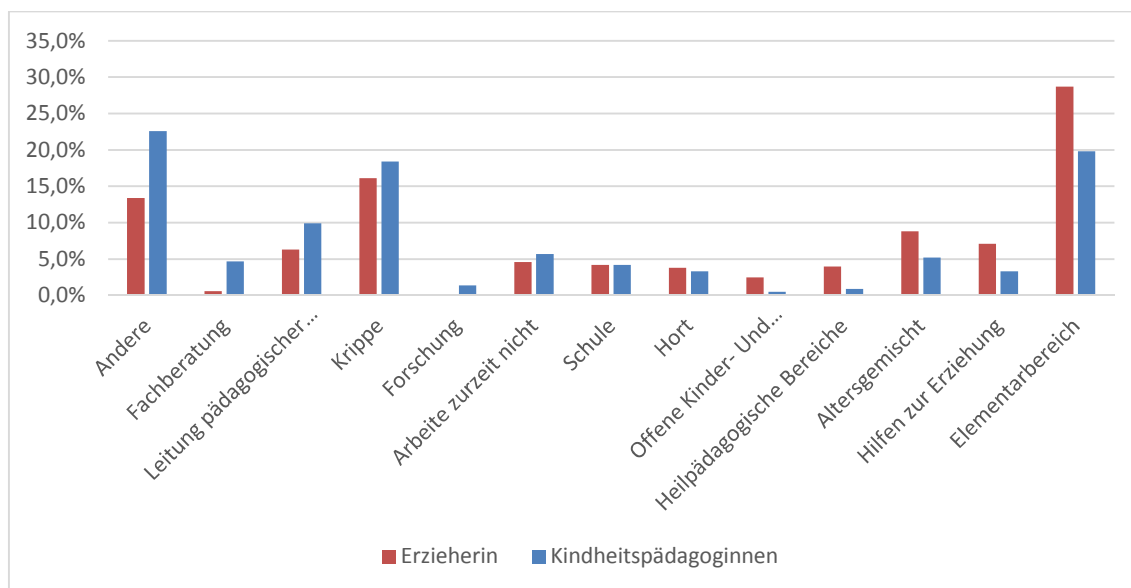


Abbildung 17 Vergleich der Tätigkeitsfelder

Berechnet man das Durchschnittsalter der Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen in den einzelnen Tätigkeitsfeldern, fällt auf, dass das Durchschnittsalter in der Leitung mit 42 Jahren bei den Erzieherinnen und 33,7 Jahren bei den Kindheitspädagoginnen, deutlich höher liegt als das allgemeine Durchschnittsalter dieser beiden Berufsgruppen von 34 bzw. 29 Jahren. Das Durchschnittsalter derer Befragten die angaben zurzeit nicht zu arbeiten liegt mit 30,2 Jahren bei den Erzieherinnen und 26,5 Jahren bei den Kindheitspädagoginnen 3,8 bzw. 2,5 Jahre unter dem allgemeinen Durchschnitt. Das zweitjüngste Durchschnittsalter konnte mit 30,6 Jahren bei den Erzieherinnen und 27,2 Jahren bei den Kindheitspädagoginnen bei den Fachkräften in der Krippe festgestellt werden. Bei den Kindheitspädagoginnen konnten die Mitarbeiterinnen des Tätigkeitsfeldes Forschung mit 33,6 Jahren noch als durchschnittlich 4,6 Jahre älter als ihre Kolleginnen ermittelt werden.

5.3.3 Vergleich Praktikumsbereiche und aktuelle Tätigkeitsfelder

Vergleicht man die in Abbildung 11 dargestellten Praktikumsbereiche mit den derzeitigen Tätigkeitsfeldern der Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen fällt auf, dass sich nur wenige Unterschiede erkennen lassen. Sowohl bei den Erzieherinnen, als auch bei den Kindheitspädagoginnen gelten die Bereiche Krippe und Elementarbereich als favorisiertesten Praktikumsbereiche. Auch bei der späteren Berufswahl der pädagogischen Fachkräfte sind dies die beliebtesten Tätigkeitsfelder. Ein Praktikum in einer Leitungsposition erfreut sich bei

den Erzieherinnen hingegen kaum Beliebtheit. Mit 1,2% gehört es eher zu den seltener gewählten Praktikumsorten. In Abbildung 17 ist jedoch zu erkennen, dass sich später 6,2% für eine Stelle mit Leitungsaufgaben entschieden haben. Bildete die Leitung also bei den Praktikumsinteressen noch das Schlusslicht, so ist sie bei den derzeitigen Tätigkeitsfeldern in das obere Mittelfeld aufgestiegen. Auch bei den Kindheitspädagoginnen ist der Bereich Leitung einer pädagogischen Einrichtung in der Beliebtheit gestiegen.

5.3.4 Position, Gehalt und Arbeitsstunden

Die nächsten Fragen der Umfrage beschäftigten sich mit der Position, dem Gehalt und den Wochenarbeitsstunden. Hinsichtlich der derzeitigen Position gaben mit 38,9% mehr als ein Drittel der Erzieherinnen an, als Angestellte zu arbeiten. Weitere 29,7% stehen in der Hierarchie als Gruppenleiterin etwas über den Angestellten. 10,3% gaben an in einer Leitungsposition zu arbeiten. Einige Erzieherinnen nutzen jedoch auch das Zusatzfeld um mitzuteilen, dass es in ihren Einrichtungen keine hierarchischen Strukturen gibt. Alle pädagogischen Mitarbeiterinnen sind hier auf derselben Ebene. Weitere Angaben des Zusatzfeldes waren Mitarbeiterin im Betriebsrat oder als Aushilfe.

Die Angaben der Kindheitspädagoginnen wichen im Großteil nur wenige Prozentpunkte von den Angaben der Erzieherinnen ab. 1% mehr als bei den Erzieherinnen und damit 39,8% arbeiten hier als Angestellte, 20,9% als Gruppenleitung und 10,2% als Leitung. Mit 10,2% liegt der Anteil der Kindheitspädagoginnen, die die Position einer stellvertretenden Leitung innehaben jedoch um 3,1 Prozentpunkte höher als bei den Erzieherinnen. Diese besetzen jedoch 8,8 Prozentpunkte häufiger die Position einer Gruppenleitung. Auch bei dieser Frage gab es mit 16,8% viele Kindheitspädagoginnen, die sich keiner Position zuordnen konnten. Sie gaben im Zusatzfeld Positionen wie Klassenleitung, Wissenschaftliche Mitarbeiterin oder Springerkraft an.

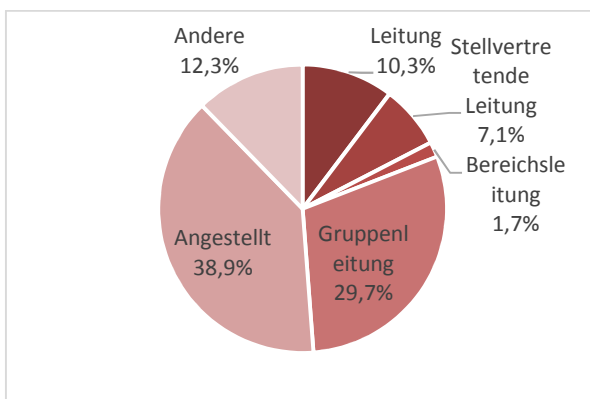


Abbildung 18 Position der Erzieherinnen n= 465

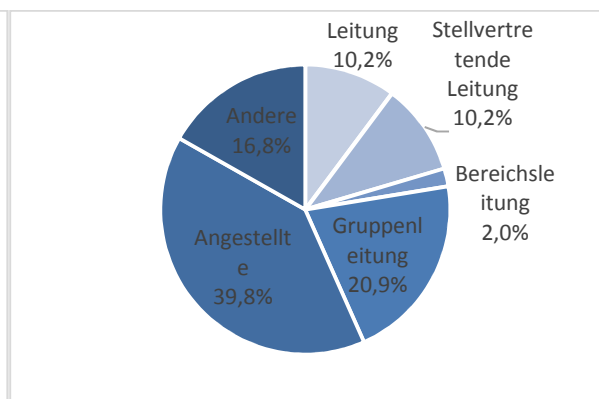


Abbildung 19 Position der Kindheitspädagoginnen n= 169

Im Hinblick auf die durchschnittlichen Wochenarbeitsstunden von Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen fällt auf, dass diese mit 32,5 und 32,7 Stunden nur sehr wenig voneinander abweichen. 44% aller Erzieherinnen arbeiten in einer Vollzeitbeschäftigung. Weitere 18% arbeiten 32,5-38 Stunden pro Woche. Lediglich 2% aller Erzieherinnen gaben an, in der Woche mehr als 40 Stunden zu arbeiten. Die höchste Angabe war eine Wochenarbeitszeit von 50 Stunden. 14% aller Erzieherinnen arbeiten weniger als 20 Stunden pro Woche.

48% aller Kindheitspädagoginnen haben eine Vollzeitstelle. Dieser Wert liegt somit um 4% höher als bei den Erzieherinnen. Jedoch arbeiten 3% weniger und damit nur 15% der Kindheitspädagoginnen 32,5-38 Stunden die Woche. 3% gaben an, regelmäßig mehr als 40 Stunden pro Woche zu arbeiten. Der Höchstwert liegt bei 60 Stunden pro Woche und wurde von einer Person angegeben die in der offenen Kinder- und Jugendhilfe beschäftigt ist. 17% der Kindheitspädagoginnen arbeiten unter 20 Stunden pro Woche.

Setzt man die angegebene Position der Befragten mit ihrer angegebenen wöchentlichen Stundenzahl in Verbindung, ist bei den Erzieherinnen deutlich zu erkennen, dass die durchschnittliche Stundenzahl mit der steigenden Position zunimmt. Während eine angestellte Erzieherin durchschnittlich 31,64 Stunden pro Woche arbeitet, liegt die durchschnittliche Stundenzahl der Führungskräfte mit 37,4 Stunden deutlich darüber. Erzieherinnen die als Gruppenleitung, Bereichsleitung oder stellvertretende Leitung angestellt sind, arbeiten im Durchschnitt um die 34 Stunden pro Woche. Bei den Kindheitspädagoginnen lassen sich diese Unterschiede (eventuell auch auf Grund geringerer Stichproben) weniger deutlich nachweisen. Während Angestellte durchschnittlich 32,03 Stunden pro Woche arbeiten, ergaben die Berechnungen für die durchschnittliche Arbeitszeit von Gruppenleitungen, stellvertretende Leitungen sowie Leitungen Werte um die 35 Stunden.

Bezieht man in die Überlegungen zu Position und Wochenstundenanzahl noch das Gehalt ein, so lassen sich einige Unterschiede erkennen. In der Auswertung der angegebenen Vollzeitstellen von Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen lässt sich feststellen, dass die Erzieherinnen mit einem durchschnittlichen monatlichen Bruttogehalt von 2.987,43 Euro (Stundenlohn 19,40 Euro) im Durchschnitt 70 Euro mehr verdienen, als die Kindheitspädagoginnen mit einem durchschnittlichen Monatsgehalt von 2.917,11 Euro (Stundenlohn 18,94 Euro). Staffelt man diese Monatsgehälter nach den einzelnen Positionen wird deutlich in welchen Positionen die Unterschiede im Gehalt am höchsten sind. Während

Kindheitspädagogen als Angestellte 2,17% und als Gruppenleitung sogar 6,42% mehr Gehalt bekommen als Erzieherinnen, liegen diese im Bereich der Leitung klar vorne. 13,30% und damit durchschnittlich 498,52 Euro im Monat verdienen Erzieherinnen in einer Leitungsposition mehr als Kindheitspädagoginnen in derselben Position. Die gehaltsmäßigen Unterschiede auf Ebene der stellvertretenden Leitung fallen mit 0,26% zu Gunsten der Erzieherinnen dagegen nur sehr gering aus.

Ungeachtet von Wochenarbeitszeit und Position gaben die Erzieherinnen Gehaltswerte zwischen 170 und 4.000 Euro an. Die Hälfte aller Erzieherinnen verteilt sich gleichmäßig auf die Gehaltsgruppen 2.000-2.500 Euro und 2.500-3.000 Euro brutto monatlich. 8% aller Erzieherinnen gaben ein monatliches Bruttogehalt von mehr als 3.500 Euro an.

Bei den Kindheitspädagoginnen wurden Gehaltswerte zwischen 216 und 5.700 Euro angegeben. Die Person mit dem Gehalt von 5.700 Euro im Monat gab weiterhin an, 42 Stunden pro Woche als Leitung in einer pädagogischen Einrichtung zu arbeiten. Ähnlich wie bei den Erzieherinnen verteilen sich die meisten Angaben auf die Gehaltsgruppen 2.000-2.500 Euro (37%) und 2.500-3.000 Euro (21%). 5% weniger als bei den Erzieherinnen und damit nur 3% der Kindheitspädagoginnen verdienen mehr als 3.500 Euro im Monat brutto.

Im nächsten Schritt wurde geprüft inwieweit sich die Stundenanzahl und der Stundenlohn in den unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern im Hinblick auf die berufliche Ausbildung unterscheidet. Hinsichtlich der Stundenzahl ergab sich, dass bei den Erzieherinnen, diejenigen die wenigsten Wochenstunden haben, die im Hort (28), in heilpädagogischen Bereichen (30) oder der Schule arbeiten (30). Auch bei den Kindheitspädagoginnen gaben Befragte der Schulen mit 20 Wochenstunden den geringsten Wert an. Die zweitwenigsten Wochenstunden gaben Mitarbeiterinnen der Forschung mit 22 an. Während die Mitarbeiterinnen, die in heilpädagogischen Bereichen mit 30 Wochenstunden jedoch vergleichsweise wenig arbeiten bei den Erzieherinnen, gaben Kindheitspädagoginnen in heilpädagogischen Bereichen mit 39 Wochenstunden den höchsten Wert an. Den höchsten Wert bei den Erzieherinnen mit 37 und den zweithöchsten Wert bei den Kindheitspädagoginnen mit 38 gaben Personen an die in der Leitung einer pädagogischen Einrichtung arbeiten. Aus Berechnungen dieser Werte in Verbindung mit dem durchschnittlichen Gehalt ergeben sich für die Erzieherinnen in Hort und Krippe mit 15,41 Euro und 16,51 Euro die geringsten Stundenlöhne. Erzieherinnen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Leitung verdienen mit 19,88 Euro bzw. 21,21 Euro den höchsten Stundenlohn. Kindheitspädagoginnen im Hort verdienen, in der Gruppe der

Kindheitspädagoginnen, mit 16,63 Euro den geringsten Stundenlohn. An zweiter Stelle folgen Kindheitspädagoginnen, die in Schulen arbeiten mit einem Stundenlohn von 16,68 Euro. Den höchsten Stundenlohn verdienen Kindheitspädagoginnen in der Forschung (23,27 Euro) und der Leitung (20,32 Euro).

Auch in Zusammenhang mit dem Alter lassen sich bei Gehalt, Wochenstundenzahl und Position einige Tendenzen erkennen. Werfen wir zunächst einen Blick auf den Zusammenhang zwischen Alter und Wochenarbeitsstundenzahl. Sowohl bei den Erzieherinnen, als auch bei den Kindheitspädagoginnen gehören die unter 30-jährigen zu den Fachkräften die mit 33,75 bzw. 33,15 Stunden am meisten durchschnittlich arbeiten. Während bei den Kindheitspädagogen der Wert der 51-60-Jährigen mit 34,25 Stunden pro Woche jedoch noch darüber liegt, steht diese Altersgruppe bei den Erzieherinnen mit 31,18 Wochenarbeitsstunden nur auf Platz drei. Vor ihnen stehen die über 60-Jährigen mit einem Wert von 33 Stunden. Die 31-50-jährigen machten bei den Erzieherinnen durchschnittliche Angaben von 31,55 und bei den Kindheitspädagoginnen von 30,93 und bilden somit in beiden Berufsbilder die Altersgruppe mit den wenigsten durchschnittlichen Wochenarbeitsstunden.

Hinsichtlich des Alters im Zusammenhang mit der beruflichen Position lassen sich in beiden Berufsbilder klare Tendenzen feststellen. Mit einem Durchschnittsalter von 32,42 Jahren sind die Angestellten bei den Erzieherinnen die jüngsten. Darauf folgen die Gruppenleitungen mit 33,67 Jahren, die stellvertretenden Leitungen mit 39,44 Jahren, die Bereichsleitungen mit 42,13 Jahren und zum Schluss die Leitungen mit 44,46 Jahren. Damit sind Leitungskräfte bei den Erzieherinnen im Durchschnitt um 10,79 Jahre älter, als ihre Angestellten. Auch bei den Kindheitspädagoginnen ist ein deutlicher Altersunterschied zwischen Angestellten und Leitungskräften zu verzeichnen. Jedoch sind hier die Gruppenleitungen mit einem Durchschnittsalter von 28,59 Jahren die Berufsposition mit dem jüngsten Personal. Erst an zweiter Stelle folgen die Angestellten mit einem Durchschnittsalter von 29,67, gefolgt von den Bereichsleitungen mit 30,5 Jahren und den stellvertretenden Leitungen mit 31,25. Auch bei den Kindheitspädagogen sind die Leitungskräfte diejenigen mit dem höchsten Durchschnittsalter. Mit 36,05 Jahren sind sie durchschnittlich 6,38 Jahre älter als die Angestellten. In allen Bereichen liegt das Alter der Kindheitspädagoginnen jedoch deutlich unter dem der Erzieherinnen. Der größte Unterschied ist bei den Bereichsleitungen zu finden. Während diese bei den Kindheitspädagoginnen durchschnittlich 30,5 Jahre alt sind, liegt das Alter der Erzieherinnen mit 42,13 Jahren, 11,63 Jahre darüber. Erzieherinnen in Leitungspositionen sind um 8,41 Jahre älter als ihre Kolleginnen, die studierte

Kindheitspädagoginnen sind. Mit einem Altersunterschied von 3,75 Jahren, lassen sich die geringsten Altersunterschiede bei den Angestellten nachweisen.

Bei der Prüfung der Zusammenhänge von Alter und Stundenlohn ergaben sich folgende Unterschiede. Sowohl bei Erzieherinnen, als auch bei den Kindheitspädagoginnen bekommen die unter 30-jährigen den geringsten Stundenlohn. Bei den Kindheitspädagoginnen liegt dieser bei 17,88 Euro, während er bei den Erzieherinnen nur bei 15,66 Euro liegt. Während bei den Erzieherinnen bis in die Altersgruppe 41-50 Jahren noch deutlich Erhöhungen des Stundenlohnes auf bis zu 24,34 Euro durchschnittlich festzustellen sind, sind diese Tendenzen bei den Kindheitspädagoginnen nur undeutlich zu erkennen. Die 31-40-Jährigen erhalten mit 19,36 Euro zwar durchschnittlich 1,48 Euro mehr pro Stunde als ihre jüngeren Kolleginnen, jedoch ist dieser Trend nicht weiter zu erkennen. Die Altersgruppen 41-50 und 51-60 Jahre bekommen mit 19,14 Euro und 19,28 Euro nahezu gleich viel Geld wie die 31-40-Jährigen. Bei den Erzieherinnen ist bei den über 60-jährigen ein Geldabfall von 3,51 Euro pro Stunde zu verzeichnen. Sie verdienen 20,83 Euro pro Stunde. Bei den Kindheitspädagoginnen gab es in dieser Altersgruppe keine verwertbaren Angaben.

5.3.5 Zufriedenheit

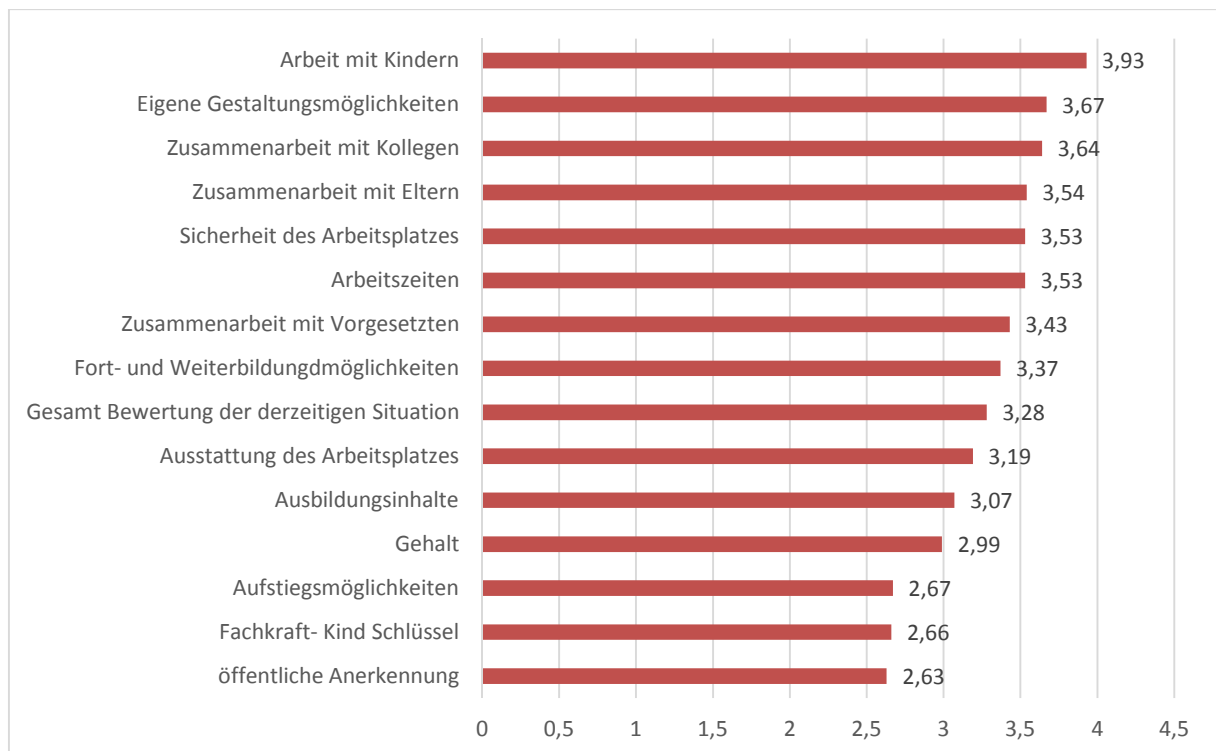


Abbildung 20 Zufriedenheit der Erzieherinnen n= 471

Frage 19 beschäftigte sich mit der Zufriedenheit der Fachkräfte in verschiedenen Bereichen. Bewerten konnten die Befragten die einzelnen Bereiche mit den Werten von 1 „sehr unzufrieden“ bis 5 „sehr zufrieden“. Für nicht zu bewertende Bereiche gab es die 0. Mit einem Durchschnittswert von 3,28 sind die Erzieherinnen „eher zufrieden“ mit ihrer gesamten Situation. 8,8% bewerten die Gesamtsituation mit 5 als „sehr zufriedenstellend“. Weitere 34,33% bewerten sie mit 4. 33,69% sind weder zufrieden noch unzufrieden mit der Gesamtsituation, 15,67% sind „eher unzufrieden“ und 4,51% „sehr unzufrieden“ mit ihrer derzeitigen Gesamtsituation. Die größte Zufriedenheit weisen die Erzieherinnen in der Arbeit mit den Kindern auf. 40,96% aller Befragten bewerten diesen Bereich mit „sehr zufriedenstellend“. Der Durchschnittswert liegt bei 3,93. Aber auch die eigenen Gestaltungsmöglichkeiten zeichnen sich für die Erzieherinnen mit einem Durchschnittswert von 3,67 als zufriedenstellend aus. „Eher unzufrieden“ bis „sehr unzufrieden“ sind die Erzieherinnen mit ihrem Gehalt, den Aufstiegsmöglichkeiten, dem Fachkraft-Kind-Schlüssel und der öffentlichen Anerkennung. Diese bewerten 6% als „sehr unzufrieden stellend“, weitere 14,13 sind „eher unzufrieden“ mit der öffentlichen Anerkennung. 16,92% gaben aber auch an „sehr zufrieden“ mit der öffentlichen Anerkennung zu sein.

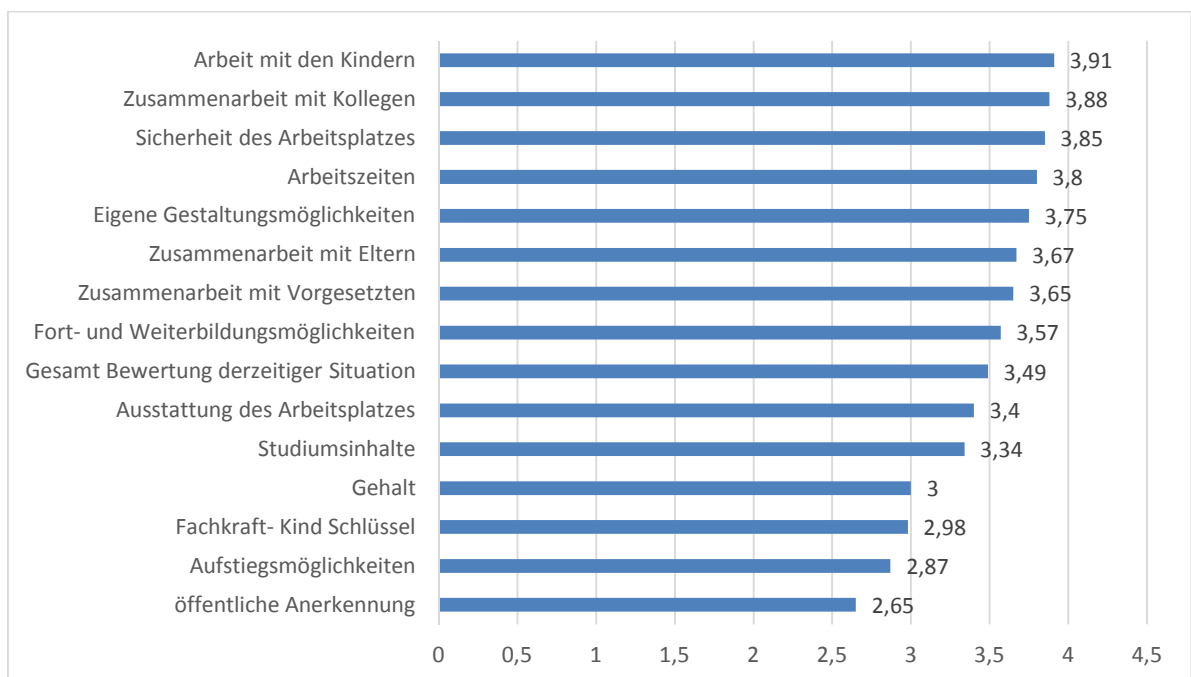


Abbildung 21 Zufriedenheit der Kindheitspädagoginnen n= 204

Die Kindheitspädagoginnen weisen mit einem Gesamtwert von 3,46 eine etwas höhere Zufriedenheit auf als ihre Erzieherkolleginnen. 11,5% sind mit ihrer Gesamtsituation „sehr zufrieden“, 43% „eher zufrieden“, 13,5% „eher unzufrieden“ und 2% „sehr unzufrieden“.

Damit liegt der Wert derer, die mit ihrer Gesamtsituation „eher unzufrieden“ bis „sehr unzufrieden“ sind bei 15,5% und damit um 5,68 Prozentpunkte niedriger als bei den Erzieherinnen. Besonders zufrieden zeigen sich die Kindheitspädagoginnen ebenfalls mit der Arbeit mit den Kindern. Dieser Bereich hat einen Höchstwert von 3,91. Aber auch mit der Zusammenarbeit ihrer Kollegen erweisen sich die meisten Kindheitspädagoginnen mit einem Wert von 3,88 als zufrieden. Genau wie die Erzieherinnen gaben auch die Kindheitspädagoginnen an mit den Bereichen Fachkraft- Kind- Schlüssel, Aufstiegsmöglichkeiten und öffentliche Anerkennung „eher unzufrieden“ zu sein. Auch bei ihnen ist im Bereich der öffentlichen Anerkennung mit einem Durchschnittswert von 2,65 die geringste Zufriedenheit zu erkennen.

Im direkten Vergleich der Zufriedenheitsbewertungen von Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen lässt sich feststellen, dass die Unterschiede der Angaben zwischen Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen nur sehr gering sind. Der größte Unterschied von 0,32 Punkten ist im Bereich der Sicherheit des Arbeitsplatzes zu erkennen. Während dieser bei den Erzieherinnen mit einem Wert von 3,53 auf Platz fünf steht, gehört er bei den Kindheitspädagoginnen mit einem Wert von 3,85 zu den Top drei. Auch beim Fachkraft-Kind-Schlüssel sind Unterschiede von 0,32 Punkten zu erkennen. Jedoch wurde dieser Bereich sowohl von den Erzieherinnen, als auch den Kindheitspädagoginnen zu den am schlechtesten bewerteten Bereichen gewählt. Insgesamt glich sich die Reihenfolge der Zufriedenheit bei den Erzieherinnen und den Kindheitspädagoginnen sehr stark.

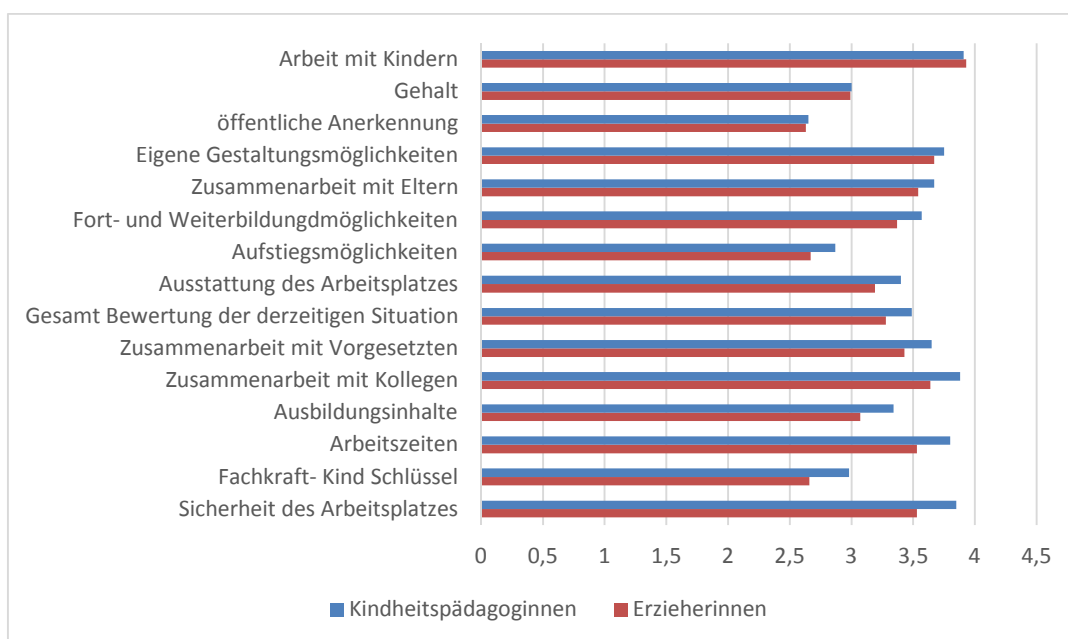


Abbildung 22 Zufriedenheit Vergleich Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen

5.3.6 Berufliche Veränderungswünsche

Kategorie	Anzahl der Antworten in %
Höherer Personalschlüssel	23%
Gehalt	20%
Betreuungsschlüssel	16%
Höhere Anerkennung	15%
Arbeitszeit	10%
Weniger Kinder pro Gruppe	10%
Nichts	5%
Mehr Zeit für pädagogische Arbeit	4%
Vor- und Nachbereitungszeit	4%
Finanzielle Mittel	4%
Weniger Bürokratie	4%

Tabelle 1 Berufliche Veränderungswünsche der Erzieherinnen N= 270

Kategorie	Anzahl der Antworten in %
Gehalt	25%
Höhere Anerkennung	18%
Betreuungsschlüssel	17%
Nichts	12%
Höherer Personalschlüssel	10%
Arbeitszeit	7%
Raummöglichkeiten	7%
Vor- und Nachbereitungszeit	7%
Mehr Zeit für pädagogische Arbeit	6%
Eingruppierung	6%

Tabelle 2 Berufliche Veränderungswünsche der Kindheitspädagoginnen n= 104

Im Hinblick auf ihre derzeitige berufliche Situation fielen die Antworten der Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen sehr ähnlich aus. In den Abbildungen 25 und 26 sind die zehn meist genannten beruflichen Veränderungswünsche der Befragten dargestellt. $\frac{1}{4}$ aller Kindheitspädagoginnen und 20% aller Erzieherinnen gaben das Gehalt als Veränderungswunsch an. Für viele Befragten steht das Gehalt in direktem Zusammenhang mit der Anerkennung, die sie bekommen. Sie wünschen sich mehr Gehalt auch als Zeichen der Anerkennung ihrer schweren Arbeit. Die Erzieherinnen beschreiben diesen Wunsch mit folgenden Worten:

[Ich wünsche mir,] Die gesellschaftliche Anerkennung in Form einer entsprechenden Vergütung. Es kann nicht sein, dass Erzieher, die nicht selten Basisarbeit und Familienarbeit leisten, so schlecht bezahlt und anerkannt werden.

[Ich wünsche mir,] Die Anerkennung in der Öffentlichkeit bzw. bei den Eltern. Viele sind tatsächlich der Meinung, dass wir nur als "Aufbewahrungsstätte" dienen und nichts Anderes tun, als zu sitzen, Memory zu spielen und Kaffee zu trinken. Die ganze Arbeit, die man als Gruppenleitung hat und die Leistung, auf jedes Kind individuell einzugehen, sehen kaum welche. Das ist schade.

und

[Ich wünsche mir,] Die Anerkennung von Anderen. Es stört mich nur als 'Kindergartentante' gesehen zu werden. Ich wünsche mir, dass der Beruf Erzieher/Erzieherin in der Gesellschaft als vollwertiger, anstrengender und fordernder Beruf anerkannt und akzeptiert wird.

Und auch die Kindheitspädagoginnen finden zum Thema gesellschaftliche Anerkennung deutliche Worte. Ihnen ist neben der allgemeinen gesellschaftlichen Anerkennung für soziale Berufe jedoch auch die Anerkennung ihres Berufsbildes und eine Abgrenzung von den Erzieherinnen wichtig. So fordern 6% eine eindeutige Eingruppierung ihres Berufsbildes. Eine Befragte schrieb hierzu:

[Ich wünsche mir,] Eine klare Unterscheidung zwischen den Aufgaben eine Kindheitspädagogin und einer Erzieherin. Da die Unterschiede weder uns selber noch unseren Arbeitgebern klar sind / waren, kann man auch schwer für eine eigene Eingruppierung, eigene Arbeits- bzw. Aufgabenfelder kämpfen.

Eine Andere fasst die Forderungen einfach zusammen:

Als Kindheitspädagogin ist es mir wichtig mit meinem Fachwissen und beruflichen Kompetenzen wertgeschätzt zu werden. Dafür sind ein einheitliches Berufsbild und eine tarifliche Eingruppierung eine sehr wichtige Basis.

Trotzdem sehen sich die Kindheitspädagoginnen nicht als Konkurrenz, sondern als Kollegen. Eine Befragte schreibt:

[Ich wünsche mir,] Eine weiter fortzuführende Professionalisierung, Steigerung der Attraktivität des Berufes und in der Bedeutung für unsere Gesellschaft. Außerdem sehe ich eine Ausweitung von frühpädagogischen Fachkräften nicht als Konkurrenz zum Erzieherberuf, sondern ein weiteres Angebot.

Den vermehrten Austausch mit anderen Professionen gaben viele als Verbesserungswunsch an. Eine Befragte gab in diesem Zusammenhang „bessere Kommunikation zwischen Erziehern und Kindheitspädagogen bzw. allgemein zwischen Pädagogen aller Ausbildungsarten.“ als Wunsch an. Eine weitere Person schreibt:

Ich würde die Wichtigkeit der Kommunikation und des Austausches zwischen einzelnen Professionen gerne verbessern, sodass die Zufriedenheit, die gegenseitige Beachtung und Wertschätzung und damit auch der Output der Arbeit ermöglicht wird. Ich treffe an vielen Arbeitsorten auf Abwehrmechanismen, fehlenden Teamgeist, Angst vor Autoritätsverlust und Konkurrenzdenken, obwohl das gemeinsame Ziel als das Wohl des Kindes / der Kinder im Fokus stehen sollte.

Neben dem Gehalt und der öffentlichen Anerkennung sind für die Erzieherinnen wie auch für die Kindheitspädagoginnen der Personalschlüssel, geringe Gruppengrößen und damit zusammenhängend auch ein höherer Betreuungsschlüssel von großer Bedeutung. Bei den Erzieherinnen waren eines oder alle dieser drei Themen in der Hälfte aller Antworten zu finden. Eine Erzieherin findet folgende deutliche Worte für ihre derzeitige berufliche Situation:

[Ich wünsche mir,] Kleinere Kindergruppen und mehr Personal, weil die derzeitige Situation unerträglich ist (Am Ende jedes Arbeitstages ist man einfach nur froh, wenn niemand zu Schaden gekommen ist und man aus dem unerträglichen Geräuschkraut kommt).

Eine Andere hätte gerne kleinere Gruppen und einen höheren Personalschlüssel, um eine qualitativere Beziehung zu den Kindern aufbauen zu können. Bei den Kindheitspädagoginnen waren diese Bereiche in 32% aller Antworten zu finden. Eine Kindheitspädagogin schrieb hierzu:

[Ich würde, den] Fachkraft-Kind-Schlüssel deutlich verringern, damit jedes Kind auch wirklich wahrgenommen wird. Es ist utopisch zu glauben, dass immer zwei Erwachsene bei 25 Kindern anwesend sind, wenn nicht mehr Personal vorhanden ist.

Allein aufgrund von Urlauben, Fortbildungen und Konferenzen gibt es genügend unterbesetzte Arbeitszeiten, ganz abgesehen von Krankheiten.

Eine Andere sieht die Qualität ihrer pädagogischen Arbeit unter den derzeitigen Bedingungen leiden. Sie schreibt:

Ich möchte mehr Zeit für einzelne Kinder haben und Angebote durchführen. Durch Personalmangel und häufig Eingewöhnung hat man dafür kaum Zeit. Des Weiteren brauchen die Kinder unter einem Jahr fast eine 1 zu 1 Betreuung (essen, schlafen, der Rhythmus ist deutlich anders).

Des Weiteren würden 10% der Erzieherinnen und 7% der Kindheitspädagoginnen gerne ihre Arbeitszeiten ändern. Wie der Veränderungswunsch genau aussieht ist jedoch unterschiedlich. Während Einige gerne mehr arbeiten würden, würden Andere gerne ihre Arbeitszeit verkürzen und Dritte hätten gerne flexiblere Arbeitszeiten.

Im unteren Bereich der zehn meist gegebenen Antworten stehen bei beiden Berufsgruppen die Vor- und Nachbereitungszeit, sowie der Wunsch nach mehr Zeit für die pädagogische Arbeit. Die Erzieherinnen unterstreichen diesen Wunsch noch durch einen Wunsch nach weniger Bürokratieaufgaben. Eine Erzieherin schreibt hierzu:

Ich will den Kindern mehr Zeit schenken. Ich will mehr mit dem einzelnen Kind spielen, denn Spiel ist die reinste Form des Lernens. Derzeit muss leider viel zu viel totes Papier beschrieben werden, welches sowieso niemand wirklich liest.

Insgesamt drückten beide Professionen genau diesen Wunsch immer wieder aus. Sie hätten gerne mehr Zeit für die Kinder und würden die diversen anderen Dinge, wie Verwaltungsaufgaben gerne entweder in extra dafür eingerichteten Zeiten machen oder von Zusatzkräften erledigen lassen.

Zu den seltener genannten Veränderungswünschen der Erzieherinnen gehören: Mehr Platz, besser ausgebildetes Personal, bessere und zwingende Fortbildungsangebote, ein besserer Teamzusammenhalt, sowie bessere Aufstiegschancen.

Weitere Antworten der Kindheitspädagoginnen sind der Wunsch nach mehr finanzieller Unterstützung vom Staat für die Einrichtungen, mehr Fortbildungen und eine höhere Qualität ihrer Kolleginnen. Aber auch der Wunsch nach besseren Aufstiegschancen und mehr Entscheidungsfreiheit wurde mehrfach erwähnt.

5.3.7 Pädagogische Haltung

Die letzte offene Frage beschäftigte sich mit der pädagogischen Haltung der Erzieherinnen bzw. Kindheitspädagoginnen. Die Frage lautete: „Wie würden Sie ihre pädagogische Haltung beschreiben?“ Genau wie bei den beiden oben bereits ausgewerteten Fragen kategorisierte ich die Antworten. Insgesamt ähnelten sich die gegebenen Antworten der Erzieherinnen, sowie der Kindheitspädagoginnen sehr stark. Zunächst beginne ich jedoch mit der Auswertung der Antworten der Erzieherinnen.

Die gegebenen Antworten ließen sich neben den zahlreichen Unterkategorien in die Überthemen Bild des Kindes, Aufgabe der Pädagogin, Charakter der Pädagogin und bevorzugte pädagogische Richtungen ordnen. Die meisten Antworten zur Sicht des Kindes sind gut in der Antwort folgender Befragten zusammengefasst:

Jedes Kind ist ein eigenständiges Individuum mit Wünschen, Vorstellungen und eigener Meinung. Jedes Kind ist wichtig! Und Kinder haben den Wunsch Selbständigkeit zu erlangen.

12% aller Erzieherinnen betonen in ihrer Antwort besonders die Individualität der Kinder. Weitere 11% unterstützen diese Ansicht mit der Antwort, dass Kinder kompetent sind, eine eigene Persönlichkeit und Meinung haben und darin auch ernst genommen werden sollten. Sie sollten den Mittelpunkt der ganzen pädagogischen Arbeit darstellen. Sie selbst sehen die meisten Pädagoginnen als Wegbegleiter, Unterstützer und Bindungsperson.

Ich sehe mich als Begleiterin der Kinder, die sie ein kleines Stück auf ihrem Lebensweg in ihrer Entwicklung unterstützt.

Nicht wie beschäftige ich Kinder, sondern was beschäftigt das Kind. Ich bin kein Entertainer, sondern ein Lebensbegleiter, der nur mehr Lebenserfahrung sammeln konnte. Auf dem Weg des Erfahrungen sammeln, gehe ich mit dem Kind und nicht das Kind mit mir.

Auf dieser Reise mit dem Kind ist den Erzieherinnen besonders wichtig, dass sie allen Kindern und Eltern wertschätzend entgegentreten und liebevoll und empathisch auf die Bedürfnisse der Kinder reagieren. Sie wollen sich nach den Ressourcen und Bedürfnissen der Kinder richten und sie dort abholen, wo sie sich in ihrer Entwicklung befinden.

Meine Sicht auf Kinder ist stärkenorientiert. Ich fördere die Stärken der Kinder in jeder möglichen Situation und versuche die Schwächen der Kinder zu kompensieren.

Meine Rolle als Pädagogin ist eine begleitende, fördernde und bildende Rolle, in der ich die Möglichkeit habe, den Kindern gerecht zu werden.

Jedes Kind ist individuell in seiner Entwicklung und hat andere Bedürfnisse.

Wir holen das Kind ab, wo es steht und unterstützen es auf dem Weg ein verantwortungsvoller, erwachsener Mensch zu werden.

Neben Individualität, und einem liebevollen, empathischen Auftreten bewerten die Erzieherinnen jedoch auch klare Strukturen und Regeln als sehr wichtig. Unterschiedlich sind die Angaben der Erzieherinnen in Bezug auf die Beziehung zum Kind. Der Großteil gab an, ihnen sei es wichtig dem Kind auf Augenhöhe zu begegnen und ihm Partnerin in der Entwicklung zu sein.

Eine partnerschaftliche Beziehung zum Kind/ Eltern ist wichtig.

Als Erzieherin bin ich Teamplayer, Tröster, Animateur, Beobachter, Zuhörer, Berater, Schiedsrichter, Lehrer, Partner auf Augenhöhe.

Eine Befragte sah diesen Punkt jedoch vollkommen anders. Sie schrieb:

[...] kann ich das Konzept: "Das Kind als Partner" NICHT bestätigen. Ein Kind, dass mir anvertraut wird und ich erziehen, bilden und betreuen muss / soll / will, ist und kann meiner Meinung nach kein gleichwertiger Partner sein.... Wer so arbeitet "zieht" meiner Meinung nach Narzissten heran, die sozial und emotional nicht belastbar sind, weil sie in der Kindheit zu viel Eigenverantwortung für Dinge übertragen bekommen haben, die sie noch nicht haben lernen und erfassen können, was dauerhafte Frustration ohne Erfolg herbeiführt. Gewisse Dinge sind Verantwortlichkeit von Eltern und Erwachsenen.... Diese Rollen gab es und gibt es immer, sie können nicht einfach aufgelöst werden, wie es heute leider oft der Fall ist. Ergo: Partizipation: Ja, aber nicht NUR!

Als pädagogische Vorbilder, geben 13% der Befragten Maria Montessorri und ihre Pädagogik an. Sie unterstützen die Hilfe zur Selbsthilfe und versuchen diese auch ihren Alltag mit den Kindern einzubinden.

Ein Zitat „Hilf mir es selbst zu tun.“ hat mich durch meine Ausbildung begleitet und dieses halte ich mir jeden Tag vor Augen.

Aber auch die situationsorientierte Pädagogik, sowie die Reggio Pädagogik wurde als Grundlage vieler pädagogischer Haltungen genannt.

Die Antworten der Kindheitspädagoginnen ähneln den der Erzieherinnen in großem Maße. 17% aller Kindheitspädagoginnen beschreiben das Kind als eigenständiges Individuum, weitere 14% bezeichnen es als Akteur der eigenen Entwicklung. 11% gehen davon aus, dass das Kind sich am besten selbstbildet.

Ich orientiere mich an Prof. Schäfer/Köln. Kinder sind intrinsisch motiviert sich das Leben und ihre Welt anzueignen. "Gras wächst auch nicht schneller, wenn man dran zieht“.

[Das] Kind ist Konstrukteur seiner Umwelt. Es ist neugierig und erforscht seine Lebenswelt von sich aus.

Genau wie die Erzieherinnen sehen die Kindheitspädagoginnen ihre Rolle darin, dass Kind in diesem Prozess zu unterstützen und zu begleiten. 39% aller Kindheitspädagoginnen, beschrieben sich als Begleiterin und 23% als Unterstützerin.

[Das] Kind ist Akteur seines eigenen Lernens. Ich begleite und unterstütze das Kind im Alltag und seinem Lernprozess. Ich lerne mit dem Kind. Kinder sollen ihren Alltag Mitgestaltung und können Selbstverantwortung übernehmen.

Während die Erzieherinnen jedoch mit 8%, als drittwichtigste Aufgabe der Pädagoginnen es sehen, den Kindern eine sichere Bindungsperson zu sein, folgt diese Antwort bei den Kindheitspädagoginnen mit 6% erst auf Platz 5. Wichtiger ist den Kindheitspädagoginnen, den Kinder eine Umgebung zu schaffen, in der sie sich angemessen entwickeln können.

Die Aufgabe des Pädagogen ist es, eine anregende Lernumgebung zu schaffen, anhand der Interessen und des Entwicklungsstandes der Kinder.

Der Pädagoge ist Entwicklungsbegleiter. Bildung geschieht durch intrinsische Motivation und kann extrinsisch nur mit einer motivierenden Umgebung begleitet werden.

Als Charaktereigenschaften einer guten Pädagogin, bewerteten auch die Kindheitspädagoginnen eine wertschätzende und empathische Haltung. Zusätzlich ist ihnen noch wichtig, dass sie offen gegenüber allen Eltern und Kindern sind. Auch sie möchten sich

Kategorie	Theorie Erzieherinnen	Stichprobe Erzieherinnen	Theorie Kindheitspädagoginnen	Stichprobe Kindheitspädagoginnen	Theorie Gemeinsam	Stichprobe Gemeinsam	Unterschied
1.Anzahl	385456	654	4580	304	576 193	958	

an den Ressourcen und Bedürfnissen der Kinder in ihrer Arbeit orientieren. „[Ich möchte,] Jedes Kind mit seinen individuellen Bedürfnissen annehmen und unterstützen, seinen eigenen Weg zu finden.“ Dabei geben auch bei den Kindheitspädagoginnen, die Meisten Maria Montessorri als Vorbild an. Aber auch Emmi Pikler und die Reggio Pädagogik wurden mehrfach genannt. Komplette gegensätzlich zu den Antworten aller Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen war die Antwort folgender Befragten. Sie schrieb:

Kinder sind göttliche Wesen, die sich ihrem wahren selbst bewusst sind. Unsere Aufgabe, nach systemtreuer, nicht hinterfragender Ausbildung ist es, Kinder systemgefügt zu formen, zu verstaatlichen und Eltern, ihre Erziehungsverantwortung abzunehmen...; Systemkritik wird nicht gerne gehört, auch nicht an den Universitäten!

Während viele Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen betonen, dass die Kinder eigenständige Wesen sind, die darin unterstützt werden sollen selbstständige und selbstbewusste Menschen zu werden, rät diese Person mit sarkastischen Unterton genau zum Gegenteil.

2. Geschlecht weiblich		89,6%		92,5%		95%	91,5%
3. Durchschnittsalter Jahre insgesamt	42,9	34,4	33,2	28,9		40,9	31,7
Durchschnittsalter Jahre Männer	35,7	36,4	31,8	34,7		34,2	35,6
Durchschnittsalter Jahre Frauen	41,9	34,2	33,3	28,5		41,3	31,4
4. Elternschaft		44,80%		23,50%		51,20%	35,15%
7. Baden-Württemberg	11,7%	7,6%		23,3%			15%
Bayern	9,5%	19,0%		9,1%			14%
Berlin	8,5%	2,3%		4,7%			4%
Brandenburg	4,4%	3,5%		1,5%			3%
Bremen	0,8%	0,9%		0,0%			0%
Hamburg	2,5%	16,5%		16,1%			16%
Hessen	8,9%	4,7%		2,6%			4%
Mecklenburg-Vorpommern	1,5%	0,9%		1,8%			1%
Niedersachsen	8,3%	11,1%		15,0%			13%
Nordrhein-Westfalen	20,4%	14,9%		16,8%			16%
Rheinland-Pfalz	4,8%	3,3%		1,8%			3%
Saarland	1,2%	0,9%		0,0%			0%
Sachsen	7,3%	4,4%		3,3%			4%
Sachsen-Anhalt	3,6%	1,8%		0,7%			1%
Schleswig-Holstein	3,9%	3,7%		1,8%			3%
Thüringen	2,7%	3,5%		1,1%			2%
Nicht in Deutschland		1,1%		0,4%			2%
14. Aktuelles Bundesland							
Baden-Württemberg	14,9%	7,0%		22,2%			14,6%
Bayern	10,4%	21,1%		13,3%			17,2%
Berlin	5,7%	1,7%		5,9%			4%
Brandenburg	3,6%	3,6%		2,0%			3%
Bremen	0,8%	0,4%		1,5%			1%
Hamburg	2,0%	20,5%		13,8%			17%
Hessen	8,2%	3,2%		3,0%			3%
Mecklenburg-Vorpommern	2,4%	0,6%		0,0%			0%
Niedersachsen	8,8%	9,2%		13,8%			12%
Nordrhein-Westfalen	21,2%	14,7%		14,3%			15%
Rheinland-Pfalz	5,7%	3,0%		1,0%			2%
Saarland	1,1%	1,3%		0,0%			1%
Sachsen	5,6%	3,4%		2,5%			3%

Sachsen-Anhalt	3,4%	1,3%		0,0%		1%	2,8%
Schleswig-Holstein	2,9%	4,1%		3,9%		4%	-1,1%
Thüringen	3,5%	3,4%		1,0%		2%	1,3%
Nicht in Deutschland		1,5%		2,0%		2%	-2%
Praktikumsstunden	1200 Stunden	1560 Stunden	100 Tage = 800 Stunden	98,25 Tage = 786 Stunden			
Arbeitsstunden							
unter 20	13%	14%	12%	17%		16%	16%
21-32	26%	24%	15%	20%		24%	22%
32-38	21%	18%	18%	15%		21%	17%
38,5+	40%	44%	55%	48%		40%	42%
Tätigkeitsfelder							
Krippe			30,2	18,4			
Elementarbereich			39,7	19,8			
Schule			3,4	4,2			
Heilpädagogische Arbeitsbereiche			5	0,9			
Fachberatung			5,6	4,7			
Hilfen zur Erziehung			3,4	3,3			
Forschung/ Lehre/Verwaltung			2,8	1,4			
Sonstiges			9,9	22,6			
Fachberatung				4,7			
Arbeite zurzeit nicht				5,7			
Hort				3,3			
Offene Kinder und Jugendarbeit				0,5			
Altersgemischt				5,2			

Tabelle 3 Vergleich Theorie und Stichprobe

eigene Darstellung mit Daten aus dem Text

6. Diskussion

Im sechsten Kapitel dieser Arbeit werde ich die ausgewerteten Ergebnisse der beiden Umfragen, mit dem in Kapitel drei besprochenen Forschungsstand vergleichen. Um meine Umfragen in den Forschungsstand einordnen zu können, beginne ich mit den sozialbiographischen Daten.

6.1 Sozialbiographische Daten

Die von mir befragten 654 Erzieherinnen stellen 0,2% der gesamten Erzieherinnen in Deutschland da. Die 304 Kindheitspädagoginnen stellen 7% ihres Berufsbildes dar. Da sich einige Angaben nur auf die Gesamtheit des pädagogischen Personals in Kindertagesstätten beziehen, habe ich auch meine Ergebnisse für einige Fragen zusammengerechnet und den Durchschnitt berechnet. Insgesamt habe ich 0,17% aller pädagogischen Fachkräfte befragen können. Der Anteil der männlichen Befragten dieser Stichproben liegt mit einem Durchschnittswert von 8,55% um 3,55 Prozentpunkte höher als der in den Daten des statistischen Bundesamtes. Die von mir ermittelten Altersangaben weichen teilweise stark von den Angaben des statistischen Bundesamtes ab. Mit einem Gesamtdurchschnittsalter von 31,7 Jahren sind die Befragten meiner Stichprobe um 9,2 Jahre jünger, als die Gesamtheit aller Pädagoginnen. Deutlich zu erkennen ist jedoch auch in meiner Stichprobe der Altersunterschied zwischen Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen. Während Erzieherinnen im Durchschnitt mit 42,9 Jahren um 9,7 Jahre älter sind als die Kindheitspädagoginnen, sind auch in dieser Stichprobe die Erzieherinnen deutlich älter als die Kindheitspädagoginnen. Hier beträgt der Unterschied allerdings nur 5,5 Jahre. Der Altersunterschied zwischen weiblichem und männlichem Personal ist in meiner Stichprobe genau gegensätzlich zu den Daten des statistischen Bundesamtes. In diesen Daten sind die weiblichen Erzieherinnen um 6,2 Jahre älter als ihre männlichen Kollegen. Die weiblichen Kindheitspädagogen sind im Schnitt 1,5 Jahre älter als ihre männlichen Kollegen. In meiner Stichprobe hat sich dieses Bild gedreht. Die Männer sind in beiden Umfragen im Schnitt älter als ihre weiblichen Kolleginnen. Die männlichen Erzieher sind 2,2 Jahre und die männlichen Kindheitspädagogen 6,2 Jahre älter, als ihre Kolleginnen. Betrachtet man die Verteilung der Stichprobe auf die verschiedenen Bundesländer, fällt auf, dass in jedem Bundesland Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen erreicht werden konnten, die an dieser Umfrage teilgenommen haben. Im Vergleich mit den Daten des statistischen Bundesamtes fällt jedoch auf, dass Hamburg z.B. um 15,2 Prozentpunkte über diesen Daten liegt. In diesem Bundesland wurde somit ein weitaus höherer Anteil an Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen im Hinblick auf die Gesamtheit befragt, als in anderen

Bundesländern. Auch in Bayern liegt der Anteil um 6,8% höher. Am nächsten an die allgemeine Gesamtheit kommen die Ergebnisse aus Baden Württemberg heran. Aus diesem Bundesland kommen 14,6% der Befragten und somit in etwa so viel wie der Anteil von Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen aus diesem Bundesland im Zusammenhang mit ganz Deutschland. Die Angaben über eine Elternschaft liegen mit 44,80% bei den Erzieherinnen bzw. 23,50% bei den Kindheitspädagoginnen und somit einem Durchschnittswert von 35,15% deutlich unter dem in der Theorie gefundenen Wert von 51,20%.

6.2 Ausbildungssituation

Der nächste Abschnitt der Umfrage beschäftigte sich mit der Ausbildung bzw. dem Studium der Befragten. Auch hier lassen sich Unterschiede zwischen der ermittelten Theorie und den Ergebnissen der Stichprobe feststellen.

Während die Rahmenvereinbarung für die Erzieherinnen als schulische Mindestvoraussetzung die mittlere Reife vorgibt, geben lediglich 43,80% der Befragten die mittlere Reife als höchsten Abschluss vor der Ausbildung an. Etwa genauso viele geben mit Studium, Abitur oder Fachabitur an, einen höheren Abschluss als die Mindestvoraussetzung gehabt zu haben, bevor sie die Ausbildung begonnen haben. Mit der allgemeinen Bildungsreife geben 2,1% und somit 13 der befragten Personen an, die Mindestvoraussetzung nicht erfüllt zu haben. Trotzdem haben sie einen Weg gefunden die Ausbildung zur Erzieherin zu beginnen. Dies widerspricht eindeutig den Anforderungen, die die KMK für die Bewerberinnen einer Fachschule festgelegt hat, scheint aber durch Einzelfallprüfungen gelegentlich vorzukommen. Als berufliche Voraussetzung für die Ausbildung ist eine einschlägige vorherige Ausbildung vorgesehen. Lediglich 10,7% gaben jedoch an, vor der Ausbildung eine andere Ausbildung beendet zu haben. Betrachtet man in diesem Zusammenhang jedoch auch die zwei nachfolgenden Fragen, fällt auf, weshalb viele diese Frage so beantwortet haben. In den nachfolgenden Fragen wurde zunächst gefragt, ob bereits eine pädagogische Ausbildung absolviert wurde und danach wie lang die Ausbildung zur Erzieherin gedauert hat. 28,3% gaben hier an bereits eine pädagogische Ausbildung gemacht zu haben. Damit liegt dieser Anteil schon doppelt so hoch, wie der Anteil der Befragten, die überhaupt angaben eine Ausbildung absolviert zu haben, vor der Ausbildung zur Erzieherin. Es ist zu vermuten, dass zwar viele Befragten eine pädagogische Ausbildung begonnen haben, diese jedoch nicht beendet haben und aus diesem Grund nicht bei der Frage nach dem höchsten Abschluss angegeben haben. Des Weiteren schienen viele Befragten sich nicht sicher zu sein, ob ihre einschlägige Vorausbildung in die Ausbildung als Erzieherin eingerechnet werden soll.

Zahlreiche Antworten bei Frage nach der Ausbildungsdauer, waren nicht einfach Jahreszahlen, sondern detaillierte Erklärungen über den Ausbildungsverlauf. Viele gaben ihre Antwort auch mit „2+3“ an. In der Auswertung habe ich alle einschlägigen Vorausbildungen der Erzieherausbildung zugerechnet, da dies in der Praxis oft der Fall zu sein scheint. Auch wenn es sich bei der Ausbildung zur SPA und zur Erzieherin um zwei eigenständige Ausbildungen handelt, kann ich nach Auswertung der Antworten sagen, dass diese anscheinend häufig so nah aufeinanderfolgen und miteinander verknüpft sind, dass vielen Erzieherinnen nicht bewusst ist, dass es sich um zwei Ausbildungen handelt.

Die Voraussetzung für die Ausnahme eines Studiums sind in Bereich 3.1.1 beschrieben. Voraussetzung für jedes Studium an einer Hochschule oder Universität ist das Abitur oder das Fachabitur. 80,8% aller Befragten haben diese Voraussetzung erfüllt. Weitere 16,9% gaben an bereits eine Ausbildung oder ein Studium absolviert zu haben. Zumindest von den 6,4%, die bereits ein Studium abgeschlossen haben, ist zu erwarten, dass sie ebenfalls bereits das Abitur oder Fachabitur erreicht haben. Lediglich 2% gaben mit der allgemeinen Bildungsreife bzw. der mittleren Reife an, die schulische Anforderung für die Aufnahme an einer Universität bzw. Hochschule nicht erreicht zu haben. Trotzdem war es ihnen möglich, das Studium zu beginnen. Die Theorie aus Kapitel drei besagt außerdem, dass es an einigen Hochschulen Aufnahmevoraussetzung ist, dass die Bewerberinnen bereits eine Ausbildung absolviert haben. Es ist anzunehmen, dass besonders in Bayern, sowie Niedersachsen, dieses Merkmal von vielen der dort vorhandenen Hochschulen gefordert wird. Hier gaben verhältnismäßig viele Befragte an bereits eine pädagogische Ausbildung begonnen zu haben. Die Hochschulen in Baden-Württemberg scheinen hingegen von diesem Aufnahmekriterium mehrheitlich abzusehen. Hier verfügen nur unter 10% der Befragten über eine pädagogische Ausbildung vor dem Studium. Genau wie bei den Erzieherinnen lässt sich auch bei den Kindheitspädagoginnen in der Frage nach dem höchsten Abschluss und der Frage nach der pädagogischen Ausbildung ein deutlicher Unterschied feststellen. Obwohl nur 10,6% angaben bereits eine Ausbildung absolviert zu haben, gaben eine Frage später 28,3% an bereits eine pädagogische Ausbildung absolviert zu haben. Auch hier lässt sich vermuten, dass die Ausbildung von einem großen Prozentsatz nicht beendet wurde und aus diesem Grund nicht als höchster Abschluss angegeben wurde.

Die ermittelte Studienzeit stimmt zu 58,7% mit der seit dem Bologna Prozess erwünschten Regelstudienzeit von sechs bis sieben Semestern und somit drei bis dreieinhalb Jahren überein. Weitere 15,1% liegen mit acht Semestern und somit vier Jahren, nur ein halbes Jahr

über der Regelstudienzeit. Nur 4,8% aller Befragten gaben mit Werten von viereinhalb Jahren und darüber eine deutlich höhere Studienzeit an. Obwohl danach nicht explizit gefragt wurde, konnte ermittelt werden, dass 9,96% aller Befragten von der in Kapitel 3.1.3 beschriebenen Anrechnung einer vorherigen Ausbildung Gebrauch gemacht haben. Ihnen wurde wie im Beschluss zur „Anrechnung von außerhalb des Hochschulwesens erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten auf ein Hochschulstudium“ ein Teil der Ausbildung anerkannt und so konnten sie ihre Studienzeit um ein halbes bis eineinhalb Jahre verkürzen. Sie bilden den Großteil der 10,7% die angeben mit zwei bis zweieinhalb Jahren Gesamtstudienzeit (vier bis fünf Semester) unter der Regelstudienzeit zu bleiben.

Bei der Betrachtung der Praktikumsstunden lässt sich feststellen, dass die Erzieherinnen mit 1.560 Stunden im Durchschnitt 360 Stunden über den Vorgaben des Rahmenvertrages liegen. Die Durchschnittsstundenanzahl der Kindheitspädagoginnen liegt mit 98,25 Tagen (786 Stunden) geringfügig unter den Vorgaben von 100 Tagen (800 Stunden) des Orientierungsrahmens. Sowohl in der Theorie, als auch bei der Auswertung der Antworten dieser Stichprobe lässt sich feststellen, dass von den Kindheitspädagoginnen 400 Stunden weniger Zeit in der Praxis gefordert wird und dies im Studium auch so umgesetzt wird. Die Kindheitspädagoginnen haben durchschnittlich gerade einmal die Hälfte der Stunden im Praktikum verbracht, im Vergleich zu den Erzieherinnen. Trotz dieses hohen praktischen Anteils gaben beide Berufsgruppen in Frage 22 mehrfach an, sie würden sich wünschen mehr Zeit in der Praxis verbringen zu können. Mit einer Wiederwahlquote von 78,6% zeigt sich ein Großteil der Erzieherinnen mit ihrer Ausbildung zufrieden. Dennoch scheinen sich immer mehr Erzieherinnen eine Veränderung des Ziels der Ausbildung zu wünschen. Der Rahmenvertrag sieht als Ziel (Kirstein et al., 2012) „die Befähigung, Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsaufgaben zu übernehmen und in allen sozialpädagogischen Bereichen als Erzieher oder Erzieherin selbstständig und eigenverantwortlich tätig zu sein.“ (KMK, 2016, S. 21) vor. Die Antworten der Erzieherinnen lassen jedoch erkennen, dass auch sie gerne mehr im Hinblick auf den „forschenden Habitus“ (JFMK, 2010, S.2) gefördert werden würden, so wie es bei den Kindheitspädagoginnen im Ziel des Studiums beschrieben wird. So wünschen sich viele Erzieherinnen mehr über das Thema Leitung und wissenschaftliches Arbeiten zu erfahren. In der offenen Frage 22 sprachen sich sogar 3% dafür aus, die komplette Ausbildung auf das Niveau des Studiums anzuheben.

Mit einer Wiederwahlquote von 80,5 % bescheinigt ein Großteil der Kindheitspädagoginnen der Politik ein Gelingen der neuen Studiengänge. Im Großen und Ganzen scheinen sie die Richtung in

die die frühpädagogischen Studiengänge gehen für richtig zu halten und zu unterstützen. Das Ziel der Studiengänge

Absolventinnen und Absolventen der Hochschulen erwerben grundsätzlich neben einer professionellen Haltung auch einen forschenden Habitus. Sie sind in der Lage, Situationen in ihrer Komplexität zu erfassen, zu beschreiben, zu interpretieren und so aufzubereiten oder zu systematisieren, dass sie der wissenschaftlichen Analyse zugänglich sind. Sie verfügen über die Fähigkeit zur wissenschaftlichen Recherche, kennen Erhebungs- und Auswertungsmethoden der Sozialforschung und sind in der Lage, Praxisforschung mit unterschiedlichen Methoden und in verschiedenen Kontexten zu betreiben. Sie haben grundlegende und exemplarisch vertiefte Kenntnisse über Evaluationsforschung und beherrschen systematisch angelegte Selbstevaluation. (JFMK, 2010, S.2)

scheint grundsätzlich übersetzbar zu sein. Jedoch lassen die Antworten der Studierenden auch mögliche Unstimmigkeiten erkennen. Die Frage nach Veränderungswünschen während des Studiums beantworten Viele mit dem Wunsch nach einer praktischeren Orientierung des Studiums. Insgesamt wünschen sich die Studierenden weniger über Erziehungs- und Bildungswissenschaften und dafür mehr über praktische Themen zu erfahren. Dies spricht für eine Annäherung an die Erzieherinnenausbildung in der praktische Themen, wie die Umsetzung von Spielangeboten, deutlich mehr Raum finden. Auch sprechen sich viele Studentinnen dafür aus den Praxisanteil zu erhöhen. Auch dies würde zu einer Annäherung an die Erzieherinnenausbildung führen. Beide Berufsgruppen geben an, gerne mehr über Leitungsaufgaben zu erfahren.

6.3 Arbeitssituation

Obwohl für Erzieherinnen der Aufstieg in eine Leitungsposition theoretisch nur durch eine Zusatzqualifikation möglich ist, wünschen sich viele über diese Arbeit mehr schon während der Ausbildung zu erfahren. Die Auswertungen der Antworten nach Arbeitsbereich und Position unterstützen diesen Wunsch. Der Anteil der Kindheitspädagoginnen, die angaben in der Leitung einer pädagogischen Einrichtung zu arbeiten lag mit 9,9% nur gering höher als der, der Erzieherinnen. Bei der Frage nach der Position konnte sogar festgestellt werden, dass nahezu gleichviele Erzieherinnen wie auch Kindheitspädagoginnen in der Leitung arbeiten. Den Wunsch vieler Initiativen (z.B. des Aktionsrat Bildung vgl. 2.2) des frühpädagogischen Bereiches, Kindheitspädagoginnen noch einmal besonders auf die Leitung von pädagogischen

Einrichtungen vorzubereiten, konnte nicht entsprochen werden. In der Praxis liegt der Anteil der Erzieherinnen, die in einer Leitungsposition arbeiten, (noch) etwa genauso hoch wie der Anteil der Kindheitspädagoginnen in solcher Position.

Auch eine Anhebung des Gehaltes frühpädagogischer Fachkräfte durch eine Teilakademisierung dieses Bereiches konnte in dieser Stichprobe nicht nachgewiesen werden. Tatsächlich gaben die Kindheitspädagoginnen, als studierte Kräfte, sogar ein leicht geringeres Gehalt an als die Erzieherinnen. Was jedoch nachgewiesen werden konnte, ist die unterschiedliche Anzahl der Wochenstunden von Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen. Das statistische Bundesamt ermittelte, dass während nur 40% der Erzieherinnen 38,5 und mehr Stunden pro Woche arbeiten, dieser Anteil mit 55% bei den Kindheitspädagoginnen deutlich höher ist. Die Tendenz zu diesem Trend ist auch in dieser Stichprobe zu erkennen. Hier liegt der Anteil mit 44% der Erzieherinnen etwas höher als in den Daten des Statistischen Bundesamtes, jedoch ist auch hier ein höherer Anteil bei den Kindheitspädagoginnen mit 48% zu verzeichnen. In den Bereichen 32-38 und 21-32 liegen die Erzieherinnen in der Stichprobe, genau wie bei den Daten des statischen Bundesamtes, vorne. Im Bereich unter 20 Wochenstunden hat sich das Bild gedreht. Hier liegen nun die Erzieherinnen mit 14% unter den 17% der Kindheitspädagoginnen. Das statische Bundesamt hatte einen Wert von 13% für die Erzieherinnen und 12% für die Kindheitspädagoginnen ermittelt.

Im Hinblick auf die Arbeitsbereiche der Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen scheinen sich die unterschiedlichen Modelle zur Ausbildung sich ausgewirkt zu haben. Während die meisten Erzieherinnen im Elementarbereich oder der Krippe arbeiten, gaben viele Kindheitspädagoginnen Arbeitsbereiche an die nicht in den Kategorien genannt wurden. Sie scheinen sich häufiger als die Erzieherinnen für Sonderbereiche, wie z.B. die Arbeit in Hochschulen oder dem Jugendamt, zu entscheiden. Auch die Unterstützung des „forschenden Habitus“ (JFMK, 2010, S.2), der von den Studentinnen im Orientierungsrahmen gefordert wird, scheint sich auf die spätere Berufswahl ausgewirkt zu haben. Während sich keine der befragten Erzieherinnen für die Arbeit in der Forschung entschieden haben, gaben 1,4% der Kindheitspädagoginnen dies als ihren Arbeitsbereich an.

Werden die Ergebnisse der in 3.2.1 angesprochenen Studie der WIFF aus dem Jahre 2012 verglichen, so fällt auf, dass sich in dieser Studie mit 69,9% der Großteil der Kindheitspädagoginnen für eine Arbeit in Krippe oder Elementarbereich entschieden (Kirstein et al., 2012). In der Stichprobe meiner Umfrage ergab sich mit 38,2% ein deutlich geringerer

Prozentsatz. Ein weiterer großer Unterschied ist in den Heilpädagogischen Bereichen festzustellen. Während in der Studie der WIFF sich 5% für diesen Bereich entschieden, waren es in dieser Stichprobe lediglich 0,9%. Und obwohl in meiner Umfrage neben den acht von der WIFF auch abgefragten Bereichen noch fünf weitere Arbeitsbereiche zur Auswahl standen, entschieden sich mit 22,6% 12,7 Prozentpunkte mehr für den Bereich „Sonstiges“.

7. Fazit

Abschließend bleibt nun noch die zusammenfassende Beantwortung der Forschungsfrage: „Welche Ähnlichkeiten und Unterschiede lassen sich im Hinblick auf Sozialbiographie, Ausbildung und Berufsbilder der pädagogischen Fachkräfte feststellen?“. Sozialbiographisch lässt sich sagen, dass sich Erzieherinnen sowie Kindheitspädagoginnen in vielen Punkten ähneln. Eines der genannten Ziele zur Gründung der frühpädagogischen Studiengänge war, dass sich mehr Männer für die Arbeit in diesem Bereich interessieren (Blossfeld et al., 2012). Dies konnte in den beiden Umfragen nicht nachgewiesen werden. Tatsächlich lag der Anteil der weiblichen Fachkräfte bei den Kindheitspädagoginnen sogar um einige Prozentpunkte über dem Anteil bei den Erzieherinnen. Altersmäßig konnte festgestellt werden, dass die Kindheitspädagoginnen häufig um einige Jahre jünger sind als die Erzieherinnen. Dies kann jedoch auch darauf zurück zu führen sein, dass die Studiengänge sich neu entwickeln und viele junge Personen, die jetzt den Abschluss zur Kindheitspädagogin machen, erst in einigen Jahren den Altersdurchschnitt dieses Berufszweiges anheben. Deutliche Unterschiede konnten in der Auswertung des höchsten Abschlusses gefunden werden. Kindheitspädagoginnen verfügen zum Großteil über höhere Abschlüsse vor dem Studium, als Erzieherinnen vor der Ausbildung. Während 80,8% der Kindheitspädagoginnen über das Abitur bzw. Fachabitur verfügen, ist dieser Anteil bei den Erzieherinnen mit 40,3% gerade einmal halb so groß. Deutliche Unterschiede konnten auch, durch die theoretische Ausarbeitung, in den Zielen der Ausbildung bzw. des Studiums festgestellt werden. Während Erzieherinnen befähigt werden sollen Erziehungs-, Bildungs- sowie Betreuungsaufgaben selbstständig übernehmen zu können, wird von den Studentinnen auch erwartet sich theoretisch gründlich mit diesen Fachbereichen auseinander zu setzen. Sie sollen auch in der Lage sein, Situation zu analysieren und evaluieren. Des Weiteren wird von den Studentinnen während des Studiums auch eine weitaus höhere Selbstständigkeit gefordert. Dies lässt sich besonders gut an der Einteilung von Selbststudium und Präsenstudium erkennen. Als Auswirkung auf diese unterschiedlichen Ausbildungsmodelle, sind Unterschiede in der Wahl des Arbeitsbereiches der pädagogischen Fachkräfte zu

erkennen. Während Erzieherinnen sich häufiger für die Arbeit in Elementarbereich und Krippe entscheiden, ist die Arbeitswahl der Kindheitspädagoginnen weiter gefächert. Sie entscheiden sich oft für die Arbeit in Sonderbereichen. Ein weiterer großer Unterschied in der Ausbildung von Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen ist der praktische Anteil. Sowohl in der Theorie wie auch in der Auswertung der Umfrage, konnte nachgewiesen werden, dass Erzieherinnen während ihrer Ausbildung deutlich mehr Zeit im Praktikum verbringen, als die Kindheitspädagoginnen.

Geringe bis keine Unterschiede konnten in den Bereichen der Position, des Gehalts und der Zufriedenheit festgestellt werden.

Abschließend lässt sich sagen, dass die Ähnlichkeit der Berufsgruppen in der pädagogischen Haltung sehr hoch ist. Obwohl die Ausbildungsmodelle unterschiedliche sind und auch die späteren Arbeitsfelder sich unterscheiden, konnte nachgewiesen werden, dass sowohl die Erzieherinnen, als auch die Kindheitspädagoginnen jedes Kind als Individuum sehen, und wertschätzend und liebevoll auf seine Bedürfnisse eingehen wollen. Die gemeinsame pädagogische Haltung kann somit der Grundstein für die weitere Entwicklung des frühpädagogischen Bereiches sein. Obwohl die Kindheitspädagoginnen versuchen und wünschen sich mehr von den Erzieherinnen abzugrenzen, sind vielen auch die Gemeinsamkeiten bewusst. In der Umfrage sprachen sie sich immer wieder für einen vermehrten Austausch zwischen den Professionen aus. Dieser kann es auch sein, der dazu führt, dass Deutschland den Weg im frühpädagogischen den es begonnen hat zu gehen, weiter geht. Ein Weg auf dem sich Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen nicht als Konkurrenz sehen, sondern auf gemeinsame Ziele hinarbeiten.

Anhang

Eidesstaatliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbständig verfasst und

nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Einverständnis

Ich erkläre mich damit einverstanden, dass ein Exemplar meiner Bachelorthesis in die Bibliothek des Fachbereichs aufgenommen wird; Rechte Dritter werden dadurch nicht verletzt.

Hamburg, den

Abkürzungsverzeichnis

BRD	Bundesrepublik Deutschland
DBFF	Deutscher Berufsverband für Frühpädagogik e.V.
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DJI	Deutsches Jugendinstitut e.V.
ECTS	European Credit Transfer System (Leistungspunkte)
GEW	Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
JFMK	Jugend- und Familienministerkonferenz
KMK	Kultusministerkonferenz
NC	Numerus clausus (Zulassungsbeschränkung)
RJWG	Reichsjugendwohlfahrtsgesetz
SPA	Sozialpädagogische Assistentin
TVöD	Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst
WIFF	Weiterbildungsinitiative frühpädagogische Fachkräfte

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Geschlechterverteilung Erzieherinnen	24
Abbildung 2: Geschlechterverteilung Kindheitspädagoginnen	24
Abbildung 3: Altersverteilung beider Befragtengruppen	25

Abbildung 4 Höchster Abschluss der Erzieherinnen (n= 625) vor der Ausbildung	25
Abbildung 5 Höchster Abschluss der Kindheitspädagoginnen (n= 292) vor dem Studium	25
Abbildung 6 Ausbildungsorte der Erzieherinnen n= 569	27
Abbildung 7 Studiensorte der Kindheitspädagoginnen n= 274	28
Abbildung 8 Zu- und Abwanderung von Erzieherinnen (n= 569/469) und Kindheitspädagoginnen (n= 274/ 203) nach der Ausbildung bzw. dem Studium	29
Abbildung 9 Ausbildungsdauer Erzieherinnen n= 545	30
Abbildung 10 Studiendauer Kindheitspädagoginnen n= 271	30
Abbildung 11 Praktikumsbereiche von Erzieherinnen (n= 567) und Kindheitspädagoginnen im Vergleich (n= 265)	32
Abbildung 12 Themenbereich über die die Auszubildenden (n=554) bzw. Studierenden (n= 265) gerne mehr erfahren hätten	34
Abbildung 13 Anschlusssituation der Erzieherinnen nach der Ausbildung (n= 479)	41
Abbildung 14 Anschlusssituation der Kindheitspädagoginnen nach ihrem Studium (n= 213)	42
Abbildung 15 Tätigkeitsfelder Erzieherinnen n= 478	43
Abbildung 16 Tätigkeitsfelder Kindheitspädagoginnen n= 212	44
Abbildung 17 Vergleich der Tätigkeitsfelder	45
Abbildung 18 Position der Erzieherinnen n= 465	46
Abbildung 19 Position der Kindheitspädagoginnen n= 169	46
Abbildung 20 Zufriedenheit der Erzieherinnen n= 471	50
Abbildung 21 Zufriedenheit der Kindheitspädagoginnen n= 204	51

Abbildung 22 Zufriedenheit Vergleich Erzieherinnen und Kindheitspädagoginnen	52
--	----

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Berufliche Veränderungswünsche der Erzieherinnen N= 270	53
Tabelle 2 Berufliche Veränderungswünsche der Kindheitspädagoginnen n= 104	53
Tabelle 3 Vergleich Theorie und Stichprobe	61

Verzeichnis der angeschriebenen Einrichtungen zur Verbreitung der Umfrage

Hochschulen

Alanus Hochschule

Alice Salomon Hochschule Berlin

Evangelische Hochschule Darmstadt

Evangelische Hochschule Freiburg

Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit Dresden

Hochschule Düsseldorf

Hochschule Esslingen

Hochschule Emden/ Leer

Hochschule Koblenz

Hochschule München

Pädagogische Hochschule Ludwigsburg

Technische Hochschule Köln

Fachschulen

BBS Buchholz

BBS für Ernährung, Hauswirtschaft und Erziehung

BBS V für Gesundheit, Körperpflege und Sozialpädagogik

Berufliche Schule des Kreises Ostholstein in Oldenburg

Elisabeth Knipping Schule Kassel

Fachakademie für Sozialpädagogik Aschenburg

Freie Fachschule für Sozialpädagogik Mannheim

Fröbelseminar Kassel

HEC Bildungsakademie GmbH

Institut für Bildung und Beratung

Katholische Fachschule für Sozialpädagogik Saarbrücken

Sozialpflegerisches Bildungszentrum Saarbrücken

Staatliche Berufsbildende Schule für Wirtschaft und Soziales Altenburg

Paritätisches Bildungswerk Landesverband Bremen

Pädagogisches Kolleg Rostock

Facebookgruppen

Bildung und Erziehung in der Kindheit

Erzieher

Erzieher Hamburg

Erzieher und Sozialpädagogen

KindheitspädagogInnen

Sonstiges

ABA Fachverband Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen e.V.

AG Kindheitspädagogik

Berufsverband der Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler

Bundesverband für Kindertagespflege e.V.

Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V.

Christliche Erziehergemeinschaft Thüringen

DaBEI e.V.

Deutscher Berufsverband für Frühpädagogik

Familienforum Neus

Fragebogen

Lieber Teilnehmer/ Liebe Teilnehmerin,

vielen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen, an dieser Umfrage teilzunehmen. Sie werden etwa 5-8 Minuten benötigen. Die Umfrage besteht aus drei kurzen Teilen. Im ersten Teil

beantworten Sie sozialbiographische Fragen, im zweiten Teil Fragen zu ihrem Studium und im dritten Teil Fragen zu ihrer derzeitigen beruflichen Situation. Sollten Sie eine oder mehrere Fragen nicht beantworten wollen, so lassen Sie diese gerne aus und fahren mit den folgenden Fragen fort. Mit Ihren Antworten sind Sie mir eine große Unterstützung in der Bearbeitung meiner Bachelorthesis zum Thema: "Unterschiede und Ähnlichkeiten der Berufsfelder Erzieher und Kindheitspädagogen." Natürlich werden alle Ihre Antworten vertraulich behandelt.

1. *Was ist ihre berufliche Bezeichnung?*

Kindheitspädagogin

Erzieherin

Sozialpädagogische Assistentin

Kinderpflegerin

Etwas Anderes

2. *Geschlecht?*

Weiblich Männlich Sonstiges

3. *Alter?*

4. *Haben Sie Kinder?*

Ja Nein

5. *Was war ihr höchster Abschluss?*

Bildungsreife (Hauptschulabschluss)

Mittlerer Schulabschluss (Realschulabschluss)

Fachabitur

Abitur

Vorheriges Studium

Vorherige Ausbildung

6. *Haben Sie vor ihrer Ausbildung bzw. ihrem Studium bereits eine Ausbildung oder ein Studium in einem pädagogischen Bereich absolviert?*

Ja, eine Ausbildung.

Ja, ein Studium.

Ja, Beides.

Nein.

7. *In welchem Bundesland haben Sie ihre Ausbildung bzw. ihr Studium absolviert?*

8. *Wie viele Jahre hat Ihre Ausbildung bzw. Ihr Studium gedauert?*

9. *Wie viele Stunden haben Sie während Ihrer Ausbildung bzw. Ihres Studiums im Praktikum verbracht?*

10. *In welchem Bereich haben Sie ihr Praktikum verbracht?*

- | | |
|---|--|
| <input checked="" type="checkbox"/> Krippe | <input type="checkbox"/> Hilfen zur Erziehung |
| <input type="checkbox"/> Elementarbereich | <input type="checkbox"/> Hort |
| <input type="checkbox"/> Altersgemischt | <input type="checkbox"/> Forschung |
| <input type="checkbox"/> Schule | <input type="checkbox"/> Leitung pädagogischer Einrichtungen |
| <input type="checkbox"/> Heilpädagogische Bereiche | <input type="checkbox"/> Offene- Kinder- und Jugendarbeit |
| <input type="checkbox"/> Fachberatung | |
| <input type="checkbox"/> Sonstiges <input type="text"/> | |

11. *Über welchen Bereich hätten Sie während Ihrer Ausbildung/ Ihres Studiums gerne mehr erfahren?*

- | | | |
|---|--|---|
| <input checked="" type="checkbox"/> Wissenschaftliches Arbeiten | <input type="checkbox"/> Leitungstätigkeiten | <input type="checkbox"/> Bewegung und Gesundheit fördern |
| <input type="checkbox"/> Selbstkompetenz/ Berufliche Identität | <input type="checkbox"/> Medienkompetenz | <input type="checkbox"/> Religiöse und ethische Bildung |
| <input type="checkbox"/> Bildungsprogramme | <input type="checkbox"/> Grundlagen der Erziehungs- und Bildungswissenschaften | <input type="checkbox"/> Begabungsforschung |
| <input type="checkbox"/> Internationale Bildungsforschung | <input type="checkbox"/> Entwicklungspsychologie | <input type="checkbox"/> Recht |
| <input type="checkbox"/> Sprachbildung | <input type="checkbox"/> Praktisch Arbeiten | <input type="checkbox"/> Kreative Ausdrucksformen fördern |

- | | | |
|--|---|--|
| <input type="checkbox"/> Musik gestalten | <input type="checkbox"/> Forschungsmethoden | <input type="checkbox"/> Flüchtlingsarbeit |
| <input type="checkbox"/> Naturwissenschaftliche
Kompetenzen erkennen
und fördern | <input type="checkbox"/> Beratung | |
| <input type="checkbox"/> Kinder mit besonderen
Bedürfnissen | <input type="checkbox"/> Inklusion | |

12. *Wie viele Tage haben Sie in den letzten zwei Jahre in Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen?*

13. *Wie sah Ihre Situation nach der Ausbildung aus?*

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Ich habe nach 1-3 Monaten eine
Anstellung gefunden. | <input type="checkbox"/> Ich habe schon während meiner
Ausbildung gearbeitet. |
| <input type="checkbox"/> Ich habe nach 4-6 Monaten eine
Anstellung gefunden. | <input type="checkbox"/> Ich habe eine andere Ausbildung
begonnen. |
| <input type="checkbox"/> Ich habe nach 7- 12 Monaten eine
Anstellung gefunden. | <input type="checkbox"/> Ich ein Masterstudium begonnen. |
| <input type="checkbox"/> Ich habe direkt im Anschluss eine
Anstellung gefunden. | <input type="checkbox"/> Ich habe ein Studium begonnen. |
| <input type="checkbox"/> Ich bin seit meiner Ausbildung arbeitslos. | |

14. *In welchem Bundesland arbeiten Sie zurzeit?*

15. *In welchem Bereich arbeiten Sie zurzeit?*

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Krippe | <input type="checkbox"/> Hilfen zur Erziehung |
| <input type="checkbox"/> Elementarbereich | <input type="checkbox"/> Hort |
| <input type="checkbox"/> Altersgemischt | <input type="checkbox"/> Forschung |
| <input type="checkbox"/> Schule | <input type="checkbox"/> Leitung pädagogischer Einrichtungen |
| <input type="checkbox"/> Heilpädagogische Bereiche | <input type="checkbox"/> Offene Kinder- und Jugendarbeit |
| <input type="checkbox"/> Fachberatung | <input type="checkbox"/> Ich arbeite zurzeit nicht. |
| <input type="checkbox"/> Sonstiges <input type="text"/> | |

16. Wie viele Stunden arbeiten Sie pro Woche?

17. Welche Position haben Sie?

- Leitung
- Stellvertretende Leitung
- Bereichsleitung
- Gruppenleitung
- Angestellt
- Sonstiges

18. Wie viel verdienen Sie brutto im Monat?

19. Wie zufrieden sind Sie aktuell mit folgenden Punkten:

1- sehr unzufrieden, 5- sehr zufrieden

	1 Sehr unzufrieden	2	3	4	5 Sehr zufrieden	Nicht beurteilbar
Gehalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ausstattung des Arbeitsplatzes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zusammenarbeit mit Kollegen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zusammenarbeit mit Eltern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zusammenarbeit mit Vorgesetzten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eigene Gestaltungsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Arbeit mit Kindern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Aufstiegsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ausbildungsinhalte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Arbeitszeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Fachkraft- Kind Schlüssel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
öffentliche Anerkennung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sicherheit des Arbeitsplatzes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gesamt Bewertung der derzeitigen Situation						

20. *Wie würden Sie Ihre pädagogische Haltung beschreiben?*

21. *Was würden Sie gerne in der Ausbildung verändern?*

22. *Was würden Sie gerne in Ihrem derzeitigen Beruf verändern?*

23. *Würden Sie sich heute noch einmal für diese Ausbildung entscheiden?*

Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Haben Sie noch Anmerkungen?

Literaturverzeichnis

Aden-Grossmann, W. (2011). *Der Kindergarten: Geschichte, Entwicklung, Konzepte* (Frühpädagogik). Weinheim: Beltz.

Aden-Grossmann, W. (2014). *Geschichte des Kindergarten*. In Branches-Chyrek, R., Röhner, C., Sünker, H. & Hopf, M., (Hrsg.), *Handbuch der frühen Kindheit* (S.231-240). Opladen, Berlin & Toronto: Barbara Budrich

Altermann, A., Holmgaard, M., Klaudy, E.K. & Stöbe-Blossey, S. (2015).

Kindheitspädagoginnen und -pädagogen im Kita-Team: neue Qualifikationsprofile in der Kindertagesbetreuung; eine Studie der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). München: DJI.

[_6_2010_Gemeinsamer_Orientierungsrahmen.pdf](#)

- Binder, Dr. Andrea & Stelzmüller, Dr. Simone. (o. J.). *Qualifikationsprofile in Ausbildungsfeldern der Pädagogik in der Kindheit- Ausbildungswege im Überblick.* (Robert-Bosch-Stiftung GmbH, Hrsg.). Stuttgart.
- Blossfeld, H.-P., Bos, Wilfried, Daniel, Hans- Dieter, Hannover, Bettina, Lenzen, Dieter, Prenzel, Manfred et al. (2012). *Professionalisierung in der Frühpädagogik: Qualifikationsniveau und -bedingungen des Personals in Kindertagesstätten; Gutachten* (1. Auflage). Münster: Waxmann.
- Deppe, V. (2011). *Anforderungen an die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern: Ergebnisse einer qualitativen Befragung von Fachschul- und Abteilungsleitungen; eine Studie der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF)* (WiFF-Studien Ausbildung) (Stand: September 2011.). München: DJI.
- Erning, G. (Hrsg.). (1987). *Bilder aus dem Kindergarten: Bilddokumente zur geschichtlichen Entwicklung der öffentlichen Kleinkindererziehung in Deutschland.* Freiburg [Breisgau]: Lambertus.
- Evangelische Hochschule Dresden. (2015). *Bildung und Erziehung in der Kindheit.* Zugriff am 20.02.2017. Verfügbar unter: https://www.ehs-dresden.de/fileadmin/studium/Studiengaenge/BEK/Studiengangsflyer_BEK_BEKi-8.2015.pdf
- Gehaltsrechner Öffentlicher Dienst. (o. J.). Zugriff am 14.2.2017. Verfügbar unter: <http://oeffentlicher-dienst.info/c/t/rechner/tvoed/sue?id=tvoed-sue-2016i&matrix=1>
- Haw Hamburg. (2011). *Modulhandbuch für den Studiengang Bachelor of Arts. Bildung und Erziehung in der Kindheit.* Zugriff am 20.02.2017. Verfügbar unter: https://www.haw-hamburg.de/fileadmin/user_upload/WS-SozA/Department_Soziale_Arbeit/Fakultaetsservicebuero/HAW_Modulhandbuch_BA BE.pdf
- Helm, J. (2010). *Das Bachelorstudium Frühpädagogik: Zugangswege; Studienzufriedenheit; Berufserwartungen ; Ergebnisse einer Befragung von Studierenden ; eine Studie der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF)* (WiFF-Studien). München: DJI
- Hochschule Magdeburg-Stendal. (2007). *Satzung zur Durchführung des Vergabeverfahrens in zulassungsbeschränkten Bachelor-Studiengängen an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) vom 09.05.2007.* Zugriff am 20.02.2017. Verfügbar unter: <https://www.hs->

magdeburg.de/fileadmin/user_upload/Einrichtungen/Studentische_Angelegenheiten/D
ateien/Vergabeverfahren.pdf

- Hochschule München. (2012). *Modulhandbuch. Bachelorstudiengang Bildung und Erziehung im Kindesalter 0-12 Jahre*. Zugriff am 20.02.2017. Verfügbar unter: https://w3-mediapool.hm.edu/mediapool/media/fk11/fk11_lokal/dokumente_73/bachelorstudiengange_1/bildungunderziehungimkindesalter/dokumente_110/Modulhandbuch_Stand_Maerz_2012_fuer_Studierende_ab_und_nach_dem_WS_1112.pdf
- Jansen, R. (2010). *Die Ausbildung frühpädagogischer Fachkräfte an Berufsfachschulen und Fachschulen: eine Analyse im Ländervergleich; Expertise für das Projekt Weiterbildungsinitiative Frühpädagogischer Fachkräfte (WiFF) (WiFF-Expertisen) (2., überarb. Aufl., Stand Oktober 2010.)*. München: DJI.
- JFMK. (2001). *Gemeinsamer Orientierungsrahmen*. Zugriff am 2.12.2016. Verfügbar unter: https://www.jfmk.de/pub2010/Anlage_zum_JFMK_Beschluss JFMK (Hrsg.). (2001). „Lernort Praxis“ in der Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher.
- Kirstein, N., Fröhlich-Gildhoff, K. & Haderlein, R. (2012). *Von der Hochschule an die Kita: berufliche Erfahrungen von Absolventinnen und Absolventen kindheitspädagogischer Bachelorstudiengänge; eine Expertise der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF) (WiFF-Expertisen Arbeitsmarkt) (Stand: Juni 2012.)*. München: DJI.
- KMK (Hrsg.). (2001). Vereinbarung über den Erwerb der Fachhochschulreife in beruflichen Bildungsgängen. Zugriff am 20.02.2017. Verfügbar unter: http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/1997/1997_06_05-Fachoberschulreife-berufliche-Bildung.pdf
- KMK (Hrsg.). (2016). Zugriff am 2.12.2016. Verfügbar unter: http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2002/2002_11_07-RV-Fachschulen.pdf
- Maaz, Kai, Bathgo, Martin, Brugger, Pia, Füssel, Hans- Peter, Hetmeier, Heinz- Werner, Rauschenbach, Thomas et al. (2016). *Bildung in Deutschland 2016. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration - bildungsbericht-2016*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co.KG. Zugriff am 2.12.2016. Verfügbar unter: <http://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2016/pdf-bildungsbericht-2016/bildungsbericht-2016>
- Pädagogische Hochschule Weingarten. (2015). *Auswahlsatzung 2015*. Zugriff am 20.02.2017.

- Verfügbar unter: http://www.ph-weingarten.de/elementarbildung/Auswahlsatzung_Bachelor_2015.pdf
- Reyer, J. (2015). *Die Bildungsaufträge des Kindergartens: Geschichte und aktueller Status*. Weinheim: Beltz Juventa
- Robert-Bosch-Stiftung GmbH (Hrsg.). (2008). *Frühpädagogik Studieren – ein Orientierungsrahmen für Hochschulen*.
- Siegler, R., DeLoache, J., Eisenberg, N., Grabowski, J. & Pauen, S. (2011). *Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter* (3. Aufl.). Heidelberg: Spektrum, Akad. Verl.
- Statistisches Bundesamt (Destatis). (2016). Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2016. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt
- Studiengangsdatenbank. (o. J.). *WiFF*. Zugriff am 2.12.2016. Verfügbar unter: http://www.weiterbildungsinitiative.de/nc/studium-und-weiterbildung/studium/studiengangsdatenbank/?tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B6%5D=&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B7%5D=&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B8%5D=&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B9%5D=&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B10%5D=&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B11%5D%5B66%5D=region_bw&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B11%5D%5B67%5D=region_ba&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B11%5D%5B68%5D=region_be&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B11%5D%5B69%5D=region_br&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B11%5D%5B70%5D=region_hb&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B11%5D%5B71%5D=region_hh&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B11%5D%5B72%5D=region_he&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B11%5D%5B73%5D=region_mv&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B11%5D%5B74%5D=region_ns&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B11%5D%5B75%5D=region_nrw&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B11%5D%5B76%5D=region_rp&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B11%5D%5B77%5D=region_sl&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B11%5D%5B78%5D=region_sa&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B11%5D%5B79%5D=region_san&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B11%5D%5B80%5D=region_sh&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B11%5D%5B81%5D=region_th&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B13%5D%5B86%5D=owner_staat&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B13%5D%5B88%5D=owner_ev&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B13%5D%5B89%5D=owner_rk&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B13%5D%5B163%5D=owner_priv&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B13

%5D%5B87%5D=owner_so&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B15%5D%5B159%5D=focus_paedagogisch&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B15%5D%5B160%5D=focus_management&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B12%5D%5B83%5D=coursetype_fh&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B12%5D%5B85%5D=coursetype_uni&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B12%5D%5B84%5D=coursetype_ph&tx_kesearch_pi1%5Bfilter%5D%5B12%5D%5B82%5D=coursetype_ba&tx_kesearch_pi1%5Bformsu
bmitted%5D=1&tx_kesearch_pi1%5Bsword%5D=Suchbegriff&tx_kesearch_pi1%5Bpage%5D=1&tx_kesearch_pi1%5BresetFilters%5D=0&L=0

Studiengangstag Pädagogik der Kindheit. (2015). *Berufsbild Kindheitspädagogin/*

Kindheitspädagoge. Gehalten auf der Studiengangstag Pädagogik der Kindheit.

Zugriff am 20.02.2017. Verfügbar unter:

http://www.fbts.de/fileadmin/fbts/Arbeitskreise/Studiengangstag/Berufsprofil_01.06.2015_END_Kopie.pdf

TVöD SuE Stufenregelung - Sozial- und Erziehungsdienst. (o. J.). Zugriff am 14.2.2017.

Verfügbar unter: <http://www.oeffentlichen-dienst.de/entgeltgruppen/stufen.html>